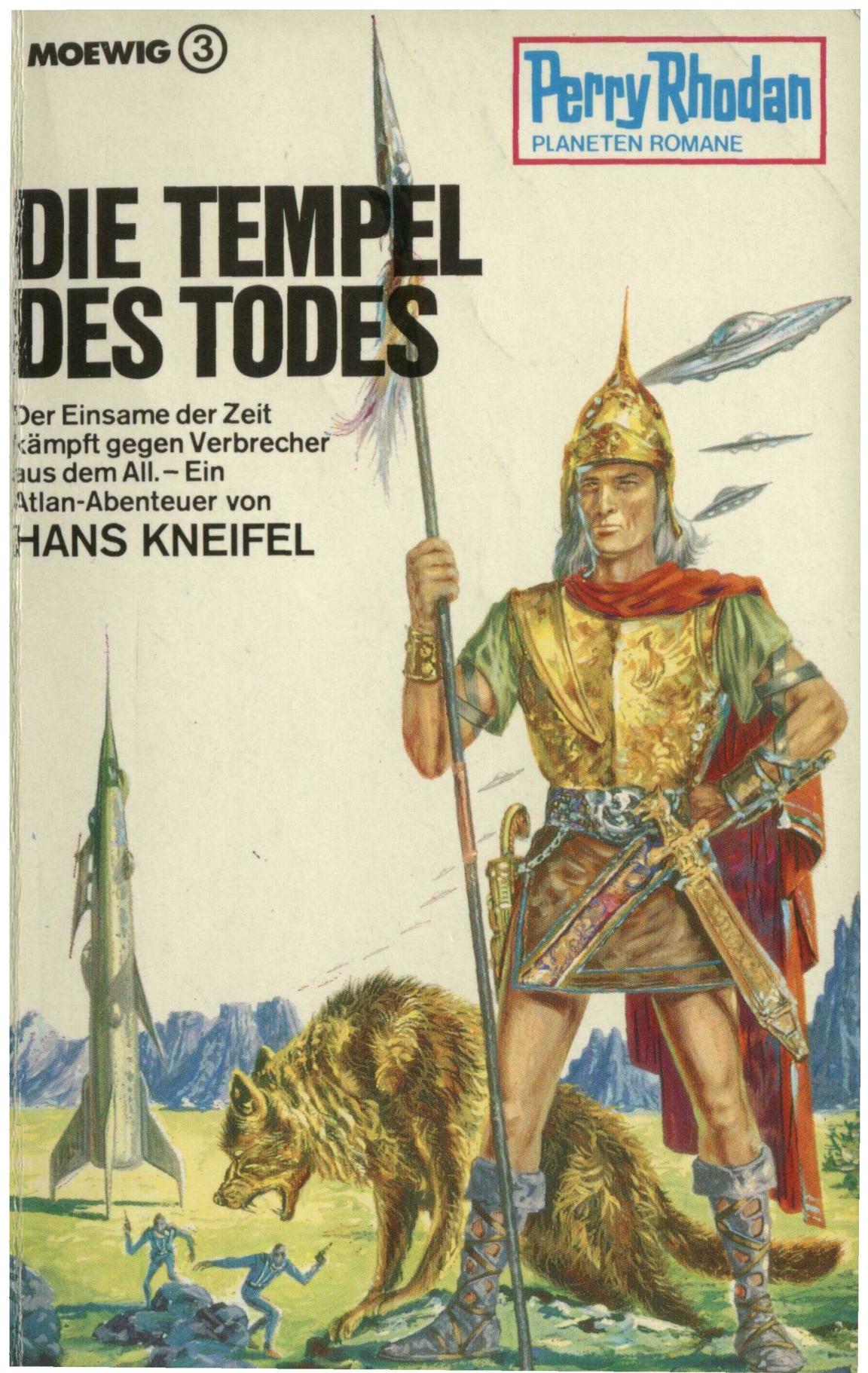


MOEWIG ③

Perry Rhodan  
PLANETEN ROMANE

# DIE TEMPEL DES TODES

Der Einsame der Zeit  
kämpft gegen Verbrecher  
aus dem All. – Ein  
Atlan-Abenteuer von  
**HANS KNEIFEL**



DIE HANS  
KNEIFEL

# TEMPEL DES TODES

scan by

Tigerliebe

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

**PERRY-RHODAN-Taschenbuch**

3. Auflage

erscheint monatlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Copyright © 1983 by Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Redaktion: Günter M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, Rastatt

Druck und Bindung: Eisnerdruck GmbH, Berlin

Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen  
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;  
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,

A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:

PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 5103 31, 7500 Karlsruhe 51

Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2 — Porto- und Verpackungsanteil  
auf Postscheckkonto 85 234-751 Karlsruhe oder per Nachnahme  
zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:

PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt

Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany

November 1983

## MESOPOTAMIEN

Shyrkal identifizierte das Geräusch mit Gefahr.

Er stemmte die Vorderläufe in den Boden, warf sich herum und erstarrte. Seine spitzen Ohren richteten sich auf, und die Augen, blauschimmernd und starr, nahmen das Bild auf.

Ein Geräusch, ähnlich wie das schnelle Reißen von Stoff. Dann verschwand der Pfeil im Wasser, und das dünne Seil straffte sich. Die Wellen, in denen der Fisch kämpfte, wurden höher. Das erregte Keuchen des alten Mannes, das Plätschern des Wassers und endlich der trockene Ton des niedersausenden Knüppels erfüllten die Szene zwischen den Ufern mit der Ahnung der Gefahr.

Shyrkal, der goldfarbene Pseudowolf, blieb beim ersten Laut des kurzen Kampfes stehen und begann, das Bild und dessen Bedeutung zu verarbeiten und weiterzugeben an das Ding über ihm. Shyrkal hatte, nachdem er von dem Ding an der Quelle des Kupferflusses „Urudu“ abgesetzt worden war, gut hundertfünfzig Kilometer zurückgelegt, das waren vierzehneinhalb Doppelstunden. Nach diesem Wegmaß rechneten die Menschen in diesem Teil des Planeten. Eine fremde Energie hatte das Tier, das keines war, über die Entfernung getrieben. Jetzt stand der übergroße Wolf regungslos da, lautlos wie ein goldfarbener Schatten in der grünen Dunkelheit der Uferwälder.

Der alte Mann sang mit einer brüchigen Stimme, während er den Fisch ausnahm und die Därme achtlos in den Kupferfluß zurückwarf. Shyrkal verstand jedes Wort des monotonen Gesanges.

„...der alles gesehen im Bereiche des Landes, der die Meere kannte, Jegliches wußte... er durchschaute das Dunkelste gleichermaßen...“

Shyrkals Augen, die sehr groß waren und in einem merkwürdigen Blau schimmerten, registrierten jede

Winzigkeit des Bildes in vierzig Metern Entfernung. Es war Mittag. Die Sonne brannte fast senkrecht herunter, der breite Flußlauf war schattenlos. Der Greis auf dem breiten Boot spießte nun den Fisch auf und befestigte den weißgeschälten Ast über der Glutpfanne im Heck des Lastkahnes. Shyrkal wußte, daß der Frachter von der Stadt Maari kam und Uruk zum Ziel hatte.

In der lastenden Stille in der hitzeflimmernden Ein dringlichkeit der einsamen Szene hatte jede Winzigkeit ihre Bedeutung in einem Bild, dessen Größe noch unklar war. Dem Ding und, darüber hinausreichend, einem Lebewesen restlose Aufklärung zu verschaffen, war Shyrkal erzeugt und ausgesetzt worden. Er war der Spion. Ein Spion, der aussah wie eine riesige Variante eines hier bekannten Raubtieres.

Shyrkal: Auffallend war seine Größe. Die kantigen Umrisse der Schulterblätter des Pseudowolfes befanden sich neunzig Zentimeter entfernt vom Boden. Der schnelle Räuber wog mehr als fünfzig Kilo, und hätte man in vollkommener Stille das Ohr an die Flanken gelegt, hätte man unter dem seidig schillernden Fell ein Summen gehört, das fast jenseits der Hörgrenze lag. Die Knochen des Wolfes waren Rohre aus hochvergütetem Stahl; die Augen Linsen, hinter denen komplizierte Mechanismen die optischen Impulse zerlegten und zu Begriffen umgestalteten, die das positronische Gehirn des Wolfes begreifen konnte. Die Fänge waren nadelspitz, aus säurefestem, unverbrennbarem Kunststoff. Was zwischen die Kiefer geriet, jene Scharniere, von elektromagnetischen Relais gesteuert, wurde erbarmungslos zermalmt.

Geruch nach bratendem Fisch zog über das Wasser, gleichzeitig mit dem Gesang des Greises. Langsam trieb der Lastkahn, bis an den oberen Rand im Wasser, an Shyrkal vorbei.

„.... Weisheit besaß er, Kenntnis der Dinge allzumal. Verwahrtes auch sah er, Verborgenes enthüllte er; hat Kunde gebracht von Zeiten vor der Sintflut...“

Unsichtbar im grellen Sonnenlicht schwebte irgendwo über Shyrkal das Ding.

Er hatte ihn herbeitemporiert, abgesetzt, und jetzt

diente es als Relaisstation. Was Shyrkal sah, roch, hörte und kombinierte, wurde an das Ding gesendet. Innerhalb von Sekundenbruchteilen strahlte es das Ding ab, zu dem Wesen, das sich seit genau dreißig Stunden über alles informierte, was auf diesem Planeten vor sich ging.

Obwohl das langsam treibende Boot, das Kupferbarren transportierte, keine Gefahr darstellte, wußte Shyrkal, daß diese Gefahr sich augenblicklich zeigen konnte. Er löste seine Vorderfüße aus dem morastigen Ufergrund, warf sich zurück in die Dämmerung des dichten Waldes und raste weiter. In einer Stunde konnte der goldfarbene Pseudowolf mehr als zwanzig Kilometer zurücklegen, also gut zwei Doppelstunden. Shyrkal blieb am rechten Ufer des Urudu und näherte sich unaufhaltsam der Stadt Uruk am Unterlauf.

Der Wald verschluckte den Wolf ohne Spuren.

Das Land, über dem das Ding schwebte und durch das Shyrkal rannte, befand sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung zwischen dem großen Binnenmeer und einem tiefen Einschnitt, den das südliche Großmeer in dem Landmassiv des Großkontinents bildete. Entlang zweier Flüsse, eines reißenden und eines gemächlicheren, entlang deren Ufer und an den Ufern der vielen kleinen Nebenflüsse waren Wälder, Hügel, Weiden und viele kleine Städte. Auf diesem Planeten war dies die zur Zeit größte Konzentration von Zivilisation und Kultur. Und die Gefahr über allem konzentrierte sich ebenfalls auf dieses Gebiet. Sie war der Grund, weswegen Shyrkal rannte.

Gegen Abend erreichte er den Berg Kur'dingir.

Der Kur'dingir stieg langsam, übersät mit Flecken aus Wältern, mit hohem Gras und voller Tiere, zu einem Gipfel an. In der großen Ebene, in der die Flut ihre Spuren hinterlassen hatte, war der Berg ein auffallendes Merkmal. Man konnte, befand man sich auf dem felsigen Gipfel, den Urudu überschauen und jenseits des Flusses den Samarra-See erkennen. Shyrkal rannte, von den Mechanismen seines Inneren gehetzt, in fast senkrechter Linie über die Hänge des Berges.

Ein Relais im kantigen Schädel des Pseudowolfs tickte. Die Systeme wurden um einen Wirkungsgrad höher ge-

schaltet. Hinter die Linsen der blauschimmernden Wolfsaugen schoben sich Abtaster, deren bester Wirkungsbereich im Infraroten lag. Die Dämmerung der Landschaft verwandelte sich für Shyrkal in eine Szene voller Licht. Shyrkal stand da, bewegte den Kopf und sah in östlicher Richtung. Gerüche durchzogen den Wald, irgendwo brannte es. Über einen grünen Absturz hinweg betrachtete der lautlose Wolf die Zickzackschleifen des Urudu und die Fläche des fernen Samarra-Sees. Hinter dem Wolf ging die Sonne unter. Ihre Strahlen, blutrot und waagrecht, überschütteten die Landschaft des Zweiströmelandes mit einem ungewöhnlich intensiven Licht.

Das hochkomplizierte Funkgerät Shyrkals sprach an. Der Wolf als selbständige robotische Einheit verstand schneller als ein organisches Wesen.

„Shyrkal!“ sagte die Stimme des Erhabenen.

Der Wolf gab ein zustimmendes Zeichen, eine klare Impulsgruppe.

„Ich sehe durch deine Augen. Ich habe ein Gefühl, wenn irgendwo etwas auf der Lauer liegt. Ich kann noch nicht selbst kommen. Gib acht. Hast du, außer dem Frachter am Mittag, Menschen gesehen oder gerochen?“

Der Wolf antwortete auf seine Weise:

„Spuren gerochen - ja. Gesehen habe ich nichts. Ich werde in der Nacht hier umherstreifen.“

„Gut. Passe auf. Sie kommen übergangslos aus der Luft - wenn sie kommen.“

Shyrkal sandte eine zustimmende Impulsgruppe zurück.

Der Erhabene unterbrach den Kontakt.

Das Licht der untergehenden Sonne, die mit ihrem Rand die ferne Wüste berührte, schoß in Milliarden kleiner Pfeile durch Blätter und Gras. Die Mischung zwischen Lichtstrahlen des Bereiches von 0,36 bis 0,81 Mikron und den infraroten Wärmestrahlen bis 400 Mikron versetzte den Pseudowolf in eine faszinierende, phantastische Umwelt. Dies war die Welt, in der er sich bewegen konnte, wie er wollte. Eine robothaft schnelle Maschine in einer Zone der Dunkelheit, in der er sämtlichen anderen Lebewesen klar überlegen war. Das Licht überschüttete

das Tal, den Fluß und die Landschaft rings um den Samarra-See mit einer Stimmung, in der die Götzen Macht bekamen, in der Unglaubliches natürlich werden konnte. Und dann veränderte sich alles. Ganz unerwartet, mit einer überraschenden Plötzlichkeit.

Das Licht wurde indirekt. Zarte Schatten entstanden, eine Transparenz ergriff die Gegenstände. Nebelschwaden krochen träge aufwärts, und über dem See gab es einen Lichtblitz, wie wenn ein metallischer Gegenstand einen Reflex abstrahlen würde. Die Schärfeeinstellung der Linsen bewegte sich und justierte sich ein.

Wieder der Blitz!

Shyrkal stand da wie aus Stein. Seine Systeme versuchten, den Gegenstand über dem langgezogenen See zu identifizieren. War dies der Feind, den der Erhabene erwartete?

Fast unhörbare Geräusche schlügen gegen die Membranen der großen Wolfsohren. Der schmale Schädel mit dem blutigrot leuchtenden Fleisch und den kalkweißen Fängen bewegte sich; die Haut aus nahezu unzerstörbarem Kunststoff verschob sich über den metallenen Flächen. Am Rand der nahe liegenden Flußkrümmung tauchte eine graziöse Antilope aus den zurückfedernden Büscheln auf, stand einen Augenblick am Ufer und beugte sich dann mit einer zerbrechlich wirkenden Bewegung nieder, um zu trinken. Als sie den Hals beugte, senkte sich wie ein Felsblock, diesmal unhörbar und fast abstrakt in der Lautlosigkeit der Bewegung, ein sandfarbener Schatten auf sie nieder.

Weisse Fänge, ein wirbelnder Schwanz, schlagende Läufe und die hastigen Töne eines harten Kampfes zwischen ungleichen Gegnern. Dann erschütterte ein Laut die Uferwelt. Shyrkals Ohren zitterten aufgeregt. Der riesige Löwe mit der Bauchmähne, die fast blauschwarz wirkte und dicht vor den Hinterläufen endete, riß den Schädel hoch. Die Lefzen waren blutig, und die Großkatze hielt Fleisch und Fellfetzen zwischen den Fängen. Eine Massenflucht kleiner Tiere entlang der Ufer setzte ein, dann wurde es wieder still. Der Wolf hörte nur noch die Geräu-

sehe, mit denen der Löwe die Bauchdecke der Gazelle aufriß und das Knacken der mächtigen Kiefer, wenn sie auf Knochen trafen.

Stille. Das letzte sichtbare Licht schwand endgültig.

Erneut blitzte, jetzt dicht am diesseitigen Ufer des Sees, etwas über der Wasseroberfläche auf. Was immer es war, die Entfernung betrug nicht mehr als zweitausend Meter. Langsam bildete sich auf der positronischen Netzhaut des Wolfes ein Bild.

Es war eine Flugmaschine.

Sie bewegte sich ohne sichtbare Energieemission, also eine hochentwickelte Technik. Sie sah aus wie eine langgezogene, aerodynamisch günstige Schale, deren konvexe Fläche von drei runden Buckeln verziert war, die, falls das Flugzeug stand, ein Kippen verhinderten. Im ersten Drittel der oberen Fläche gab es eine breite, durchsichtige Kanzel, hinter der Shyrkal vier Gestalten erkannte. Etwa wie eine Ladefläche schloß sich an. Der Flugleiter war mit Scheinwerfern ausgerüstet, die jedoch nur die gläsernen Abdeckungen zeigten, mit kleinen, schwer zu identifizierenden Geräten, und er näherte sich in relativ langsamem Flug einem Ziel, das Shyrkal nicht kannte.

Augenblicklich wurde gemeldet, was die Systeme des künstlichen Raubtieres wahrnahmen. Ebenso schnell reagierte der Erhabene, der unausgesetzt die Schirme betrachtet haben mußte.

„Shyrkal!“

Zustimmung. Frage.

„Stelle fest, wo das Ziel der Maschine sich befindet. Stelle ebenso fest, was das Ziel darstellt. Mische dich, falls es Kampf gibt, nur im Fall der Gegenwehr ein und beobachte scharf. Ich brauche dich, nachdem du alles festgestellt hast, noch lange. Ende.“

„Nicht eingreifen?“

„Nur, wenn es nicht anders geht. Niemand darf merken, daß ich - oder eine Maschine, die man mir zuschreiben kann - mich auf diesem Planeten aufhalte.“

Die Verbindung wurde getrennt.

Mit einem langen mathematisch genauen Blick stellte der Wolf fest, wo er sich befand. Bestimmte die Flugrich-

tung, setzte in Relation zum Flußlauf, zu den breiten Pfaden, die er gesehen hatte, zu den Orten der verlassenen Lagerplätze und zum Weg. Dann orientierte er sich anhand der ersten Sterne über die Richtung und setzte sich in Bewegung.

Shyrmal übersprang in einem Satz, der fünf Meter weit war, eine Anordnung von Büschchen, raste im Zacken zwischen einer Reihe von Stämmen hindurch und stob über eine Weide. Das dicke, dunkelgrüne Gras bildete eine Gasse, die sich hinter ihm schloß. Dann hetzte der goldfarbene Schatten durch die Niederung des Ufers und verschwand mit einem riesigen Sprung im Wasser. Es gab wenig Spritzer und fast keine Geräusche, als die vier Läufe in rasenden Bewegungen den Wolf durch den Uru du schoben. Nur der schmale Schädel sah aus dem Wasser hervor.

Tiefend erreichte Shyrmal das andere Ufer, schüttelte sich, und das wasserabstoßende Fell wurde wieder leicht und sauber. Dann rannte der Wolf los. Niemand sah ihn, niemand hörte ihn, und kein Mensch in der gesamten Galaxis kannte sein Geheimnis. Außer dem Erhabenen.

Sein Ziel:

Fünfzehnhundert Meter entfernt vom Ostufer des Uru du, tausend Meter entfernt von einem schmalen Ausläufer in westlicher Richtung, den der Samarra-See zum Fluß entgegenschickte. Dort hatten die Wolfsaugen eine Schlucht festgestellt. Shyrmal kannte die Gegend dort nicht, aber sie müßte ähnlich sein wie die des Westufers. Er hatte ausgerechnet, daß ein Weg, der von den Bergen nordöstlich und östlich von Ninive nach Uruk führte, etwa dort vorbeiführen müßte. Die mehr als eineinhalb Kilometer rannte der Wolf in fünfzehn Minuten. Dann schoß er wie ein Blitz in den Schutz einer kleinen Felsbrücke, die überwachsen war von Moos und Schlingpflanzen. Neben ihm ragte der Schaft einer mächtigen Zeder in die Höhe, und schräg unter sich, etwa fünfzig Meter, sah er die Flammen eines großen Lagerfeuers.

Regungslos wartete Shyrmal der Pseudowolf.

Es waren etwa dreißig Gestalten. Zur Hälfte Soldaten, zur anderen Hälfte ausnahmslos junge Mädchen. Sie alle trugen die Spuren einer langen Wanderung. Die Soldaten saßen in einem dichten Ring um das Feuer, über dem sich ein ausgenommenes Lamm und eine Gazelle drehten. Es roch nach Harz, brennendem Fett und trockenem Holz. Fetzen von Gesprächen waren zu hören, das Holz knackte, und eines der Mädchen sagte etwas.

Der Wolf rührte sich nicht und wartete.

Die Soldaten hatten die ledernen Helme mit den breiten Kupferbändern abgenommen und neben sich gelegt. Über den hochgezogenen Sandalen, deren Schnüre die Schienbeine kreuzten, trugen die Männer enge Röcke bis in die Kniekehlen. Der grobe Stoff war mit Fellstreifen entlang der Oberschenkel und mit aufgenähten Kupferplättchen verziert. Um die Hüften spannten sich breite Gürtel. Die Nacht war noch warm, und die großen Mäntel mit den Kupferschließen lagen achtlos neben den Soldaten. Kupferne Streitäxte, Köcher mit Pfeilen, die Spitzen aus Obsidian trugen, Lanzen mit langen Kupferblättern... die Waffen lagen achtlos in der Nähe der Männer. Die Ohren des Wolfes drehten sich in die Richtung des Feuers.

„Anführer Ilku-un?“ fragte einer der Soldaten schlafig.

Der Angesprochene drehte sich halb herum.

„Ja?“

„Wann werden wir in Uruk sein? Ich bin von den Insekten der Sümpfe zerstochen!“

„Bald“, sagte Ilku-un grinsend.

Er war ein muskulöser, fast hundertneunzig Zentimeter großer Mann mit einem bronzefarbenen Gesicht, das von dem blauschwarzen Kinnbart der reinblütigen Sumerer umrahmt wurde. Um die Handgelenke trug er breite Lederbänder mit kupfernen Schließen, um die Oberarme Bänder aus dem gleichen Metall.

„Bald ist keine Antwort“, sagte der Soldat. „Bald ist morgen, bald ist in zwei Monden... wieviel Doppelstunden noch?“

Ilku-un sah nach den Sternen und schwieg. Er kratzte ausdauernd seine nackte Brust, zerquetschte ein großes Insekt zwischen den Fingern und meinte dann zögernd:

„Wenn wir am Fluß sind, am Urudu, wenn wir die Furt gefunden haben, dann sind es ungefähr dreißig Doppelstunden.“

Shyrkal hörte mit und transponierte die Werte in sein eigenes Bezugssystem.

Die Soldaten waren also aus Uruk, und Uruk war mehr als dreihundert Kilometer entlang des Urudu-Ufers entfernt.

Wieder sagte eines der fünfzehn Mädchen etwas. Ilku-un drehte sich um, spähte über das Feuer und schrie:

„Ruhe, Sal-kur!“

Das Mädchen schwieg; ein Grund, daß sich die Linsen des Pseudowolfes umstellten und das scheinbar undurchdringliche Dunkel der niedergetretenen Schilfbüschele durchdrang. Sal-kur; in der sumerischen Sprache bedeutet es „Bergsklavin“. Die Soldaten hatten also einen außergewöhnlich langen Weg zurückgelegt, um eine Handvoll Sklavinnen zu erbeuten. Vermutlich waren sie geschickt worden, die fruchtbare Zone zwischen dem langgezogenen Gebirge und dem flachen Land zu durchstreifen, und die Mädchen waren sozusagen ein neben-sächliches Ergebnis des Streifzugs gewesen.

Shyrkal sah den Geländeeinschnitt, der sich dicht unterhalb seines Standortes zu einem Kessel verbreiterte, dessen zweiter Ausgang nach Westen zeigte, dem Urudu entgegen. Der Wolfsschädel drehte sich nach Osten, und er sah die Umrisse des schwebenden Gegenstandes, dessen Wärmestrahlung ihn für Shyrkal deutlich erkennbar machte. Der schwere Gleiter schwebte zwanzig Meter über dem Feuer. Seine vier Insassen beobachteten das gleiche wie der Wolf. Die Soldaten ahnten nichts.

„Beim großen Fisch des Enki“, sagte Ilku-un laut. „Es ist unnatürlich still heute nacht. Die Weiber scheinen sich zu fürchten.“

Die Mädchen waren in helle, viereckige Tücher gekleidet, die von Gürteln aus dünnem Leder zusammengehalten wurden. Sie hatten ausnahmslos langes, meist brau-

nes Haar und Gesichter, denen man ansah, daß sie lange der Sonne ausgesetzt waren. Jetzt, da die Fesseln um die Handgelenke lagen, waren die Mädchen unruhig und drängten sich aneinander, als fänden sie auf diese Weise Schutz oder Erleichterung. Sie würden in Uruk auf dem Sklavenmarkt verkauft werden; das wußten sie.

„Vor dir, Ilku-un?“ fragte einer der Soldaten.

„Wenn du nicht ein solch guter Speerschleuderer wärst, E-tana, würde ich dein großes Maul mit dem Schaft meines Beiles stopfen“, erwiderte Ilku-un mürrisch.

„Das Fleisch ist fertig!“ sagte jemand ruhig.

Ilku-un deutete ins Dunkel.

„Bringt die Weiber ans Feuer. Sie müssen essen, sonst verkaufen wir sie nicht teuer genug“, sagte er.

Einige Soldaten standen unwillig auf und zerrten die Mädchen nach vorn. Der Wolf sah zweierlei Dinge:

Die Gestalten, die sich ums Feuer bewegten, waren durch die Gesellschaftsform zu einer merkwürdigen Einheit verschmolzen worden. Angreifer und Opfer, Sieger und Besiegte. Es war eine fremdartige - und gleichzeitig natürliche - Ordnung, aber es war Ordnung. Und...

Eine der Gestalten deutete nach unten, ein Arm deutete aus der offenen Seitenfläche der Gleiterkabine zum Feuer.

Vorsichtig stand der Wolf auf.

Ilku-un schien etwas gehört zu haben. Er zog langsam ein schweres, doppelseitiges Kupferbeil an einem unterarmlangen, glattpolierten Schaft aus dem breiten Gürtel und wog es, die Schneide nach vorn, vorsichtig in der Faust. Plötzlich wurde der Kreis um das Feuer in grelles Licht getaucht. Shyrkal zählte zwölf Scheinwerfer.

„Enlils Fackel!“ heulte einer der Soldaten auf und warf sich zu Boden.

Das Licht, und hinter der Lichtflut der Gleiter, senkten sich, bis der Gleiter einen Meter über dem Boden, zwischen dem Wolf und den Menschen, die sich zusammendrängten, dem Feuer entgegenschwiebte. Die Scheinwerfer wurden herumgedreht, die Soldaten und die Mädchen wurden geblendet.

„Narren!“ schrie Ilku-un donnernd. „Halt! Das ist nicht Enlils Fackel, das sind Dämonen!“

Er wog seine Waffe kurz in der Hand, dann riß er den Arm hoch. In dem Augenblick, als Ilku-un die schwere Kupferaxt schleudern wollte, fauchte etwas kurz und hoch auf. Eine der Gestalten hatte eine kurze, vierkantige Waffe in der Hand und drückte ab. Blitzschnell bewegten sich von einem leuchtenden Mittelpunkt, der sich auf der Brust des Anführers bildete, Fäden nach allen Richtungen. Sie schossen zum Kopf hinauf, den Arm entlang, fesselten das Handgelenk in einem weißen Netz aus Energiemustern. Kraftlos öffneten sich die Finger, und das schwere Beil fiel auf Ilku-uns Schulter. Der Anführer krümmte sich zusammen und krachte zu Boden. Ein zweiter Schuß löste sich aus der rätselhaften Waffe. Unheimlich schnell wickelten sich Fäden um Unterleib und Beine des Soldaten, kreuzten sich und bildeten ein Netz.

Ilku-un kämpfte schweigend.

Sein Keuchen drang bis an die Ohren des Wolfes. Der riesige Anführer stemmte sich gegen die weißleuchtenden Fesseln aus der Faserpistole, spannte die Muskeln und zerriß seinen Rock. Schließlich gab er auf.

Der Gleiter schwebte drei Meter vor dem Feuer. Das Fleisch der Gazelle verbrannte mit ätzendem Rauch und einem Gestank, der die Geruchszonen des Wolfes betäubte. Aus dem Gleiter stiegen lautlos zwei Gestalten. Sie waren humanoid und sehr schlank; sie wirkten halbverhungert. Sie trugen hochmoderne, weiße Anzüge mit leichten Stiefeln und metallenen Bändern um die Handgelenke. An den Gürteln befanden sich die Schutzhüllen für die Faserpistolen und kleinere Halterungen für Waffen, die tödlicher schienen. Der Wolf fing einige kurze Kommandos auf; er kannte die Sprache nicht.

„Shyrkal!“

Ein aufmerksamer Impuls schlug augenblicklich zurück.

„Näher heran! Aber zeige dich nicht.“

Eine Impulsgruppe besagte Zustimmung.

Lautlos bewegte der Wolf seine Füße, umrundete die

Zeder und glitt hinter einer Reihe dunkler Büsche nach unten. Binnen weniger Sekunden stand er nicht mehr hinter dem Gleiter, sondern neben ihm. Die beiden Fremden waren jetzt voll sichtbar.

Soldaten und Mädchen bildeten einen Halbkreis. Sie hatten sich zu Boden geworfen und die Gesichter in das Laub und gegen die Gräser gepreßt. Im Gleiter summte etwas durchdringend. Die zwei Gestalten, deren Augen rötlich zu schimmern schienen, bewegten sich auf weichen Sohlen zwischen den Erstarrten. Einer von ihnen bückte sich, die Faserpistole in der Rechten.

Er sagte etwas, der andere antwortete kurz und bestimmt.

Eine magere Hand in einem hellen Handschuh griff nach unten, umfaßte eine Haarsträhne und zog den Kopf eines Mädchens hoch. In der gezielten Bewegung lag eine schweigende Brutalität. Das erschreckte Gesicht mit den geschlossenen Augen wurde von den Scheinwerfern angestrahlt; das Mädchen starb fast vor Angst.

Die andere Hand steckte die Pistole zurück, zog ein aufblitzendes Messer aus dem Stiefelschaft und durchtrennte in einer schnellen Bewegung die Fesseln, mit denen das Mädchen an die Nachbarin gebunden war. Dann zischte die Faserpistole auf, und das Mädchen fiel zurück, unbeweglich in ein Netz weißer Linien verstrickt. Das gleiche wiederholte sich noch einmal.

Zwei Mädchen und der Anführer lagen regungslos am Boden.

Der andere Fremde betrachtete die Soldaten, dann lachte er kurz auf. Nach einigen Sekunden hob er die Waffe, zielte kurz und drückte ab. Ein zweiter Soldat wurde voll getroffen und wagte nicht einmal, sich zu bewegen, gegen die tödliche Umstrickung anzukämpfen.

Wieder wurden einige Kommandos gewechselt.

Das transparente, annähernd halbkugelige Dach der Ladefläche schob sich hinter die Kabine zusammen. Dann holte einer der Fremden aus der Brusttasche seines Hemdes eine flache, weiß leuchtende Schachtel, auf der Knöpfe und Leuchtanzeigen zu sehen waren. Er drückte mit dem

Daumen einen Schalter herum, und von der Ladefläche erhab sich brummend eine Kugel mit sechs langen Fortsätzen. Sie schwiebte um das Feuer herum, senkte sich über das erste Opfer und hakte einen metallenen Greifer in das Netz, das um Ilku-un lag. Der Soldat wurde angehoben, hochgezogen und kurz über der Ladefläche fallen gelassen. Es polterte dumpf, als der Körper schwer gegen die Platte schlug. Dann wurde ein Mädchen geholt, hochgezogen und neben Ilku-un fallen gelassen, das zweite Mädchen, der zweite Soldat. Die anderen kauerten noch immer neben dem qualmenden Feuer. Ein würgendes Geräusch ertönte, dann ein ängstlicher Laut; lang und hoch, wie das Wimmern eines angstgepeinigten Kindes.

Alles das sah der Wolf.

Was er sah, wurde über die Relais des „Dinges“ weitergeleitet und verstanden.

Nacheinander erloschen die Scheinwerfer des Gleiters. Die Gesichter der vier Fremden waren klar zu erkennen; sie leuchteten in der Wärme lebenden Fleisches und wurden von den Skalen und Leuchtanzeigen angestrahlt. Die Kugel verschwand hinter dem hochgezogenen Bord der Ladefläche, und die durchsichtige Kuppel schloß sich wieder.

Dann hob der Gleiter ab, beschleunigte und raste lautlos davon, nach Nordosten. Einige Sekunden später hörte Shyrkal, der Pseudowolf, einen kurzen, donnernden Knall. Der Gleiter hatte die Schallgeschwindigkeit überwunden und entfernte sich, einem unsichtbaren Stützpunkt entgegen.

Mit zwei, drei Sätzen verschwand der Wolf aus dem Sichtkreis des Feuers.

Er konnte beobachten, wie sich nach und nach die Erstarrung der Menschen löste, wie sie den Schrecken der göttlichen Erscheinung überwandten. Die Mädchen fingen an zu weinen, zu schreien und bedeckten die Augen mit den Händen. Eines von ihnen versuchte wegzurennen, aber der Speer, der ihr nachgeworfen wurde, drehte sich in der Luft wie ein wirbelnder Ast und brachte sie zu Fall, indem er ihre Kniekehlen traf.

„Ninazu und Nimada haben sich ihre Opfer geholt“, stammelte einer der Soldaten. „Was sollen wir tun ohne Ilku-un?“

„Das“, sagte ein anderer hart, „was wir mit ihm auch getan hätten. Weiter nach Uruk und auf die Weiber aufpassen. Schade.“

„Was - schade?“

„Das halbe Fleisch ist verbrannt. Und dafür habe ich einen Pfeil vergeudet!“

Sie aßen schweigend, überließen die Reste den Mädchen, fesselten sie erneut und legten sich dann hin, um zu schlafen. Das Erlebnis schien schnell vergessen worden zu sein, aber das robotische Hirn des Wolfes registrierte die Vermutung, daß die Übermächtigkeit der Vorgänge die einfachen Menschen in eine Schutzreaktion trieb. Die Soldaten schnarchten innerhalb weniger Minuten, dies Mädchen klammerten sich aneinander. Das Feuer brannte herunter.

„Shyrkal!“

Der Wolf erwartete eine Reihe von Befehlen.

„Du verläßt jetzt diese Gruppe; wir konnten ihnen nicht helfen. Aber jetzt kenne ich den Gegner, gegen den wir kämpfen müssen... unter anderem. Ich will, daß du einige der wildesten und stärksten Halbesel zusammentreibst und sie in eine Waldgegend bringst, in der ich ungestört! bin. Also weitab vom Ufer, weit von einem der Handelspfade entfernt. Ich komme in genau siebzig Stunden. Verstanden?“

Zustimmung.

Der goldfarbene Wolf hetzte davon; nach Westen. Dort lag das flache Land, das so oft überschwemmt worden war, in dessen Grund sich die beiden Flüsse ständig neue Richtungen gebohrt hatten, wenn die Schneeschmelze erfolgt war. Dort, in den sumpfigen Zonen, den Sandflächen, den kleinen Fieberwäldern - dort gab es diese Tiere und die Ruhe, die der Gebieter brauchte. Der Wolf brauchte sich nicht zu beeilen; die fünfzig Kilometer schaffte er noch während der Nacht. Als er die Helligkeit im Osten sah, erkannte er die Herde der wilden Halbesel.

Shyrkal dachte nicht.

Sein Handeln, das intelligenter war als das eines jeden Tieres, entsprach der Ausrüstung, die ihm mitgegeben worden war. Er sammelte in jeder Sekunde Erfahrungen und brachte sie in bezug mit anderen Erinnerungen. Je mehr Fakten er besaß, desto mehr und schneller konnte er handeln. Er wußte, daß er nur ein Werkzeug war, aber ein Werkzeug, dessen einziger Sinn es war, Präzisionsarbeit in jeder Weise zu schaffen. Mit dieser Präzision ging er daran, die besten Tiere aus der Herde auszusondern und nacheinander in einen Pferch zu treiben, den er dadurch geschaffen hatte, daß er mehrere dünne Bäumchen niedrigerissen hatte.

Langsam vergingen die siebzig Stunden in Mesopotamien, dem Zweiströmland.

Shyrkal wartete auf seinen Gebieter.

## TERRANIA CITY

Seit einigen Stunden fühlte er sich unruhig und auf eine merkwürdige Art unsicher. Er streckte die Hand aus und nahm das schlanke Glas von dem Rückenteil des Servicerobots. Der Alkohol überdeckte den schalen Geschmack auf der Zunge und rief ein angenehmes Gefühl der Wärme in seinem Körper hervor. Er begann, sich etwas besser zu fühlen. Er fuhr den federnden Sessel zurück, lehnte sich schwer dagegen und stemmte einen Fuß gegen die Vorderkante eines Schreibtischfaches. Er überlegte schweigend.

Vor ihm lag die weiße Platte des riesigen Schreibtisches.

Sie war größer als zwei Quadratmeter, und auf ihr standen ein dunkelgrauer Bildwiedergabewürfel, ein schweres Visiphon und ein kleiner Interkom. Einige Tasten und Knöpfe unter einer modernen Schreibtischlampe vervollständigten das Bild. Stapelweise lagen Kunststofffolien auf der Tischplatte, Schreibgeräte und ein schweres Schaltelement als Briefbeschwerer. Der Kopf des Mannes hob sich; der Blick wischte über die Platte und glitt hinaus zum großen Panoramafenster. Vor dem

Fenster war ein Park: Gräser, exotische Büsche und uralte Bäume - die Uferzonen des Goshunsees waren Naturschutzgebiet. Die schönsten Parks des Sonnensystems hatten ein Alter von mehr als vierhundert Jahren und waren gepflegt wie Barockgärten. Hinter der flachen grünen Fläche sah er das Wasser, auf dem ein Segelboot schräg vor dem Wind wendete.

Die Unruhe des Mannes hatte zugenommen.

Er stand auf und ging, das halbvolle Glas vorsichtig zwischen den Fingern, zum Fenster. Er starrte hinaus und sah kurz sein Spiegelbild auf dem Glas. Er war ein schlanker Mann von hundertneunzig Zentimetern Größe, mit zahllosen Falten um die Augen; man konnte ihn für einen knapp Vierzigjährigen halten. Die Jahre hatten das Gesicht geprägt. Und es war vom Licht der terranischen Sonne und ungezählter anderer Gestirne gebräunt. Der Mann wirkte alterslos, aber höchst lebendig. Die Zweifel die in seinem Gesicht standen, verliehen ihm jetzt etwas Düsteres, Skrupel, die ein hochintelligenter Mann hatte, bildeten einen fast schmerzlichen Zug um den Mund. Auch das Haar, das, weißblond und fast Schulterlang, das Gesicht umgab, konnte den starken Eindruck nicht verwischen. Dieser Mann hier, allein in seinem riesigen Bungalow am Goshunsee, umgeben von schweigenden Robots und den Relikten einer zehntausendjährigen Erinnerung, litt unter etwas, das er nicht genau identifizieren konnte.

Noch nicht.

Er trank den Rest des wasserlosen Alkohols aus.

„Nun“, sagte er fast tonlos und zuckte die breiten Schultern, „ich habe ein paar hundert Krisen durchgemacht... ich werde auch das hier durchstehen können. Was immer es ist. Verdammt!“

Er setzte sich wieder vor den Schreibtisch und streckte die rechte Hand aus. Ein Knopfdruck ließ das Bild, das erstarrt und wie eine Parodie auf einen Nachrichtensprecher auf dem Wiedergabewürfel stand, zu plötzlichem Leben erwachen. Das Bild wurde plastisch; die Farben waren naturgetreu. Lordadmiral Atlan arbeitete die Melddungen seiner Agenten durch; die zahlreichen Sondereinsätze der *United Stars Organisation* wurden von Atlan

befohlen, ihre Durchführung überwacht. Atlan füllte einen Teil seiner Freizeit damit aus, für die Ordnung innerhalb der Galaxis zu sorgen.

„Sir“, sagte Rory Vercoutier, der Agent, „hier ist mein Bericht über den Einsatz unter der Bezeichnung, Supervision II“:

Auf Cassins Planet, einer erdgleichen Welt, deren Ein geborene humanoid sind und in vorsichtigen Kursen der galaktischen Kultur und Zivilisation nähergebracht werden, fanden planetare Scouts gewisse Spuren. Ich blende die aufgenommenen Bilderein...“

Der Oberkörper des hageren, bärtigen Agenten verschwand, eine Landschaft tauchte auf. Ein Fluß mit bewaldeten Ufern, der sich durch eine fast berglose Fläche wand. Es war eine Ebene voller Sümpfe, Sandflecken, Baumgruppen und hohem Schilfgras. Seltsame Tiere wurden sichtbar, Raubtiere und deren Opfer. In der Luft schwebten sichelförmige Vögel mit schwarzem Gefieder und violetten Schnäbeln. Das Bild war von einem niedrigen schwebenden Expeditionsgleiter aufgenommen und verweilte auf interessanten Einzelheiten der Landschaft. Jetzt schwebte - alles geschah lautlos und ohne jeden Kommentar - der Gleiter über den Strom, schwenkte nach rechts und bog in den Lauf eines Baches ein. Felsige Ufer, dann Büsche und Dschungel, schließlich floß der Bach etwa fünfhundert Meter weit durch Sand und riesige Steinbrocken und verschwand in einer düsteren Schlucht. Blauweißes Gestein mit faszinierenden Mustern, die wie Diamantstaub glitzerten.

„Es war mehr ein Zufall, daß wir auf die folgenden Bilder stießen“, sagte die Stimme eines unsichtbaren Sprechers. „Die beiden Scouts befanden sich auf einem jener Inspektionsflüge ohne Ziel und ohne Auftrag, die bekanntlich am meisten Neues zu bringen versprechen.“

Wir fanden etwas Neues, Interessantes. Das hier:“

Die Schlucht verbreiterte sich zu einem Talkessel, einem fast vollkommenen Rund, das von dem Bach in zwei gleichgroße Teile zerschnitten wurde. Links waren Spuren von großen Feuern und viereckige Flächen von Gras sichtbar, das ausgeblieben, fast schneeweiss war, weil das

Licht für die Photosynthese der Pflanzen über längere Zeit hinweg gefehlt hatte. Drei Flecken, U-förmig angeordnet. Ein schmaler Steg eines unbekannten Werkstoffes überspannte den Bach.

„Der Steg ist von jenen Fremden, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, zurückgelassen worden. Offensichtlich fühlten sie sich beobachtet oder entdeckt und flohen überstürzt. Interessanter jedoch fanden wir diese frisch aufgeworfenen Erdhügel.“

Atlan starzte das Bild an.

Es war, als rissen unsichtbare Finger an einer Saite in seinem Hirn. Atlans photographisches Gedächtnis, auf dem wie auf den Bändern hochorganisierter Speichergeräte jede winzige Einzelheit aus rund zehntausend Jahren vermerkt war, begann seiner Existenz unverwechselbar Nachdruck zu verleihen.

Das Bild zeigte:

Vier rechteckige Hügel, etwa zwanzig Zentimeter hoch. Sie trugen Spuren, die entstanden, wenn kleine Tiere graben. Frische, schwarze Erde und kleine Steine bildeten vier Flächen, dicht nebeneinander. Sie sahen aus wie... wie Gräber. Als ob jemand ein nichtssagendes Etwas flüchtig verscharrt hatte aus einer Mischung aus Resten von Verantwortlichkeit und schlechtem Gewissen. Das Bild verschwand, machte einem anderen Platz. Die automatische Kamera filmte die beiden Fährtensucher, die mit Spaten hantierten. Dann sagte der Sprecher:

„Wir öffneten die Hügel. Wir entdeckten vier Leichen, die in einem furchtbaren Zustand waren. Nach der Exhumierung, die ungefähr zwanzig Stunden nach dem Zuwerfen der Gräber stattfand...“

Jetzt unterbrach die Stimme Vercoutiers die beiden Scouts. Der Agent faßte die Ermittlungen des USO-Labors zusammen.

„Wir stellten fest, daß zwischen dem Zuwerfen der vier Gräber und der Öffnung durch die Planeteninspektion genau dreißig Stunden gelegen haben. Am Ende des Bandes finden Sie, Sir, die genauen Daten der Laboratorien. Sie werden dann unsere Aufregung verstehen können.“

Atlan lachte grimmig.

„Du würdest staunen, Junge“, sagte er zu dem Bild, „wie genau ich eure Erregung nachempfinden kann. Schließlich kenne ich diese Bilder, als hätte ich sie entworfen.“

Die Kamera wurde umgeschaltet und filmte nun in quälenden Großaufnahmen, was die Linsen sahen.

Es waren vier Leichen, die auf der sauberen Ladefläche des Gleiters, auf dem fast weißen Stoff mit geführter Personne aus oberflächengeschützten Kunststoffgarnen lagen. Zwei männliche und zwei weibliche Eingeborene des Planeten, die furchtbar zugerichtet worden waren. Doppelt furchtbar wirkte das Bild, da die Eingeborenen fast menschlich aussahen, dachte man den blauschwarzen Pelz weg, der ihre Köpfe und einen Teil des Nackens bedeckte und die sechs Endglieder der Extremitäten, sowie die ungewohnt schlanke Taille. Die Fremden hatten die Eingeborenen untersucht - auf ihre grausame, wissenschaftlich gründliche Weise. Teilweise war das Fleisch buntschillernd verfärbt, teilweise waren die Knochen aufpräpariert. Die Hirne waren herausgenommen worden, die vier Körper boten ein grauenhaftes Bild. Es war nicht feststellbar, ob man sie zuerst getötet und dann seziert hatte oder ob die Vorgänge bei lebendigem Leib erfolgt waren.

„Das war es, was wir aus den Gräbern herausholten.“

Atlan schauderte.

Atlans photographisches Gedächtnis hatte, angeregt von den Bildern, angestachelt durch die schonungslose Eindringlichkeit der vier verstümmelten Leichen, fast völlig Besitz von ihm ergriffen. Sein Kopf begann zu schmerzen; ein dumpfes Gefühl tiefen, bohrenden Schmerzes, das sich von den Schläfen ausgehend nach hinten fortsetzte und irgendwo mitten im Schädel zu töben begann.

Zahlen und Begriffe drängten sich auf. Die Worte des Sprechers verwandelten sich in ein sinnloses, monotones Murmeln. Es klang, als beteten sumerische Priester in einem der weißen Tempel.

Sumerische Priester?

Woher kam dieser Begriff?

Vorsicht, sagte der Extrasinn Atlans. *Wenn du nicht mit allen Kräften versuchst, dich zu wehren, wirst du gezwungen, zu berichten.*

Die Analyse des Logiksektors war überflüssig; Atlan glaubte, nicht mehr zurück zu können. Wie eine Brandungswoge aus weißglühender Lava schob sich die Front der Erinnerungen auf ihn zu, und er ahnte, daß er nicht mehr zurücklaufen konnte. Seine Augen hingen auf dem Bild, das jetzt wieder einen Ausschnitt der Landschaft zeigte, in dem sich ein Tempel erhob. Ein Tempel des Götzen, den die Eingeborenen von Cassins Planet anbeteten. Erneute Parallelen. Atlan spürte, wie ein eisiger Schauer über seine Haut lief und sich unterhalb der Kugel des Zellaktivators konzentrierte.

Er wurde hilfloser und hilfloser...

*Du wirst nicht mehr zurückkönnen!* sagte der Extrasinn.

„Ich weiß“, sagte er laut. Niemand hörte ihn. Der Mann auf dem Bildwürfel redete ungerührt weiter. Innenaufnahmen des Tempels erschienen; die Eingeborenen beteten das große Auge an, das zwischen den Wolken schwebte und sie betrachtete. Auch das erinnerte ihn an Uruk, an die beiden Ströme... an alles.

Ein mattes, unscharfes Bild wurde projiziert.

Atlan, der schlafend über den Planeten wachte. Er hatte - auf die Zeitrechnung des Imperiums umgerechnet - im Jahre 7888 v. Chr. seine Kuppel zum erstenmal verlassen. Er entsann sich der erbärmlichen Gefühle damals, ebenfalls sehr genau, aber in verschwommenen Bildern. Die Kuppel lag über zweitausendachthundert Meter am Fuß der Azoreninsel San Miguel; sie war untergegangen mit dem Erdteil Atlantis. Atlan hatte sich als einziger retten können. Ein einsamer Mann auf einem Planeten, der tief im Dunkel der Geschichte versunken war und langsam, unendlich langsam versuchte, sich aus diesem Dunkel zu erheben, in einem Prozeß, der rund ein Jahrzehnttausend dauern sollte.

Namen und Begriffe umschwirrten Atlan wie lästige Wespen.

Er schwankte in seinen Sessel.

*Noch ist es nicht zu spät! Wehre dich,* sagte der Extrasinn, die zusammenfassende und logisch wertende Stimme eines Hirnsektors, der Gegenwärtiges, Vergangenes und die daraus erfolgende Extrapolierung zu einer deutlich hörbaren Aussage formte. Hörbar natürlich nur für den gepeinigten Besitzer, für Lordadmiral Atlan.

Der Arkonide schwankte stärker und fiel mit der Stirn gegen die Kante des Tisches. Ein tobender Schmerz durchzuckte ihn. Er krallte seine Finger um die Platte, stemmte sich mit aller Macht hoch und blieb zitternd vor dem Tisch stehen. Er begann, einen lautlosen Kampf gegen die heranrollende Erinnerung zu kämpfen. Irgendwo, in einem fernen Winkel seines intakten Bewußtseins wußte er, daß dieser Kampf verloren war, bevor er begann. Nichts kennzeichnete den Arkoniden deutlicher als die Tatsache, daß er die Auseinandersetzung mit den Mächten seines Inneren trotzdem wagte.

Sein Finger zuckte nach vorn.

Er schaltete das Bild des Würfels aus, dann aktivierte er nacheinander drei andere Tasten. Jetzt übernahmen versteckte Mikrophone von höchster Empfindlichkeit die akustische Beobachtung. Wo immer er zusammenbrechen würde, überall war seine Stimme hörbar. Er konnte seine Helfer, die Robots, herbeirufen... oder er konnte, überlegte er in einem jähnen Anfall von Sarkasmus, seine zweite Geschichte erzählen, in der er der traurige Held war.

Mit den Schritten eines defekten Robots verließ der Arkonide das Arbeitszimmer. Hinter ihm warf die Sonne des späten Nachmittags ein rautenförmiges Muster in den Spannteppich. Atlan schwankte, hielt sich fest und erreichte schließlich den Wohnraum. Es war der Versuch der Flucht. Räumliche Trennung von den Erinnerungen. Die Wand des Wohnraumes war in ungleich große Nischen aufgeteilt. Atlans Augen, aus denen salziges Augensekret sickerte, glühten förmlich. Sie irrten hilflos umher und blieben auf einem Gegenstand haften.

*Jetzt hast du endgültig verloren, du Narr!* hämmerte der Extrasinn.

Er wußte es.

Das indirekte Licht strahlte die Vase an, den „Becher von Susa“, das Tongefäß mit der mittelbraunen Bemalung. Unten ein dunkler Grund, dann ein Muster aus sich schneidenden Linien, dann, bis zum oberen Drittel, ein Steinbock mit stilisierten, riesenhaften Hörnern, die das Feld ausfüllten und einen Kreis schlössen. In dem Kreis ein Viereck, in eine kleinere Kreisfläche eingefaßt. Wasserlinien waren darin. Am oberen Rand befand sich ein stark zerstörtes Band, auf dem langhalsige, reiherähnliche Wasservögel zu sehen waren. Der Becher, dessen Herstellung Atlan überwacht hatte, damals, vor unendlich vielen Jahren, hatte ein Vermögen gekostet.

Er war die Fessel, die ihn jetzt an die Erinnerungen band.

Atlan taumelte erneut, kalter Schweiß brach aus. Von dem Zellaktivator schien ein starkes Pulsieren auszugehen. Das letztemal, als er von seiner Erinnerung überwältigt worden war, hatte ein junges Mädchen neben ihm gesessen. Jetzt war er allein. *Berichte!* Der Extrasinn befahl jetzt. *Berichte, sonst leidest du unnötig!*

Atlan brach, noch immer den Becher der sumerischen Kultur in den Augen, am Rand der Liege zusammen. Er rollte sich ein wie ein schlafendes Kind. Dann war die Woge der Erinnerung heran, riß ihn herum und begrub ihn unter sich. Im gleichen Augenblick, da er zu sprechen anfing, fühlte er, wie der bohrende, hämmерnde Schmerz wich. Eine wundervolle, scheinbar nie bekannte Leichtigkeit durchströmte ihn wie ein starkes Stimulans. Atlan begann zu sprechen. Sein photographisches Gedächtnis half ihm, trieb ihn an.

Er schilderte in bewunderungswürdiger Eindringlichkeit.

Seine eigenen Gedanken, die tatsächlichen Geschehnisse in einem kristallklar logischen Ablauf... Bilder, Stimmungen, Gerüche, Töne und Melodien, Aktionen und Überlegungen. Fremdes und Eigenes, Terranisches und aus dem Dunkel der Frühgeschichte und Arkonidisches; die hoffnungslosen Gedanken eines Fremdlings auf einer unbegreiflichen Welt.

Ein Band speicherte die Geschichte.

Im Bungalow war es still und von mäßiger Temperatur. Die Robots warteten mit instrumentenhafter Geduld, niemand hörte, was er sprach, niemand half ihm, kein anderer Mensch war imstande, sich in ihn zu versetzen.

Die Gedanken glitten zurück.

4493 Jahre.

4493 mal 365,26 Tage.

Zurück... in einer schnellen, linearen Bewegung. Französische Revolution, portugiesische Segler, Mittelalter, chinesische Kulturen... vorbei, vorbei an der großen Stadt Babylon, vorbei an Narmer oder Menes am Nil.

Mesopotamien.

Das Land um die zwei Flüsse Euphrat und Tigris.

Das Land der Sumerer.

Städte: Maari, Ninive, Lagash, Larsa, Susa... Kish und URUK.

Atlan holte Atem und berichtete weiter.

## AZOREN - UNTERWASSERKUPPEL

Die Schritte wurden leiser. Eine Mädchenstimme fragte etwas, die tiefe Stimme eines Mannes antwortete.

Die Worte waren wie schmerzende Nadelstiche in meine Kopfhaut.

Das Mädchen fragte:

„Und ihr werdet niemals vergessen, was euch der Bruder des Wolfes gesagt hat?“

Gard lachte leise. Für mich waren es folternde Geräusche.

„Nein“, sagte Suuma. „Wir werden es nicht vergessen. Nichts von dem, was uns der Bruder des Wolfes gelehrt hat.“

Suuma, Gard und T'uar standen neben dem Gleiter. Es waren die letzten Worte. Dann würden die drei Jäger wieder allein sein, allein als Träger der von mir vermittelten Kultur im flachen Land der zwei Ströme.

„Du scheinst zu träumen, Gebieter?“ fragte eine andere Stimme. Kannte ich sie?

Ich drehte meinen Kopf herum und blickte in Ricos Plastikgesicht. Der Robot, der die Kuppel überwachte, während ich den langen Schlaf überwand, lächelte.

„Ja, ich träume. Nimm das Bild von dem Schirm.“

Die drei eiszeitlichen Jäger verschwanden. Auch die Erinnerung an das Mädchen Katya verschwand, wurde in mein Bewußtsein zurückgedrängt. Eine mechanische Sprecheinheit wurde laut und gab ein Datum durch. Ich kannte es schon, aber dennoch erschrak ich.

Ich hatte länger als viertausendvierhundertneunzig Jahre geschlafen.

Der Anlaß meines Erwachens...

„Gebieter“, sagte Rico verbindlich, in einem Tonfall, den arkonidische Mediziner gegenüber ihren Patienten anwandten, „du solltest die restliche Zeit deiner Erholungsphase damit ausfüllen, dich über das Land-zu informieren.“

„Du hast natürlich recht, Rico“, sagte ich und schloß die Augen.

Vor rund einem Tag war ich erwacht. Einen Tag dieses Planeten meinte ich natürlich, und auch sämtliche Geräte, die etwas mit Zeitmessung zu tun hatten, waren auf diesen Wert geeicht worden. Von Rico, meinem treuen Robot. Ich brauchte, um nicht wahnsinnig zu werden, im Augenblick meines Erwachens akustische und optische Eindrücke, die jeweils an die Phase anschlossen, die vor dem Einschlafen akut gewesen war. Vor viereinhalb Jahrtausenden hatte ich, in einem Anfall von Sendungsbewußtsein und in der Hoffnung, die Zivilisation würde sich mit Riesenschritten entwickeln, fünf Gruppen steinzeitlicher Jäger auf verschiedenen Knotenpunkten dieses Planeten ausgesetzt.

An dem langen Strom mit dem gewaltigen Mündungs-delta: Anooa und N'Gomee.

Im nördlichen Bereich des Riesenkontinents: Odim und Heggi.

In der Nähe des nördlichen Polarkreises, an der dünnen Landbrücke zwischen den beiden Großkontinenten: Cheen und Yaac.

Und hier, in der Landschaft, die ich um viereinhalb Jahrtausende weiter entwickelt sah, waren es Suuma, Gard und T'uar gewesen.

„Ich habe folgendes festgestellt“, sagte Rico. „Die Antennen haben ein Raumschiff angemessen. Es kam kurz aus dem übergeordneten Kontinuum, setzte ein kleineres Schiff ab und verschwand wieder. Ein Beiboot dieses kleineren Schiffes ist auf dem Planeten gelandet. Mit einem Gleiter suchen vier Gestalten nach Leben. Sie fanden es.“

Ich erhob mich, ohne den Schirm aus den Augen zu lassen.

„Sie fanden es? Wo?“

Ricos Plastikgesicht verzog sich zu einem merkwürdigen, unechten Lächeln. Im Augenblick war dieser Roboter mein einziger Gefährte. Er wußte alles, aber er war kein Mensch, kein Lebewesen. Für mich aber bedeutete er die letzte Verbindung zur Heimat, zu ARKON.

„Dort, wo du die drei Jäger abgesetzt hast. Damals.“

„Was hast du getan?“

„Bruder des Wolfes“, sagte Rico. „Ich habe von den automatischen Werkstätten einen neuen Wolf herstellen lassen. Eine Maschine wie ich, aber hochorganisiert. Dieser synthetische Wolf läuft durch das Land und beobachtet, was es zu sehen gibt. Du solltest dich beeilen, die Sprache zulernen.“

„Warum?“ fragte ich.

Meine Stimmbänder funktionierten tadellos. Insgesamt hundert Stunden brauchte ich, um wieder allein auf den Beinen zu stehen, um mich mit meiner früheren Geschmeidigkeit und Kraft bewegen zu können. Noch fünfundsiebzig Stunden mußte ich warten.

Ich war geweckt, mit Medikamenten vollgepumpt, massiert und gebadet worden.

Anschließend trichterte mir Rico flüssige Konzentrat-nahrung ein.

Dann schleppte ich mich mit der Hilfe seines stählernen Körpers an die Kontrollen und testete die energetische Einrichtung meiner Kuppel durch. Auf dem riesigen

Bildschirm erschienen nacheinander die einzelnen Bezirke der Druckkuppel. Die Energiehauptstation funktionierte mit einer geradezu verblüffenden Präzision; die beiden Reaktoren ruhten, der dritte lief mit einem Drittel seiner ausgewiesenen Nennleistung. Ich schaltete die Bildbeobachtung an, die mir ein getreues Bild meiner unterseeischen Umgebung vermittelte - vor dem Südausgang hatte sich eine schwarze, abgerundete Schlickbank abgelagert. Eigenartige Fische, deren Lebensbereich hier lag, schwammen mit gemessenen, fast grotesken Bewegungen vorbei. Reaktor I lief an, die Nadeln kletterten, bis sie auf dem Höchstwert stehenblieben. Energie für den Stoßfeldprojektor wurde erzeugt. Ich schaltete die Maschinen ein, die seit viereinhalb Jahrtausenden geschlafen hatten wie ich auch.

Weit unter mir begann ein zwerchfellerschütterndes Brummen.

Meine noch unter dem Aufweck-Schock stehenden Nerven fibrierten mit, aber die gewaltige Schlickmasse wurde binnen Minuten von der Schleuse abgetrieben und verteilte sich, verdunkelte das Bild auf dem Schirm, wurde von einer Strömung erfaßt und begann, sich langsam aufzulösen.

„Gebieter?“

Ich drehte den Sessel, dessen lederähnlicher Bezug geheizt war, zu dem Robot herum.

„Ja, Rico?“

„Ich ließ den Wolf durch einen ferngesteuerten Antigravgleiter transportieren und im Zielgebiet absetzen. Der Gleiter schwebt im Ortungsschatten eines Berges und dient als Relaisstation. Gleichzeitig habe ich die Bildübertragung genau studiert. Du wirst, wie damals, mit einem hohen persönlichen Einsatz eingreifen müssen.“

Ich wartete etwas mit der Antwort.

Je mehr sich das Ende der gefährlichen hundert Stunden näherte, desto klarer wurden die Gedanken, desto schneller und koordinierter konnte ich mich bewegen. Und mit der Klarheit der Überlegungen kamen die unangenehmen Gedanken. Sie waren von bitterer Einsamkeit erfüllt, von Einsichten, deren Hoffnungslosigkeit schwer

zu überbieten war und von einer vagen Hoffnung, die wie eine Kerzenflamme in einem Versteck leuchtete. Manchmal fühlte ich ihre Wärme; meistens nicht.

Abgesehen von dem Leben innerhalb der Kuppel, das leicht war, weil ich alles verschlief, hatte ich eine Menge von Problemen. Mein logischer Verstand zählte sie auf.

Ich hoffte. *Worauf?* Auf ein Raumschiff von ARKON, das mich suchte, um mich abzuholen. Diese Hoffnung ermöglichte es mir, nicht wahnsinnig zu werden. Aber sie war sehr klein. Hundertzwölf Jahre nach dem ersten Einschlafen hatten die Instrumente das Kommen eines Schiffes angezeigt. Ich hatte versucht, es zu kapern und war gescheitert. Es war ein Schiff der Methaner gewesen.

Ich hoffte weiter.

Auf die Menschen. Auf die Nachkommen der steinzeitlichen Jäger, denen ich die schwachen kulturellen Impulse vermittelt hatte, die sie weitergeben sollten. Ich wußte, daß dies ein fragliches Geschäft war. Gefahren lauerten auf die „Brüder der Wölfe“; Gefahren, die sie schneller umbringen konnten, als sie und ich dachten.

Ich versuchte, anhand durchlaufender Zeichen eine geistige Elite zu beeinflussen, von denen die Kultur um den Planeten getragen werden sollte. Ich schöpfte daraus weitere Hoffnung, daß ich eines Tages erwachen und die Existenz von Sternenschiffen finden würde - von Schiffen, mit denen ich nach ARKON, meiner Heimat, zurückkehren konnte. Ich fühlte brennendes Heimweh.

Ich rechnete mir aus, daß der Begriff der Kultur nicht ausrechenbar war.

Und: Ich hatte Verantwortung.

Verantwortung für diese Menschen, die mir geglaubt hatten wie einem klugen Vater. Da sie Menschen dieser Welt waren, mit längst zu Staub vermoderten Arkoniden vermischt, die auf rätselhafte Weise den Untergang unserer Kolonie überlebt hatten, erstreckte sich meine Verantwortung auch auf den gesamten Planeten. Wir Arkoniden hatten ihn Larsaf III in Larsafs System genannt.

Jetzt waren wieder Fremde auf dem Planeten.

Es war meine Sache, sie daran zu hindern, diesen Men-

sehen und diesem Planeten etwas anzutun. Konnte ich dabei das Schiff erbeuten, konnte ich eine Passage erwirken, so war ich gerettet. Wenn nicht, hatte sich der Einsatz allein wegen der Bewohner von Larsaf III gelohnt. Ich fühlte mich wie jemand, der weiß, daß eine ungeheuer schwere Last auf seine Schultern gelegt wird und der sich, obwohl er noch anders könnte, trotzdem entschließt, diese Last zu tragen. Ich schaltete den Stoßfeldprojektor ab und fuhr den Reaktor auf die benötigte Leistung zurück. Rico stand jetzt dicht neben meinem Sessel.

„Gebieter!“ erinnerte er mich. Ich fuhr zusammen.

„Ja“, murmelte ich. „Ich weiß.“

„Ich habe zuerst ein Lehrband vorbereitet, das dir eine Hauptsprache und die vier wichtigsten städtischen Dialekte vermitteln wird. Dann habe ich eine Sammlung von Ausrüstung, Kleidung, Waffen und Zubehör bereitgelegt, die dir helfen wird. Du solltest in den kommenden Stunden die Schirme und Kommunikatoren beobachten, die von den Systemen Shyrkals gespeist werden.“

Er streckte seinen plastikumkleideten Stahlarm aus, um mir beim Aufstehen behilflich zu sein. Ich wankte zurück in den kleinen Saal, in dem die letzten Stunden der Schlußphase durchgeführt werden sollten - zurück vor die Schirme, auf denen die Landschaft zu sehen war, durch die Augen des goldfarbenen Wolfes.

„Dieser Wolf... du hast ihn Shyrkal genannt?“

„Ja, Gebieter. Er ist ein selbständiges Wesen und spricht auf diese Chiffre an. Nur auf sie.“

Ich nickte zögernd.

„Ich verstehe. Warum diese Eile?“

Rico lächelte nun nicht mehr. Sein Gesicht wurde ernst, und ich glaubte kurz, ein Wesen aus Fleisch und Blut neben mir zu haben.

„Diese Fremden betrachteten den Planeten als biologisches Prüffeld.“

Ich setzte mich steil auf; ein brennender Schmerz raste durch meine Wirbelsäule. Der Zellaktivator auf meiner nackten Brust schaukelte heftig an der langen, vergoldeten Kette.

„Was?“

„Ja. Sie sind humanoid. Sie suchen Leben, intelligentes Leben. Aus welchem Grund, das weiß ich nicht. Aber es ist sicher. Deine Schützlinge, die fernen Brüder von Suma, Gard und Tuar, werden darunter leiden. Denke an Katya - du hast auch ihnen etwas zu verdanken. Du hast eine Aufgabe, Gebieter. Nimm sie wahr!“

„Du hast recht, Freund Rico“, sagte ich.

Und dann sah ich, wie sich die Systeme des Wolfes umschalteten, weil das Licht der Sonne nicht mehr ausreichte. Ich sah innerhalb kurzer Zeit, daß Rico die furchtbare Wahrheit gesprochen hatte.

Ich sah, während brennendes Augensekret über meine Wangen lief, wie die vier Fremden die Gruppe der Soldaten und Sklavinnen überfielen.

Jetzt konnte ich es nicht mehr erwarten, restlos wiederhergestellt zu sein, um eingreifen zu können. Larsaf III brauchte mich bitter nötig. Ich fieberte dem Ende der hundert Stunden entgegen.

Kalt erteilte ich dem Wolf meine Befehle.

Er gehorchte.

Und dann entwickelte ich einen Plan, der zwei Möglichkeiten enthielt. Diejenige, daß ich das Schiff entern konnte und jene, daß ich wieder kein Glück haben würde. Es war ein Plan, der hervorragend war in seiner Gesetzmäßigkeit, und doch war er letztlich zerbrechlich wie alles, das starren Gesetzen unterworfen war. Ein Zufall konnte mich zwingen, in anderen Bahnen zu handeln.

*Du hast große Worte gedacht, Admiral Atlan, Chef des Nebelsektor-Kreuzverbandes, Kristallprinz aus dem Geschlecht der Gonozial. Du wirst beweisen müssen, vor dir selbst, Arkonide, wie gut du die Versprechen halten kannst!* sagte der Logiksektor, mein Extrasinn.

„Keine Sorge!“ sagte ich laut. „Und wenn ich dabei sterbe - ich halte mein Versprechen!“

„War das eine Anordnung, Gebieter?“ fragte Rico.

„Nein, sagte ich. „Das war ein Gesetz, nach dem ich handeln werde.“

„Blicke auf die Schirme.“

„Natürlich.“

Die letzten siebzig Stunden waren ausgefüllt mit den Vorbereitungen. Ich ging kein Risiko ein, trotz des Zellaktivators, der mich biologisch unsterblich machte. Ich handelte als Stellvertreter ARKONS und als Verantwortlicher für Larsaf III gleichzeitig. Aus diesem Grunde durfte ich keinen Fehler machen.

## MESOPOTAMIEN

Es dauerte zwei Tage.

Zwei lange Tage, die mit Arbeit mehr als ausgefüllt waren. Ich erholte mich zusehends unter der heißen Sonne, in dem trockener Wind, der wechselnd, einmal vom Gebirge und dann wieder aus den Wüsten, heranstrich. Meine Haut bräunte sich, meine Muskeln wurden geschmeidiger, und meine Ausrüstung wurde zur Gänze fertig.

Die drei Halbesel, wilde Hengste, waren sandfarben, mit dunklen Mähnen und Schwänzen und größer als die Wildpferde, die ich vor viereinhalb Jahrtausenden gezähmt und eingebrochen hatte. Ich jagte zuerst mit meiner kleinen Preßluftpistole ein langwirkendes Lähmungsgift in ihre Halsschlagader, dann richtete ich sie als Zugtiere ab. Shyrkal, der Pseudowolf, half mir dabei. Das dauerte bereits einen Tag lang.

Ich fertigte aus unzerreißbarem, lederähnlichem Kunststoff, den ich verschweißte und mit Nieten befestigte, die Gebisse, Zügel und Leinen an, dann die schweren Zuggeschirre. Der Gleiter, den ich umdirigiert hatte, war ins Innere der Kuppel geschwebt und voller Ausrüstung mit mir wieder hier gelandet, gut zweihundertfünfzig Kilometer von Uruk entfernt.

Die Maschinen der Kuppel hatten aus Arkonstahlrohr drei hüfthohe Räder mit graziösen Speichen hergestellt, vier Nadellager und eine Achse, die meinen zweiten Aufenthalt auf der Oberfläche dieser Welt überdauern würden. Mit Hilfe von jenen lederähnlichen Bändern, mit Splinten und mit geschmeidigem Holz stellte ich daraus einen Wagen her. Er sah aus wie die Weiterentwicklung der plumpen Gefährte, mit denen die Gebietskönige des

Zweiströmelandes auf Jagd gingen. Die gesamte Konstruktion wog nicht mehr als fünfundzwanzig Kilogramm. Innen hängte ich die vier schweren Tragtaschen auf, in denen der Rest meiner Ausrüstung steckte. Medikamente, Sende- und Empfangsgeräte, Waffen, die ich nur zusammenzusetzen brauchte und Stoffe, sowie gewisse Hilfsmittel der Chemie. Ich brauchte dies alles, denn meine Rolle war klar.

Gegen Mittag des dritten Tages fuhr ich los.

Ich stand, angezogen wie ein Gebietskönig - aber mit Kleidungsstücken, die nicht identisch waren mit den Geweben der Sumerer - auf dem Boden des leichten Wagens. Zwei dünne Deichseln, furnierumkleideter Stahl, waren in den drei Zuggeschrirren der Halbesel verankert. Drei Kunststoffleinen, die um vier Fünftel leichter waren als echtes Leder, lenkten die Tiere. Neben mir, rechts und links, waren zwei große Köcher befestigt mit Pfeilen, deren Herstellungsprogramm noch im Archiv gewesen war: Die Missili waren nur noch länger und leichter als die der Steinzeit. Ein Glasfiberbogen, drei leichte Speere mit schweren, überkupferierten Stahlblättern und meine Standarte steckten rechts von mir in der hochgezogenen Wand des Wagens. Die drei Halbesel galoppierten über die Grasfläche, unter der sich ausgetrockneter Schlamm der letzten Urudu-Überschwemmung befand.

Unter den schmalen Felgen der Räder erhob sich Staub und wurde vom Wind davongetragen.

„Heyahh!“ schrie ich.

Die langen Ohren der Tiere bewegten sich, die Zügel schnellten auf die Rücken, und das Tempo erhöhte sich. Ein herrliches Gefühl des Lebens durchströmte mich; warmer Wind schlug in mein Gesicht.

Wir fuhren sehr leise, nur mit dem Geräusch der mahlenden Stahlbänder in roter Farbe auf Sand und kleinem Kies, nach Nordosten.

Drei Meter, schräg vor dem Wagen, rannte Shyrkal.

Fremde waren gelandet, ein Schiff kreiste um den zweiten Planeten, und ich fuhr ausgerüstet wie einer der Herrscher der Kupferzeit, einer Stadt entgegen. Was suchte ich dort?

~~Die Sprache des Wissenskampfes und~~ Ich schaute mich an, als sei er mit meinen Worten zufrieden. Die Sonne stach auf meinen Helm, der nur einige hundert Gramm wog und aus Stahl bestand, mit prächtigen kupfernen Ornamenten. Rico hatte kopiert, was Robotsonden, Shyrkal und ich gesehen hatten. Nur, zum Unterschied gegenüber den meisten Männern dieses Landstrichs war ich weißblond und ohne Bart. Aber das gehörte zu meiner Rolle.

Das malmende Geräusch der beiden Räder, das dritte war unterhalb des Wagenkorbes befestigt als Reserve, begleitete meine Gedanken.

„Die Brüder der Wölfe, die meine Helfer sein werden beim Kampf gegen die Fremden!“

Kilometer um Kilometer schwand hinter uns. Wir näherten uns unaufhaltsam der Stadt Uruk.

Ich hatte die Karte genau im Kopf.

Wir umgingen Kish und Nippur in einem weiten Bogen. Uruk hatte die höchste Stufe der städtischen Kulturen erreicht, und dorthin wollte ich. Ich mußte den Hohenpriester der Innana sprechen, den Weißen Tempel sehen und mit Nidaba-an reden, mit seinen ausgewählten Soldaten. Sie alle trugen das Zeichen des Wolfes, auch wenn sie nicht wußten, woher das Symbol kam. Ich wußte es besser. Ich zwang die drei Tiere, bis zum Abend weiterzulaufen.

Nippur, Uruk, Larsa, Lagash und Isin bildeten, grob gesehen, ein Fünfeck. Wir gelangten in den topographischen Mittelpunkt dieses geometrischen Gebildes am späten Morgen des vierten Tages nach meinem Reisebeginn.

„Halt!“

Ich zog die Zügel zu mir heran.

Gehorsam blieben die drei Tiere stehen, warfen die Köpfe hoch und begannen dann zu äsen. Ich schirmte die Augen mit der Hand ab und schaute über die Fläche, die einige hundert Meter unter mir lag. Eine weite Ebene, hinter deren sichtbarem Horizont fünf Städte lagen. Ich überblickte eine Fläche von ungefähr zwanzig Kilometern Durchmesser. Sie bestand aus Schwemmsand, aus

Humus und ehemaligem Überschwemmungsschlick. Darauf wuchsen fette Gräser und kleine Bäume. Überall gab es Tiere in großen Mengen.

Schlangen, Skorpione und Igel huschten durch das Gras, das stellenweise mehr als hüfthoch wuchs. In den Schluchten hatte ich Bären gesehen und Großkatzen, deren Namen ich nicht kannte, wenigstens nicht in dem Dialekt der Sumerer. Auf der Ebene unter mir wimmelte es von Hirschen, von Gazellenrudeln, von gelben Füchsen und langschwänzigen, schnatternden Baumbewohnern, die manchmal aussahen wie kleine Bewohner dieses Planeten. Wilde Ziegen und Schweine.

Adler hatten unsere kleine Gruppe verfolgt.

Entenschwärme und andere Wasservögel waren in dichten Scharen, die das Sonnenlicht verdunkelten, von den Ufern hochgeflogen, hatten die Luft mit häßlichem Geschei gefüllt. Schafe waren zu sehen gewesen und Tiere, die lange, gebogene Hörner trugen. Und - gelbe, mächtige, mit langen schwarzen Mähnen ausgestattete Großkatzen.

*Löwen.*

Sie jagten hier in Rudeln, und sie wurden gejagt.

Irgendwo, weit vor mir, hörte ich einen Laut, der nicht aus der Natur dieser Landschaft stammen konnte. Ich kannte inzwischen die Geräusche der Ufer, des Waldes und der endlosen Ebenen. Vier Tage hatten genügt, um mich wieder in den Zustand des Jägers zu versetzen, den ich damals, mit Katya neben mir, so geliebt hatte. Zusammengewachsen mit der überraschend vitalen Natur dieses reichen, leeren, unzivilisierten Planeten Larsaf III.

Ich sah nichts; meine Augen reichten nicht so weit.

„Shyral!“

Der Wolf, der wie aus Stein gemeißelt dicht vor den Tieren gestanden hatte, war mit drei Sprüngen neben mir.

„Ich brauche ein genaues Bild von dem, was du unten in der Ebene feststellen kannst.“

Er sprang davon.

Ich griff in eine der flachen Taschen meines Gürtels. Er war, drei Handbreit täuschend nachgeahmtes Leder, mit einer Reihe von verborgenen Taschen ausgestattet. Ich

zog ein flaches, etwa handtellergroßes Gerät hervor, dessen Rahmen elastisch war. Ein Fingerdruck schaltete die Energieversorgung ein, und ich sah stechend scharf eine Vergrößerung der Linsen hinter den Wolfsaugen. Ausschnittvergrößerungen eines kleinen Bereiches.

Ein Zug Soldaten verließ ein Lager aus spitzen Zelten. Es waren breitschulterige Männer mit schwarzen Barten und leichter Kleidung. Hinter ihnen rollten langsam fünf Wagen, ähnlich dem, den ich lenkte. Jeweils zwei Personen standen auf den Wagen. Ein Mann, dessen ganze Erscheinung Selbstbewußtsein und herrscherliche Würde ausstrahlte und ein grimmiger junger Mann, der die Zügel hielt. Je zwei Halbesel zogen einen Wagen. Die Soldaten schwärmt aus, und die Wagen fuhren schneller und schneller, dann bogen sie in verschiedene Abzweigungen, deren Verlauf ich nicht erkennen konnte. Bedeutete das Krieg? Ich glaubte es nicht. Es sah nach Jagd aus, nach einer königlichen Jagd. Das Lager bot keinen kriegerischen Eindruck.

„Shyrkal - es ist gut“, sagte ich scharf.

Das Bild verblaßte, und ich steckte den winzigen Sichtschirm wieder zurück. In anderen Fächern des Gürtels waren andere, noch geheimnisvollere Gegenstände versteckt. Um meine Oberarme spannten sich weiche Kunstlederbänder, fast zwanzig Zentimeter breit. Die spiralförmige Verzierung enthielt unzerreißbare Drähte und Konzentrattabletten, winzige Dinge. Am linken Handgelenk trug ich ebenfalls ein Lederband, an dem starr die Scheide eines Dolches befestigt war. Ebenso täuschend von den Maschinen der Kuppel nachgeahmt, bestand der Dolch aus Arkonstahl. Ich könnte mit ihm breite Späne aus dem weichen Kupfer schneiden, das hier gegossen und geschmiedet wurde.

„Hay! Weiter!“ schrie ich.

Der Wagen rasselte die schräge Fläche hinunter, die Hufe der Hengste schlitterten über das Gras. Als wir den Rand der Ebene erreichten, hörte ich ferne Schreie, dann ein markierschütterndes Brüllen.

Ich fuhr schneller. Wir durchbrachen das Grasmeer wie

ein Boot den See. Die Gasse, die drei Meter neben uns entstand, stammte vom Wolf, der mit eingeschalteten Wahrnehmungssystemen vor uns schnürte und mich beschützte.

Weiter! Näher! Der Atem der Halbesel ging schwerer.

Ich sah an mir herunter. Die Sandalen, die Schienbeine und Waden umschlossen, trugen innen und außen eine Reihe von Löchern. Unterhalb der Knie waren die Löcher groß und wurden kleiner, je mehr sie sich den Knöcheln näherten. Eine Reihe von kleinen Schnallen, die wie Kupfer aussahen, schloß die Sandalen an den Außenseiten. Ich trug über einer knappen Hose einen Rock bis an die Knie, der aus widerstandsfähigem Stoff bestand, an der Seite geschlitzt war und schräg, vor der linken Hüfte bis zum rechten Knie, einen Saum mit einem Muster trug, das einem Sumerer vertraut und dennoch fremdartig vorkommen mußte. Jetzt nahm der Ungewisse Lärm weit vor uns zu, wurde lauter und eindringlicher. Ich unterschied drei verschiedene Töne.

Helle, scharfe Schreie.

Damit trieben die Soldaten, die dazu noch mit den Lanzenschaften gegen die Schilde schlugen, die Löwen aus der Deckung hoch und einem Mittelpunkt entgegen. Die anfeuernden Schreie der Wagenlenker, mit denen sie die Zugtiere zu höchstem Tempo anspornten. Und die wütenden Schreie der aufgestöberten Löwen.

Wir rasten mitten in das akustische Caos hinein.

Und ich sah nichts.

Minuten vergingen. Einmal huschte eine Löwin schräg vor uns durch die Gräser, hielt mitten in einem Satz inne und starre mich aus gelben, bernsteinfarbenen Pupillen an. Ein Blick, aus Neugierde, Angst und Wut gemischt. Als der Wolf ein heiseres Bellen ausstieß, machte die Löwin einen erschrockenen Sprung und war verschwunden. Ein Rudel Gazellen schien über Büsche und Sträucher förmlich zu schweben, es kam mir entgegen, und ich wußte, daß ich mich dem Kessel jener Treibjagd näherte. Ich faßte die Pfeile mit den azurblauen Spitzen ins Auge und den bereits gespannten Bogen.

Die Halbesel scheut.

Ich trieb sie mit dem Schaft einer Lanze vorwärts, und Shyrkal schnappte nach ihren Hinterläufen. Es ging zwischen einer Doppelreihe von Büschen entlang, dann sank das Gelände abermals um einige Meter ab. Ich riß an den Zügeln, und der Wagen kam schleudernd zum Halten. Mit einer Hand klammerte ich mich an dem Bügel vor mir fest, dann schlang ich die Zügelenden um die senkrechte Strebe mit dem silbernen Knauf.

Es war ein überwältigendes, archaisches Bild, das ich sah.

„Shyrkal. Du bleibst bei mir!“

Der Wolf gehorchte augenblicklich und blieb rechts neben dem Wagen stehen. Einer der Halbesel stieß einen markenschütternden Schrei aus und stieg hoch, wirbelte mit den Vorderläufen in der Luft. Shyrkal warf sich herum, duckte sich unter der Doppeldeichsel hindurch und sprang. Seine Kiefer packten mit absoluter Zielsicherheit die Zügel des Hengstes. Dann riß Shyrkal den Hengst wieder herunter auf den Boden.

„Gut, Shyrkal!“

Die Jagd hatte sich, wohl durch die Struktur des Geländes, hier konzentriert. Ich sah die runden, spitzen Helme der Soldaten und die rötlich funkelnenden Speerblätter, zählte etwa dreißig Löwen, und die fünf Gespanne ratterten genau ins Zentrum des Kessels hinein. Ich griff nach vorn und zog langsam den fast mannshohen Bogen aus dem Bogenköcher, nahm einen der Giftpfeile heraus und hielt beides in der Hand.

Die Wagenlenker steuerten die Gespanne mitten zwischen die Löwen hinein. Die Tiere waren in die Enge getrieben, verwirrt und wütend. Die Weibchen, ohne Mähne, griffen wahllos an, und die Männchen sprangen in die Höhe und brüllten. Die Schreie der Männer, die kreischenden Laute aus den Hälsen der Halbesel, das Rattern der Räder und das Knacken, mit dem Büsche brachen und das trockene Holz abgestorbener Äste splitterte, vermischtete sich zu einem teuflischen Tohuwabohu. Alles war in Bewegung, alles rannte, sprang, fuhr und lief. Die fünf Stadtkönige standen in unerschütterlicher Ruhe da,

federten die Stöße der leichten Wagen mit den Knien ab und verschossen Pfeil um Pfeil. Sie waren hervorragende Schützen, aber Pfeile gegen wütende Löwen waren eine Waffe für Selbstmörder.

Ich erkannte Nidaba-an, den Stadtkönig von Uruk.

Ein Mann, fast so groß wie ich. Mit einem schwarzen, lockigen Bart, einem leuchtenden Helm aus Elektru, einer Rüstung aus schwarzem Wildleder, reich mit kupfernen Schnallen verziert und mit einem Armschutz, der von Gold funkelte, gegen das immer und immer wieder die summende Bogensaiten schlug.

Ein langer Pfeil traf einen springenden Löwen mitten ins offene Maul. Zwei abgebrochene, zersplitterte Pfeile steckten in den Schultern des Tieres; der Herrscher schoß erst, wenn ihn der Löwe angenommen hatte und sprang. Haarscharf riß der Wagenlenker das Gespann, das wild knirschte und schleuderte, vor den Löwen herum.

Drei der anderen Gespanne entfernten sich um wenige hundert Meter. Sie verfolgten ein starkes Rudel flüchtender Löwen, teilten sich, kesselten die Tiere wiederum ein. Soldaten rannten hinter den Gespannen her, schrien und schlügen gegen die Schilde. Es klang wie ferner Donner. Dazwischen Schreie, Staub, hochgerissene Pflanzen und Grasbüschel. Blut auf den hellen Fellen der Löwen, aufgerissene Rachen und ein Soldat, der sterbend mit einem schwerverwundeten Löwenweibchen kämpfte. Er stieß mit letzter Kraft einen Dolch wieder und wieder in den aufgerissenen Bauch des Tieres.

Das zweite Gespann war blockiert.

Die Halbesel waren rasend und gehorchten den Zügeln nicht mehr. Sie schlügen aus; einer von ihnen hatte eine ausgewachsene Löwin im Nacken und brach langsam in den Zugleinen zusammen. Der Wagenlenker wehrte mit einem Speer einen Löwen ab, der blutend und brüllend zwischen Deichsel und Korb hochsprang, und der Stadtkönig stand da, mit der Brust in der hinteren Öffnung des Wagens und verschoß einen Pfeil nach dem anderen.

„Vorwärts, los!“ schrie ich.

Die Halbesel scheuteten, aber sie gehorchten noch. Neben mir rannte Shyrkal. Ich steuerte mein Gespann auf den Wagen Nidaba-ans zu. Der Wagenlenker riß das Gefährt an zwei Löwen vorbei, übersah einen Felsen im Gras, und das linke Rad splitterte, der kupferne Reifen wirbelte hoch wie eine Seilschlinge. Die Halbesel rissen den umstürzenden Wagen mit sich und flohen, wild schreiend und auskeilend. Nidaba-an richtete sich auf, legte den letzten Pfeil ein und schoß, aufrecht stehend und mit unerschütterlicher Beharrlichkeit zielend, das Geschoß einem mächtigen Löwen in den Rachen. Mit einem Speer, dessen Schaft abgebrochen war, rannte der Wagenlenker hinkend auf seinen König zu. Er übersah, daß ihm zwei Löwen folgten.

Ich riß an den Zügeln. Es half nichts, aber das Robothirn des Wolfes zog den richtigen Schluß. Er sprang hoch, biß dem Leittier in den Hals und schnappte nach dem Zügel. Er zerrte den Halbesel und mein Gespann hinter sich her, preschte zwischen dem Wagenlenker und den beiden hetzenden Löwen hindurch. Im gleichen Augenblick handelte ich.

Die Sehne hakte sich in die Nock des Pfeiles, gab einen schwirrenden Laut von sich und schlug gegen das breite Lederband am Unterarm. Der Pfeil mit der Giftspitze durchbohrte die Zunge des Löwen und brach im Rachen ab, als sich die Reißzähne schlössen. Ich hatte den zweiten Pfeil eingelegt, drehte mich halb, während der Wagen gefährlich stoßend und schlingernd um den hinkenden Wagenlenker herumraste, zielte kurz und schoß erneut.

Der Pfeil, mit einer Spitze aus messerscharf ausgeschliffenem Arkonstahl, der wie Obsidian aussah, traf zwischen zwei Rippenbögen auf und blieb bis zur Hälfte im Körper des Löwen stecken. Das Tier fiel mitten in einem Sprung, der mich getötet und aus dem Wagen gerissen hätte, zu Boden. Es krachte dumpf.

Durch das Gras preschten zwei Löwinnen heran, duckten sich und näherten sich Nedaba-an. Ich griff nach dem dritten Pfeil, sah, daß der Wagenlenker geflohen war und auf das andere Gespann zurannte und schoß ein drittes Mal. Eine Löwin blieb stehen, als sei sie gegen eine dicke

gläserne Wand gestoßen. Dann war ich neben dem Stadt-könig.

„Hierher, Nidaba-an!“ schrie ich, zog einen Speer her-aus, griff gleichzeitig nach dem Schaft und dem Haltebü-gel und streckte den linken Arm aus. Der König wirbelte herum, schleuderte seinen Bogen der anderen Löwin ent-gegen und griff nach meinem Handgelenk. Er kugelte mir beinahe den Arm aus, als er mitten in dem Ruck, mit dem die drei Hengste angaloppierten, sich in den Wagenkorb schwang. Über sein Gesicht lief, von der Stirn bis zum Kinn, eine klaffende Wunde, ein Schnitt wie von einem Dolch.

Um die Tiere seines Gespannes stritten sich die Löwen. Adler und kleine, dunkelblaue Falken sammelten sich in der Luft über die Ebene. Ihre Schwingen waren wie schwarze Mondsicheln.

„Ha!“ sagte der König und lachte kurz. „Eine scharfe Jagd, Fremder!“

Mein Gespann raste quer durch das niedergewalzte und zertrampelte Gebiet, vorbei an toten oder sterbenden Lö-wen, an Halbeseln mit aufgerissenen Bäuchen, an Speer-en, die im Boden steckten und an geknickten Büschen. Neben uns floh, fast parallel mit unserem Gespann, ein riesiger, schwarzmähniger Löwe.

„Eine Jagd, die dich beinahe getötet hätte, König“, sagte ich rauh. Ich schüttelte den Kopf und versuchte, die Tiere unter Kontrolle zu bekommen. Shyrkal lief hinter der Öffnung des Wagenkorbes.

„Ein königlicher Löwentöter ist kein kleines Kind, Fremder“, sagte Nidaba-an. Er wischte sich mit dem Unterarm über das Gesicht und grinste, als er die Blutspuren am Leder und auf der Haut bemerkte. Ich begann ihn zu bewundern. Entweder beherrschte er sich meisterhaft, oder er hatte es gelernt, Schmerzen nicht zu spüren.

„Beende die Jagd, verbinde die Wunden und bedanke dich“, sagte ich kurz. „Ein toter Stadtkönig ist ein schlechter Herrscher.“

Der König lachte dröhrend. Das Blut sickerte in seinen Bart und verkrustete langsam.

„Du hast mir das Leben gerettet“, sagte er. „Das macht

dich zu meinem Freund und zum Feind aller meiner Feinde, von denen ich, bei Sin und Schamasch, mehr als genug habe. Was tust du hier, Fremder?"

Ich lachte ihm ins Gesicht, während der Wagen aus der kleinen Senke in die Ebene hineinratterte.

„Ich töte Löwen und rette Könige, mein Freund.“

Er kniff die Augen zusammen und musterte mich, dann blickte er auf den verzierten Gürtel mit den drei riesigen Schnallen an der linken Hüfte, auf den Griff des Dolches und auf die Muster der offenen Ärmel des Überhemdes.

„Du bist nicht aus Uruk und nicht aus Lagash. Und du bist kein Sklave und kein Händler. Wer also bist du?“

Ich zog an den Zügeln, und die Tiere fielen in einen leichten, ruhigen Trab. Schweiß vermischte sich entlang ihrer Flanken mit dem hochgerissenen Staub, und die Ausdünstung war fast betäubend intensiv.

„Lu-Atlan-gal“, sagte ich. „Ein Händler, der mit Wissen handelt.“

„Großer-Mann-Atlan“, sagte er umschreibend. „Du handelst mit Wissen?“

„Ich handle zu sehr günstigen Preisen“, sagte ich. „Für die Freundschaft von Königen verkaufe ich etwas, mit dem man das gesprochene Wort für immer und ewig festhalten kann.“

Seine Hand schien meine Schulter zermalmen zu wollen. Er besaß Bärenkräfte und begriff anscheinend blitzschnell. Offensichtlich hatte ich in der Wahl meines vorläufigen Ziels mehr Glück gehabt, als ich erwartet hatte.

„Darüber müssen wir sprechen“, sagte er.

Ich deutete auf das Lager, aus dem einige schräge, fette Rauchsäulen aufstiegen. Es war etwa eineinhalbtausend Meter von uns entfernt. Die Tiere waren in Schrittempo zurückgefallen, die Räder machten leise Geräusche. Neben uns hechelte der Pseudowolf.

„Sicher. Später - wenn du den Hörnern das Zeichen gegeben hast, daß die Jagd vorbei ist.“

„Im Lager, Atlan-gal“, sagte er. „Berichte mir von dir.“ Ich schüttelte den Kopf.

„Zuerst werde ich deine Wunde versorgen, dann werden

wir uns waschen, und dann erst, beim Essen, werden wir sprechen."

Seine Augen unter buschigen Brauen, die verklebt waren von Schweiß und Sand, von Blutspritzern überkrustet, funkelten mich an.

„Ich will, daß du gleich sprichst.“

Ich lächelte kurz und sagte:

„Ich will es nicht, Nidaba-an. Und du wirst es nicht ändern können.“

Er drehte sich erstaunt herum, musterte mich, soweit es der enge Raum zwischen den Seitenwänden zuließ, drohend von oben bis unten, dann rammte er mit seiner Schulter gegen mich, preßte mich gegen das Geflecht aus federndem Holz und bog meinen Arm nach hinten. Der Zügel straffte sich, und die Tiere blieben stehen. Der König riß den Dolch aus der Scheide am Unterarm und hob ihn an, die Spitze wies gegen mein Kinn. Ich lachte noch immer, setzte einen uralten arkonidischen Hebelgriff an und schlug mit drei Handkantenschlägen zu. Der Arm des Herrschers wurde gelähmt, der Dolch fiel herab und verfing sich im Stoff meines Rockes, dann überschlug sich der Stadtkönig von Uruk und fiel rückwärts aus dem Wagen. Shyrkal wartete auf das Schnappen meiner Finger, dann stürzte er sich über Nidaba-an und berührte den bloßen Hals des Königs mit den schneeweissen Fängen. Nidaba-an wagte es nicht, sich zu rühren, und in seine Augen trat ein Ausdruck, der nicht Angst war, aber sehr tiefe Verwunderung ausdrückte.

„Gut“, sagte er. „Mächtiger Mann Atlan - du bist mutiger, stärker und schneller als ich.“

Ich stieg vom Wagen und setzte mich auf die Kante des Korbes.

„Sieh, Nidaba-an, Sohn des Ga-ur, der zwölf mal hundert Jahre geherrscht hat. Ich bin ein sehr mächtiger König in einem Land, das du nicht kennst. Mir gehorchen, wie du sehen kannst, sogar die goldenen Wölfe meiner Steppen. Ich komme und rette dich vor den Fängen der Löwin, nahe mich dir in Freundschaft, und du hebst die Waffe gegen mich. Das ist, Herrscher über Urukus Mauern, kein königlicher Zug. Du sagtest, du wärest mein Freund.“

Zwischen den Kiefern des Wolfes hervor gurgelte er:  
„Das ist wahr, Atlan... !“

Ich blieb ernst, klaubte meinen Dolch auf, säuberte ihn an dem riesigen Mantel, der zusammengerollt am Boden des Wagens lag und durch einen Riemen gehalten wurde, und steckte ihn zurück.

„Dein Wort wechselt schneller als die Wolken am Himmel“, sagte ich. „Aber meine Klugheit ist ewig wie die Sterne der Nacht.“

„Wolken gibt es auch in manchen Nächten“, keuchte der König. „Befiehl deinem Wolf, daß er mich...“

„Langsam“, erwiderte ich. „Es ist unköniglich, zu eilen, außer in der Schlacht oder auf der Jagd. Ich sage dir das: Ich bin dein Freund.“

Ich bin nicht gekommen, um dich aus dem Thron zu werfen, nicht, um dein Volk zu beherrschen oder dir ein Körnchen Gold zu stehlen. Siehe, alles das habe ich selbst und mehr als du. Ich bin gekommen, um dir zu berichten, auf welche Weise man nicht nur ein Volk, sondern auch über die Natur herrschen kann, ohne Anu und Enlil, den Himmelsgott und den Länderherrn aller Reiche zu beleidigen. Glaubst du mir?“

Ich ging freiwillig das Risiko ein, daß er mir, mit Nachdruck durch Shyrkals Gebiß unterstützt, alles glauben würde. Ich konnte nicht anders: Ich hörte schon die Räder und die Rufe der anderen Gespanne. Ich schnappte mit den Fingern, und der Wolf sprang zurück. Schweigend, mit einem Gesicht, aus dem alles Blut gewichen war, stand Nidaba-an auf.

„Freunde?“ fragte ich.

„Freunde, Lu-Atlan-gal“, sagte er laut und griff nach meinem Handgelenk. Wir bewegten die Unterarme, dann schlug er seine Faust gegen meine Schulter, und ich schlug zurück.

Ich hielt ihm die Hand entgegen. In der Handfläche war langsam trocknendes Blut von dem Kampf mit ihm.

„An meiner Hand ist dein Blut, König. Mein Staub ist an deinem Kleid. Wir werden zusammen herrschen, weil ich dir sagen werde, was du tun kannst. Zusammen sind wir

unschlagbar, weil deine Klugheit, deine Stärke und meine List zusammenwirken wie Adad, der Wettergott, Schamasch, der Sonnengott und Ea, der Gott des Wassers. Und jetzt - zum Lager!"

Ich sprang auf den Wagen, zog ihn zu mir hinauf, schlug mit den Zügeln auf die Rücken der Tiere und erhöhte die Geschwindigkeit. Unter dem Schreien der Sklaven, entlang einiger schweigender Frauen und Mädchen und durch eine Phalanx von Soldaten mit dem Symbol Urukus auf den Schildern fuhren wir durch die Öffnung im Dornenwall des Lagers. Ich sprang ab, als drei Soldaten die Zügel der Halbesel ergriffen.

Nidaba-an legte seinen Arm um meine Schultern. Der Mann stank nach allem, was in der letzten Stunde über uns gekommen war: Schweiß, Staub, Löwen und Blut.

„Mein Freund - dort hinten sind meine Zelte. Komm.“

Ich nahm meinen Helm unter den Arm und schritt neben ihm auf die Gruppe von fünf Zelten zu, vor denen einige Soldaten standen. Geruch nach Braten und nach schwerem, garendem Bier durchzog das Lager.

„König Gul-la-Nidaba-an-na!“ schrie jemand. „Er hat tausend Löwen getötet mit seinen Pfeilen.“

„Das Aufschneiden, scheint mir“, sagte ich leise, so daß nur er es hörte, „brauche ich deinen Leuten nicht mehr beizubringen. Sie können es, hörte ich eben, meisterhaft.“

„Ich bin König“, sagte er kurz und grimmig. „Was ich tue, ist großartig. Und wenn ich einen Löwen töte, vergrößert mein Pfeil alles. Meine Bedeutung und die Zahl der Löwen.“

„Und deinen Hochmut, Freund“, sagte ich. „Gib Befehl, daß man die Taschen aus meinem Wagen in dein Zelt bringt.“

Er nickte, schlug die zusammengehefteten Felle zurück und ging vor mir ins Zelt hinein. Auf einer Fläche im Durchmesser von rund zehn Metern lagen Felle und grob geflochtene Matten aus dichtem, graugrünen Gras. Dort, wo sich die Zeltstangen trafen, leuchtete der Himmel hinein, und es war wunderbar still; die Felle dämpften die Geräusche.

Der Herrscher klatschte in die Hände. Es klang wie das Geräusch eines brechenden Astes.

Ein junger Mann, bärtig und mit einem weißen Rock, in großes Amulett um den Hals, trat ein.

„Im Wagen meines Freundes sind Taschen. Hole sie, bringe sie hierher. Wenn sie geöffnet sind, schließe sie. Wenn sie geschlossen waren, und sie sind offen, wenn du sie bringst, stirbst du.“

Der Junge verneigte sich.

„Sind sie geschlossen, Atlan?“ fragte Nidaba-an schnell, sein Atem ging flach und hastig.

„Ja. Und keiner deiner Männer vermag es, sie zu öffnen.“

Er drehte sich um und sagte nur:

„Gehe jetzt. Schnell!“

Der Mann verschwand, offensichtlich in einer Falte des Zeltes, denn sein Gehen vollzog sich fast geräuschlos und sehr schnell. Es schien nur Sekunden gedauert zu haben, dann stand er wieder vor uns, legte die Taschen vor uns nieder und blieb vor ihnen stehen.

„Ich rufe, wenn ich etwas brauche. Lasse uns allein“, sagte Nidaba-an.

Wir waren allein.

„Freund Atlan“, sagte er schwer, „ich fühle in meinem Kopf einen Strudel, der schmerzt und sich immer schneller dreht. Hast du heilendes...“

Er sah mich an, verdrehte die Augen, schwankte und fiel um wie ein Baum. Ich konnte ihn nicht einmal mehr auffangen, aber ich stürzte auf ihn zu. Der große königliche Löwenjäger war besinnungslos.

„Ich konnte nicht günstiger kommen“, murmelte ich und öffnete eine der vier Taschen. Sie enthielt Medikamente und medizinische Mittel aus den gestapelten Vorräten der Flotte. Ich öffnete eine kleine Ampulle Alkohol, tränkte ein Zellstofftuch damit und reinigte das Gesicht des Herrschers. Der Lappen war, als ich ihn wegwarf, auf allen Seiten tiefbraun und blutig. Ich sprühte ein starkes Desinfektionsmittel auf die Wunde und legte einen breiten Streifen Bioplast darüber, verklebte sorgfältig die Ränder. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden würde

die Wunde fast narbenfrei verheilt sein. Dann setzte ich die winzige Preßluftinjektionsspritze zusammen, steckte in den Schaft eine Patrone und in den Lauf ein kreislauf-anregendes Mittel. Die Düse mit den nadelfeinen Öffnungen wurde an der Halsschlagader angesetzt, dann zischte die medikamentöse Lösung durch die dunkle Haut Nidaba-ans. Ich richtete mich auf.

„Das war es“, sagte ich und schnippte mit den Fingern. Sekunden später drängte sich der Wolf vor mir durch eine Zeltfalte.

„Shyrkal - du bewachst mich!“

Ich erwartete kein Zeichen der Zustimmung, da der Roboter dafür nicht eingerichtet war. Am Lagereingang wurden jetzt die riesigen Steinbockhörner geblasen; ein Chor dunkler, hallender Töne klang über die Ebene der toten Löwen.

Dann sah ich, wie Nidaba-an die Augen öffnete.

„Die Wunde - ich spüre nichts mehr!“ stammelte er.

Ich blieb breitbeinig vor ihm stehen. Er sollte wissen, daß ich eine Macht repräsentierte, die er nicht zur Seite schieben konnte.

„Das meinte ich“, erwiderte ich ungerührt, „als ich sagte, ich handle mit Kentnissen. Deine Wunde ist morgen abend geheilt.“

Ich schloß die Tasche wieder, nachdem ich die Injektionspistole eingewickelt hatte.

„Die Jagd ist vorbei“, sagte er und richtete sich auf. „Das Mahl wartet auf uns.“

Ich nickte.

„Wo kann ich mich waschen?“ fragte ich.

„Hinter dem Zelt. Dort sind Bottiche voller Wasser und Tücher. Sie gehören mir, also gehören sie auch dir.“

Als ich schnell auf den rückwärtigen Eingang des Zeltes zuschritt und die Bahn der wertvollen Felle zur Seite riß, fing ich einen langen, nachdenklichen Blick Nidaba-ans auf.

*Du hast gewonnen, weil du ein gutes Spiel gespielt hast,* sagte mein Extrasinn.

Ich hatte den gleichen Eindruck.

Man hatte eine Anzahl weißer, glattgehobelter Bretter auf kantigen Steinen zu einem Fünfeck zusammenge stellt. Hinter den Brettern befanden sich Reihen kleiner Schemel, meist mit drei Füßen, aus Holz und teilweise mit lederbezogenen Kissen belegt. In riesigen Tonschüsseln wurden Speisen herangebracht, Tonbecher und Krüge aus kaltgehämmertem Kupfer standen auf den primitiven Tischen. Es war deutlich zu sehen, daß nur die Löwenjagd imstande war, die gegeneinander rivalisierenden Stadtkönige friedlich zu sehen.

Sklaven und Sklavinnen, die an den kupfernen Ringen um den Hals zu erkennen waren, würden bedienen. Es roch nach Gazellenbraten und nach jenem Bier, das aus gekautem, vergorenem Getreide hergestellt worden war. Stimmen wurden laut.

Der Dialekt derer von Uruk klang wie das Poltern schwerer Steine und war einigermaßen gut verständlich. Die Männer von Mipur bellten wie Schakale, und die kehligen Laute der Soldaten und des Herrschers von Larsa mischten sich mit dem röchelnden Idiom aus Lagash. Soldaten rannten umher, und der Innenraum zwischen den Zelten füllte sich. Man bestaunte mich, berührte mich vorsichtig und scheu an meinen Gewändern und sah weg, wenn ich denjenigen musterte. Ich ging durch eine Gasse, die sich öffnete und hatte den Griff des Dolches in der Hand. Neben mir ging steifbeinig und mit aufgerissenem Rachen Shyrkal. Ich erreichte meinen Wagen.

Ein dichter Kreis umlagerte ihn.

„Zurück, Männer!“ sagte ich laut und nachdrücklich, aber mit einem freundlichen Unterton.

Sie sahen den Wolf und öffneten den Kreis um meinen Wagen. Es war klar: Die verwandelten Merkmale der Konstruktion schienen sie zu interessieren. Obwohl auch die Gespanne der Stadtkönige zweirädrig waren, besaßen sie Räder aus zwei halben Holzkreisen, die mit Splinten verbunden waren und sich auf einer hölzernen Achse knirschend und ratternd drehten. Die Räder meines Wagens hatten nur sechs schlanke Speichen und eine leichte Felge. Auch die dünnen Deichseln interessierten die Sol-

daten der fünf Stadtkönige, desgleichen die Pfeile, die Speere und der mächtige Bogen. Ich nahm den Stoff des langen Wimpels an mich und ging zurück. Ich war der Mittelpunkt des Lagers, und ich versuchte, meine Freunde und meine Feinde zu erkennen. Die Standarte würde mir dabei helfen.

Fünf Meter vor dem Fünfeck aus weißen Bretter blieb ich stehen.

Ich sah mich um.

Eine Sklavin stand da, einen kupfernen Krug voller Bier in den Händen. Ich trat einige Schritte zur Seite, legte ihr leicht den Arm um die Schultern und blickte ihr in die Augen.

„Zierlichste aller Eibenstämme Schuscharras“, murmelte ich im Dialekt Urukus, „sage mir, wo sitzt Nidaba-an?“

Sie schaute mich überrascht an, bewegte sich verlegen und deutete dann auf den Schemel mit dem hellgrauen Lederkissen.

„Dort, Fremder. Neben ihm sitzt Enme-en, der Berater des Herrschers.“

„Ich danke dir. Deine Worte sind wie leichter Regen“, sagte ich, lächelte sie an und blieb hinter dem Schemel rechts von Nidaba-ans Platz stehen. Dann hob ich den Stab der Standarte und rammte ihn drei Handbreit tief in den Boden, neben dem Schemel.

„Hier sitze ich!“ sagte ich laut. „Lu-Atlan-gal!“

Die etwa dreißig Männer um mich herum schienen zu erstarren. Der Herrscher, jetzt ohne Helm und mit nassem, langen Haar, blieb unter dem Eingang des Zeltes stehen. Links neben ihm starre ein breitschulteriger Mann mich an. Seine Augen waren schwarz wie Holzkohle und lagen unter schweren, dicken Lidern. Auf seinem grauen Überhemd war das Zeichen der Eule eingestickt mit farbigen Lederschnüren. Er mußte Enme-en sein, der Berater. Eine Halskette aus runden, durch Kupferdraht miteinander verbundenen hochpolierten Kupferscheiben verfing sich in dem dichten Haar seiner Brust, und seine Hand lag am Griff des kurzen Schwertes. Wir starnten

uns an, schweigend und lange; der Herrscher verschwand wieder in seinem Zelt.

Dann kam Enme-en langsam auf mich zu.

Er blieb zwei Meter vor mir stehen, stemmte die kurzen, mit mächtigen Muskeln bedeckten Arme in die Hüften und musterte mich wie eine Schlange. Zwei der Stadtkönige saßen bereits, und um das Fünfeck der Tische drängten sich die Zuschauer des Geschehens. Es war sehr still geworden; man schien auf einen Kampf zu warten.

„Wer bist du, daß du es wagst, meinen Platz einnehmen zu wollen“, fragte der Berater leise. Er knurrte fast, und es war reine Wut, die ihn trieb. Jede Sekunde konnte er etwas Unüberlegtes tun.

„Ich bin Atlan, Herrscher über das Land hinter den ewigen Wassern, wo man die Sonne nicht mehr sieht“, sagte ich kalt. „Ich habe deinem Herrscher das Leben gerettet.“

„Ich bin Enme-en, der Berater des Stadtkönigs. Der, der etwas haben will in unseren Mauern, muß beweisen, daß er es halten kann.“

Ich lachte kurz und schüttelte den Kopf.

„Deine Finger, dicker, kleiner Mann, sind kraftlos. Versuche, meine Standarte zu entfernen, und ich werde dich umbringen.“

Am Zucken um seine Augen sah ich, daß er losschlagen wollte.

Wir beide handelten gleichzeitig.

Er riß mit einer wilden, schnellen Bewegung das Schwert aus der Lederscheide; ein schweres, kupfernes Ding mit einem kurzen Griff. Er machte nicht den Fehler, den Arm hochzureißen, sondern holte zu einem Schlag aus, der schräg von unten rechts aufwärts führte. Die Spitze der Waffe berührte kurz den Boden, pfiff dann hoch. Ich griff mit der Linken nach dem Schaft der Standarte, wirbelte die zwei Meter lange Standarte herum und parierte den Schlag. Kupfer schlug gegen Arkonstahl; der Schaft war ein Rohr, mit Kunststofffurnier umkleidet. Es gab einen schmetternden, metallischen Ton.

Ich packte den Schaft mit beiden Händen, parierte kurz hintereinander vier schnell und mit großer Wucht ge-

führte Schwertschläge, wich dabei vorsichtig zurück, während Enme-en rücksichtslos vordrang. Eine dumpfe beharrliche Bosheit trieb ihn vorwärts, diktierte die Gewalt seiner Angriffe. Dann wich ich nach rechts aus, täuschte einen langen Schlag vor, indem ich mit dem flatternden Wimpel weit ausholte.

Dann griff ich an.

Diese Techniken hatte ich von Tarts gelernt, dem toten Kommandanten meines Geschwaderflaggschiffes, der mich in sämtlichen Arten von Angriff und Verteidigung geschult hatte. Ich hielt das schlanke Rohr mitten in der Bewegung an, rammte es gegen die Brust des Beraters, schlug nach rechts und links und drang vor. Mit einem Handkantenschlag traf ich das rechte Gelenk des Mannes; das Schwert kippte aus seinen kraftlosen Fingern. Ich trat darauf, hielt die Standarte quer und schlug scharf gegen die Muskeln der Oberarme, an bestimmten Stellen. Enme-en stolperte rückwärts, verlor sein Gleichgewicht und fiel auf den Rücken. Ich ließ die Standarte fallen, riß meinen Dolch aus der Unterarmscheide und war über ihm, noch ehe er die Beine hochreißen konnte.

„Nicht nur deine Finger, auch deine Arme und dein Verstand sind kraftlos“, sagte ich. „Kannst du mich daran hindern, neben dem Herrscher zu sitzen?“

Er rührte sich nicht.

Die Spitze des Dolches berührte die Haut seiner Kehle. Ich sah das Pochen der Halsschlagader, sah die Wut und die Angst in den Augen des breit gebauten Mannes. Ich wußte, daß er mein Todfeind war. Alle diejenigen, die ich als zukünftige Feinde betrachten mußte, würden sich um ihn versammeln. Dadurch hatte ich erreicht, daß sich zwei klare Fronten bilden würden: Freunde und Feinde. Ich konnte meine Gegner im Auge behalten.

„Bist du zufrieden, wenn ich dich schnell töte?“ fragte ich.

Er nickte langsam.

„Ich bin fürchterlicher in meinem Zorn“, sagte ich leise, nur er verstand die Worte im Uruk-Dialekt. „Ich werde dich strafen. Du wirst weiterleben, als Mann der Schande.“

Seine Augen wurden dunkel vor Schrecken und dem Erkennen einer aussichtslosen Lage. Auf seiner breiten Stirn erschienen große Schweißtropfen. Im Augenwinkel sah ich Shyrkal, der wachsam fünf Meter neben mir stand und die Szene beobachtete. Ich erhob mich und steckte den Dolch langsam zurück, dann bückte ich mich, packte Enme-en am Gürtel und zog ihn hoch. Seine Arme hingen kraftlos herunter, und ich ließ ihn vor mir stehen.

„Geh!“ sagte ich scharf und laut. „Und beleidige meine Augen nicht mehr.“

Er drehte sich schweigend um und verschwand zwischen den Zelten. Schlagartig setzte der Lärm vieler Gespräche ein, überraschte Ausrufe wurden laut, und endlich erschien Nidaba-an, um sich an den Tisch zu setzen. Zwei Männer mit Leiern erschienen, harfenähnlichen Instrumenten, die einen unaufhörlichen Strom zirpenden Töne von sich gaben wie ein Käfig voller Grillen. Das Essen nach der Löwenjagd begann, und ich rammte wieder die Standarte neben den Hocker des Stadtkönigs. Meine Ankunft im Zweiströmland war laut und deutlich vor sich gegangen, und ich war, was ich wollte - eine Berühmtheit.

*Ausgezeichnet, aber auch riskant. Alle, die von Enme-en abhängen, sind jetzt deine Todfeinde, sagte mein Extrasinn. Warte, bis du in Uruk bist.*

Nichts anderes dachte ich auch. Während des Essens wich Shyrkal nicht von meinem rechten Fuß. Er lag lautlos, mit aufgerissenem Rachen, unter den weißen Brettern.

Ich bemühe mich, mit meinem Verstand die Vorgänge zu erkennen, sie zu zerlegen und zu analysieren. Von meinen Impulsen ausgehend, durch viereinhalb Jahrtausende

teilweise bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelt, war die Kultur hierher gelangt. Der steinzeitliche Jäger, der den Namen Suuma gehabt hatte, konnte der Urvater aller dieser Menschen sein; seine Gruppe mußte sich mit den hier hausenden Nomaden vermischt haben, und viel von dem, was Suuma von mir wußte und kannte, tauchte hier wieder auf. Ich lächelte schwach. So ähnlich hatte ich mir den Weg der Kultur von dem Mittelmeerkeessel bis hierher vorgestellt. Das Bier, das ich mit eiskaltem Wasser gemischt hatte, schmeckte nicht übel, aber ich hütete mich, viel davon zu trinken.

„Du lächelst, Freund Atlan?“ fragte Nidaba-an.

Ich nickte. Das Gastmahl der fünf Stadtkönige war eine barbarische Sache. Zuerst schleppten halbnackte Sklavinnen auf Tontellern, deren schwarze und dunkelrote Muster von Fett und angesengten Gewürzpflanzen verdeckt wurden, gebratene Wasservögel heran. An jedem der Tische saßen vier Männer, und sie warfen die Knochen den verwilderten, dreckigen Hunden zu, die sich jaulend und kläffend darum stritten. Ab und zu brachte ein gewaltiger Tritt ein Tier aus dem Bereich der Sandalen. Dann kam ein goldgelber Brei, dick mit gelber Butter vermischt. Man griff mit den Händen in die Schüsseln und verschmierte sich die Barte damit. Dann bogen sich die Bretter unter den kupfernen Spießen, an denen ganze Gazellen, in Lehm gebratene Igel und Lämmer hingen. Die Essenden rissen an dem Fleisch und trennten die Stücke mit den Dolchen ab. Fett und Fleischsaft liefen über die weißen Bretter. Die Dolche wurden in die Tische getrieben, Gelächter und Scherze waren zu hören.

„Ja“, sagte ich kauend. Das Fleisch der Gazelle war köstlich und von einem eindringlich würzigen Geschmack. Verglichen mit dem halbverbrannten Wild über den Feuern der Steinzeitbarbaren herrschte hier eine Hochkultur. „Ja, ich lächle. Ich tue dies, weil ich eine lange Geschichte erzählen kann.“

Ein riesiger Fleck verzerte mein Überhemd; ich bemühte mich, nicht zusammenzuzucken.

Shyral neben meinem Fuß knurrte dumpf, und drei

Hunde wichen aus, die Ruten zwischen die Hinterläufe geklemmt.

„Gleich. Der Braten ist gut, Herrscher.“

Ich sah, quer über die Tische, zwischen den halb ange-trunkenen Stadtkönigen hindurch, den Berater des Königs. Er lehnte gegen einen der weißen, geschälten Stämme, mit denen ein Zelteingang abgestützt war. Er massierte seine Oberarmmuskeln und sah zu Boden. Dann, als wüßte er, daß ich ihn beobachte, hob er den Kopf und sah mich an. Der Ausdruck seines Gesichtes war so fürchterlich, daß ich erschrak. Früher oder später würde Enme-en versuchen, mich umzubringen oder dem König zu beweisen, daß ich ein Rivale war.

*Richtig! Er wird Tage und Nächte darüber nachbrüten,* sagte mein Extrasinn in einer deutlichen Warnung.

Stimmen, Grölen, zerbrechende Tonbecher, das harte klirrende Geräusch, wenn Stein gegen Kupfer schlug, die unzweideutigen Scherze, die sich die Könige zuriefen, das Geräusch brechender Knochen und das Schlürfen, mit dem das Mark aus den Röhrenknochen gesogen wurde, das Kreischen der Sklavinnen, Wasser floß über die Tische, Bier spritzte, ätzender Rauch trieb zwischen Zelten in unsere Richtung... die ins Holz gestoßenen Dolche und das Zirpen der Leinen, in das sich monotoner Gesang mischte:

„...vielleicht, Gilgamesch, wurde einer wie du in der Steppe geboren, heranwachsen ließ das Gebirge ihn - siehst du ihn, so wirst du Freude haben...“

Es war eine Melodie aus der Urzeit der Menschen dieses Planeten.

Wild und direkt, grausam und hart wie die Natur, unmittelbar und mit einem Ausdruck, das mich alles verstehen ließ: Diese Menschen waren echt und natürlich wie Eibenstämme.

Ich lächelte wieder, winkte einer Sklavin und wusch meine Hände, dann das Gesicht, trocknete beides in einem rauhen, weißen Tuch ab.

„Du willst, daß ich berichte, Nidaba-an?“ fragte ich.

Er war nicht betrunken, sondern befand sich in dem

eigentümlichen Zustand der Wachheit, der überscharfen Wahrnehmung, die der Trunkenheit vorausgeht. In seinen mächtigen Pranken hielt der Stadtkönig einen prächtigen Becher aus Kupfer, mit eingelegten Steinen, die mit Erdpech geklebt waren.

„Noch nicht“, sagte er kurz. Er winkte einen Soldaten herbei, einen Riesen mit einem Brustpanzer aus kleinen Kupferschuppen. Er hatte an einer Lederschnur um den Hals ein Amulett aus Elfenbein: ein stark stilisierter Wolfskopf. Mein Herz schlug etwas schneller, und ich wartete atemlos.

„Wo ist der Feigling?“ fragte Nidaba-an schroff.

„Gebunden hinter den Zelten, Enkel des Enlil“, sagte der Soldat.

„Bringt ihn her. Ihn und ein Beil!“

Der Soldat legte die Handfläche an seine Brust.

„Es wird geschehen, Nidaba-an“, erwiderte er halblaut und rannte davon.

Feigling? Ich dachte nach, und als sie den Mann heranschleppten, wußte ich, daß ich recht gehabt hatte. Es war der Lenker des königlichen Gespannes gewesen.

Der König drehte sich um, ich lehnte mich ebenfalls gegen das Holz des provisorischen Tisches. Das Spiel der Leieren und der Gesang waren verstummt, und plötzlich herrschte eine erwartungsvolle, düstere Stimmung zwischen den Zelten. Die mächtige Sonne verschwand hinter einer Reihe weißer, buschiger Wolken; schräge Strahlbalken fielen über das Land. Zwei Soldaten hielten den Wagenlenker an den Armen. Seine Unterarme waren auf dem Rücken mit Lederschnüren zusammengebunden, die man durch eine Schleife gezogen und um den Hals gelegt hatte. Jede Armbewegung schnürte dem jungen Mann den Atem ab. In seinem Gesicht war Todesangst. Und eine dumpfe Resignation. Er wußte, warum er starb.

Ein dritter Soldat trat lautlos vor. Neben mir rührte sich Shyrkal.

Der Soldat hielt waagrecht in beiden Händen ein Beil. Genauer betrachtet erwies sich der Gegenstand als eine Doppelaxt, deren Schneiden auf beiden Seiten der Schaf-

tung um neunzig Grad gegeneinander versetzt waren. Der schlanke Stiel war knapp sechzig Zentimeter lang und hatte Lederschnüre am Griff. Nidaba-an nahm die Axt in die Hand und stand langsam auf. Er wirkte wie die Rache Anus.

„Du weißt, Atap, warum du hier stehst?"

Atap, der Lenker, nickte schweigend.

„Wäre dieser Fremde nicht gewesen, Lu-Atlan-gal, so wäre dein König von einem Löwen zerrissen worden. Du bist feige, und du bist nicht mehr würdig, unter Anus Augen zu gehen."

Atap senkte den Kopf und blickte zu Boden.

„Sieh mich an!" sagte Nidaba-an sehr laut. Atap zuckte zusammen und wandte dem König sein schweißüberströmtes Gesicht zu. Die Haut unter der Bräune und der Staubschicht war fahlweiß.

„Dein Gehirn wird den Hunden vorgeworfen, und dein Fleisch wird zu Futter für die Fische der Innana. Stirb."

Er schüttelte voller Verachtung den Kopf und holte aus.

„Halt!" schrie ich und blieb sitzen.

Fragend drehte Nidaba-an seinen Kopf und schaute mich finster an.

„Willst du ihn töten, Freund?" fragte er.

„Nein", sagte ich. „Ich bin dein Freund?"

„Jeder weiß es inzwischen", sagte er. Er begriff nicht, was ich wollte. „Du bist mein Freund."

Ich stand auf und blieb vor dem zitternden Jungen stehen.

„Ich brauche einen Lenker meines Gespannes", sagte ich hart. „Ich will, daß du mir ihn schenkst."

Nidaba-an ließ die Axt sinken und schien nachzudenken.

„Er hat den Tod verdient. Er wird dich im Stich lassen wie mich. Willst du dein Leben gefährden?"

Ich lachte auf.

„Enkel des Enlil, mein Leben wimmelt von Gefahren, von deren Größe nicht einmal deine Klugheit etwas hat.

Ein Krug voller Wasser macht die Überschwemmung des Urudu nicht größer. Ist es so?"

Er nickte. „So ist es."

„Dann schenke ihn mir. Tote Männer sind unnütz; lebende Wagenlenker sind selten. Und da er dir lange und gut gedient hat, wird er auch meine Zugtiere pflegen können. Du schenkst ihn mir?"

In einer großzügigen Geste warf Nidaba-an die Axt den Soldaten zu.

„Er gehört dir", sagte er. „Gehe nie mit ihm auf Löwenjagd."

„Nein", versprach ich grimmig. „Ich jage keine Löwen. Ich jage die Dämonen, von denen die ausgeschickten Soldaten berichten werden, wenn sie in Uruk sind."

Ich riß meinen Dolch hervor, wirbelte herum und zerschnitt die Lederschnüre Ataps. Der junge Mann, der einen schmalen Bart trug, starrte mich verwirrt an, dann begann er zu verstehen. Er ließ sich nach vorn fallen, streckte die Hände aus und kroch näher, indem er sich auf Knien und Ellbogen bewegte. Er legte seinen Kopf auf meine Sandalen und murmelte immer wieder:

„En-lil-ti... en lil-ti...!"

Er flehte Enlil, den Länderherrn an, mir ewiges Leben zu schenken. Ich griff in den Stoff seines Hemdes und zog ihn hoch.

„Ich finde dich bei meinem Gespann", sagte ich laut.  
„Geh!"

Er taumelte wie ein Betrunkener davon, schwankend und wie halbblind. Überall entstand ein verblüffendes Schweigen. Ich steckte den Dolch zurück, beachtete den Gesichtsausdruck Nidaba-ans nicht und schwang mich seitwärts über den Tisch mit den Resten des Essens. Ich blieb in der Mitte des Fünfecks stehen und drehte mich einmal im Kreis.

„Ich", schrie ich laut, „weiß alles!

Ich kenne eure Städte, Stadtkönige, und ich kenne eure Namen. Deinen, Herrscher von Nippur, Dumu-zi und deinen, Urnimgal, Stadtkönig von Kish. Ich kenne die Anzahl deiner Sklavinnen, Nidaba-an, König von Uruk und

die Stärke deines räuberischen Heeres, Agh-ga, König von Lagash. Auch deinen Palast habe ich nachts durchforscht, Stadtkönig Lubar-her von Larsa. Ich Lu-Atlangal, was soviel heißt wie: Atlan, der Alleskennende. Ich bin der Mann, von dem die Sänger zur Leier singen, von dem es heißt, *er durchschaute das Dunkelste gleichermaßen, Weisheit besaß er, Kenntnis der Dinge allzumal!*

Ihr Städtekönige, werdet euch verwundert fragen:

Wer ist dieser mächtige Mann Atlan, der von sich sagt, er wisse alles?

Hier meine Antwort. Ich bin zu mächtig, um lügen zu müssen.

Ich bin ein Herrscher wie ihr, aber über ein Volk, das mehr Köpfe zählt. Mein Volk lebt jenseits der großen Wüste, auf einer großen Insel im ewigen Wasser, das das Reich Eas, des Wassergottes ist. Ich bin hierhergekommen, um euch von diesem Land zu berichten und eines Tages einen langen Zug auszurüsten, der uns besucht.

Aber - böse Dinge sind geschehen.

Als ich mit meinem wunderbaren Wagen und den drei wilden Hengsten, begleitet von meinem riesigen goldenen Wolf, auf dem Weg hierher war, um eure fruchtbaren Ebenen zu durchstreifen, sah ich Dämonen, die in der Nacht fliegen. Sie raubten aus einem Zug Soldaten von Uruk zwei Männer und zwei der gefangenen Dam-gar. Diese beiden Sklavinnen und die zwei Männer werden von den Dämonen gequält und behandelt wie Opfertiere.

Wer sind die Dämonen?

Sie sind Fremde. Nicht Fremde wie ich, sondern aus einem Land, viel weiter entfernt. Sie sind nicht weniger mächtig als ich, und sie kämpfen in der Nacht. Es dauert zu lange, um meine stolzen Krieger zu holen, also brauche ich Hilfe von euch."

Ich machte eine Pause und drehte mich zu Nidaba-an um. Das war mein Fehler.

Das Grollen aus der Kehle Shyrkals warnte mich.

Ich warf mich herum, aber es war zu spät.

Ich hatte meinen Satz kaum beendet, als Enme-en heranstürmte, einem Soldaten den Speer aus der Hand riß

und, mit einer Hand die Schulter des Soldaten umklammernd, auf mich schleuderte. Die kupferne Spitze fauchte heran und nagelte den Stoff meines Hemdes an den Tisch. Der Schaft zitterte nach. Ich drehte mich halb um, sah aus dem Augenwinkel, wie Nidaba-an mit beiden Armen winkte und hörte schnelle, fast unverständliche Befehle. Ich bog den Schaft halb um und riß ihn aus dem Holz. Neben dem König stand jetzt ein Soldat und legte mit der fast übertriebenen Ruhe eines meisterlichen Schützen einen Pfeil an den Bogenschaft, in die Vertiefung, die entsteht, wenn sich Finger und Daumen um den Griff klammern. Dicht neben meinem Ohr jaulte der Pfeil vorbei; der Luftzug riß an meinem langen Haar.

Enme-en war auf der Stelle tot.

Der Pfeil drang tief in seinen Körper, durchbohrte das Herz und fuhr zum Rücken hinaus. Der Berater drehte sich langsam um hundertachtzig Grad und fiel krachend aufs Gesicht.

„Schafft ihn fort und verscharrt ihn“, sagte Nidaba-an ruhig. „Sprich weiter, mein Freund. Ich sagte schon: Meine Feinde sind auch deine Feinde.“

Ich hob die Hand und kehrte ihm die ungeschützte Handfläche zu.

„Dafür, Nidaba-an, ehre ich dich“, sagte ich unüberhörbar laut. Ich zerbrach den Speer über meinem Knie und schleuderte die Bruchstücke unter den Tisch, dann wandte ich mich wieder an die anderen Herrscher. Ihre Trunkenheit war offensichtlich halb vorüber, denn sie lauschten mir in schweigender Konzentration. Die Soldaten vertrieben die Hunde von der Leiche und zerrten Enme-en davon, aus dessen Rücken die Steinspitze des Pfeiles hervorsah.

„Ich brauche also Hilfe. Ich werde eine Truppe von harten Kriegern brauchen, um die Dämonen zu bekämpfen. Dafür, daß mir geholfen wird, helfe ich euch - denn diese Dämonen würden, wenn wir sie nicht töten, in Mengen wiederkommen. Zehnmal zwölf große Heere mit mächtigen Kriegswagen. Sie würden das Land überschwemmen wie die beiden Ströme der großen Ebene. Sie würden die

Könige töten, die Frauen schänden und aus allen Männern Sklaven machen."

Ein rauer Laut des Staunens wurde abgelöst durch das wütende Stakkato der Vokale, mit denen die Männer ihren Zorn kundtaten. Ich wartete minutenlang, bis sich die fünf Stadtkönige wieder beherrschten und schwiegen. Jetzt umringte ein dichter Kreis aus Dienern, Köchen, Löwenhäutern, Sklavinnen und Sklaven, Soldaten und Tierhirten die Tische. Alle starrten sie mich an, alle hatten den Klang und die Bedeutung meiner Worte in den Ohren.

„Das soll nicht geschehen!" schrie ich.

„Nidaba-an in seiner Klugheit wird mir helfen, dafür werde ich euch allen gewisse Dinge zeigen, die euch helfen können. Und wenn ich alles erledigt haben werde, dann wird ein riesiger, prunkvoller Zug mit mir gehen. Wir werden nach Sonnenaufgang ziehen, um dort in mein Land zu kommen.

Das, Herrscher des Zweiströmelandes, war meine Botschaft."

Ur-nimgal von Kish richtete sich auf, hielt sich am Tisch fest und fragte mühsam artikuliert:

„Wo ist dieses prächtige Land, dein Land, Lu-Atланgal?"

Ich drehte mich um und deutete nach Nordwesten.

„Wenn du, Ur-nimgal, zwölftmal zwölf Tage gehst, und wenn die Müdigkeit dich dann überkommt, dann hast du ein Zwölftel aller Doppelstunden hinter dir. Mein Land ist unermeßlich weit entfernt."

Ur-nimgal ließ sich auf sein Lederkissen fallen und verdeckte das Gesicht mit den Händen.

„Anu weiß es", murmelte er. „Unfaßbar."

Anu, der oberste aller Götter, herrschte zusammen mit Enlil, dem Herrscher aller Ländereien, über die Menschen dieses Gebietes hier; ein Areal von fünfhundert Kilometern Länge und dreihundert Kilometern an der breitesten Stelle. Adad, Innana und Ea waren die Götter des Wetters, der Liebe und Fruchtbarkeit und des Wassers. Enlils Brüder, Sin, der Mondgott und Schamasch, der Sonnengott,

wachten mit ihren Strahlen über das Land. Diesen Göttern baute man im Zweistromland Tempel, die ich gesehen hatte; mächtige, pyramidenförmige Bauten, die sich auf den Resten ihrer primitiven Vorgänger erhoben.

„Unfaßbar“, sagte ich laut. „Aber, bei den Augen Sins und Schamaschs, es ist die Wahrheit. Ich werde es beweisen.“

Dann gab Nidaba-an seinen Männern einen Wink.

Die mächtigen Löwenhäute, die von Fliegenschwärmen wimmelten und durchdringend stanken, wurden auf Speeren vorbeigetragen. Schakale waren aus dem Gras gekommen und hatten sich um die Kadaver gekümmert. Da jeder Herrscher Pfeile mit besonders gefärbten Federn verwendete, entstand kein Streit. Es zeigte sich, daß der mächtige Nidaba-an neun Löwen erlegt hatte; vier Männchen und fünf Weibchen. Man verlud die Felle auf einen Lastkarren, dann brachen die anderen Stadtkönige auf.

„Alles andere kommt langsam nach“, sagte Nidaba-an. „Heute nacht schlafe ich in meinem Palast. Wir nehmen die schnellen Gespanne und fahren voraus, Freund Atlan.“

Ich nickte.

„Wir haben uns viel zu erzählen“, sagte ich. „Du fährst mit mir?“

Er legte seinen Arm um meine Schulter und zog mich kräftig an sich. Die primitive Geste hatte etwas Rührendes; er ließ sich herab, seine Freundschaft vor dem gesamten Lager zu dokumentieren. Meine Achtung vor dem Herrscher stieg. Auf eine etwas pragmatische Art war er ein großer Mann.

Das Wort eines Herrschers setzte das gesamte Lager in Bewegung.

Überall, an unzähligen Brennpunkten, brach die Arbeit los. Zelte wurden zusammengelegt, Geschirr und Kochgeräte wurden verladen, Tiere wieherten und kläfften, und Minuten später führte Atap mein Gespann vor. Die drei Hengste waren abgetrocknet und mit Bürsten gereinigt worden, hatten gefressen und getrunken und waren fachgerecht eingespannt. Der junge Mann aus Nidaba-ans

Zelt brachte die vier Taschen, und ich steckte meine Standarte zurück in den Wagenkorb.

„Wie weit ist es nach Uruk?“ fragte ich Atap.

„Drei volle Doppelstunden, Lugal“, sagte er. Er nannte mich „großer Mann“, und ich mußte grinsen.

Ich schnallte die vier kostbaren Taschen an, setzte meinen Helm auf und winkte dem Stadtkönig.

„Auf!“ sagte ich. „In die Mauern Uruks!“

Wir schafften in einem schnellen Trab und zwei Pausen die dreiunddreißig Kilometer in vier Stunden. Die Sonne ging gerade unter, als wir vor uns in der Ebene die drei Bauten, den königlichen Palast und die zwei Tempel sahen. Sie erhoben sich auf einem der wenigen künstlichen Berge und strahlten im Licht der waagrechten Strahlen. Der Anblick war faszinierend; auf den Schirmen meiner Kuppel war nur ein schwacher Abglanz der Pracht zu erkennen gewesen. Die Stimmung, die mich erfaßte, war unbeschreiblich.

Ich dachte an Suuma und Katya, an die Fellkleidung und an die Tafel aus gebranntem Lehm, die ich den steinzeitlichen Jägern gezeigt hatte.

Das hier war letztlich daraus entstanden.

## URUK - DIE UMMAUERTE STADT

Generationen von Siedlern hatten an dieser Stadt gearbeitet, einige Jahrtausende lang. In den langen Sommermonaten und im Spätfrühling herrschte hier uneingeschränkt die Sonne, und fürchterliche Regenfälle suchten das Land im Spätherbst und Winter heim. Ackerbau war hier von allem Anfang an auf künstliche Bewässerung angewiesen. Wann immer einer der Stadtkönige das Gebiet eines anderen überfiel, schonte er die Kanäle, Schleusen und Systeme. Wenn sich nach der Schneeschmelze die Wasser rund um die Quellen der zwei Ströme sammelten und zu Tal stürzten, wenn sich der Wasserspiegel hob und eine der häufigen Überschwemmungen die Ebene heimsuchte, gab es nur zwei Möglichkeiten des Überlebens: Höherlegung der Siedlungen und Verteilung des Wassers.

Uruk war umgeben von einem verwirrenden System von Kanälen, die uralt sein mußten.

Die Stadt war gewachsen wie ein riesiger Stalagmit. Riesige Schilfaufschüttungen, mit Steinen durchsetzt, waren jedes Jahr aufeinander getürmt worden, waren verrottet und hatten Humus ergeben. Sand und Schwemmmaterial hatten diese riesige Schicht zusammengebacken und erhärtet, und jedes Jahr waren einige Zentimeter dazugekommen.

So war Uruk gewachsen, Schicht um Schicht.

In jeder Schicht lagen die Toten unter den ehemaligen Hausfundamenten, lagen Steine und Sand, lagen Tonscherben und Reste der Kultur. Und die oberste Schicht von Uruk betraten wir jetzt - eine blühende Stadt von sechstausend Einwohnern, die Sklaven mit eingerechnet.

„Dies ist das Haus Enme-ens“, sagte der König.

Er stand neben mir.

Hinter uns bewegten sich unruhig die Soldaten, mit denen Atap gekommen war. Um vieles schneller als wir schien das Gerücht gewesen zu sein: In dem Garten rund um das Haus regte sich nichts. Auch das Haus schien verlassen. Der Garten war keine Jahrhunderte alt. In ihm standen Ölbäume, Eiben und zahllose Büsche, in runden Teichen schwammen große Fische. Vor einer gekalkten Mauer ringelten sich kümmerliche Weinreben um Holzpfähle, und ein Weg aus viereckigen Steinen, in deren Fugen Moos wuchs, wand sich in drei Krümmungen durch das Grün dem Haus entgegen. Irgendwo schrien Vögel, hell und aufgereggt.

„Was ist mit diesem Haus?“ fragte ich.

„Es ist dein Haus“, sagte Nidaba-an. „Du bist von Enme-en angegriffen worden, ich habe ihn für dich töten lassen, also gehört sein Eigentum dir. Er ist, wie jeder in dieser Stadt, von meiner Gnade abhängig gewesen. Und was ich tue, geht nur Enlil und mich etwas an.“

Ich nickte.

„Gehen wir also, um mein Haus in Besitz zu nehmen“, sagte ich. Vor uns einige Soldaten mit gesenkten Speeren, hinter mir Atap, die Zugtiere in den Händen, neben mir der König. Wir kamen an ein viereckiges Gebäude aus

Steinen, Lehmziegeln und verziert mit Blendwerk aus gebrannten Tonriemchen, die grau, braun und gelblich schimmerten. Einige von ihnen waren goldüberzogen und bildeten ein leuchtendes Muster im letzten Rest des Sonnenlichts. Ein überdachter Eingang mit Säulen aus ganzen Baumstämmen, ein Torbogen, dann eine Halle, aus der eine kunstvoll gefügte Treppe auf das flache Dach führte. Eine Reihe großer Zimmer, die durch Fachwerk, Ziegelmauern mit ausgesparten Löchern und Vorhängen aus grobem Leinen voneinander abgeteilt waren. Überall standen, obwohl es im Haus totenstill war, brennende Tonlämpchen mit breiten Dochten. Tierische oder pflanzliche Öle verbrannten,, und irgendwelche Harze verbrannten mit und erfüllten das Haus mit einem angenehmen Geruch.

„Wie erklärst du es mir, daß hier niemand mehr ist? Kein Sklave, kein Gärtner... nichts?" fragte ich den König.

„Alles, was Enme-en besaß, kam über ihn durch mich und von Enlil. Alles fiel an Enlil zurück."

„Was bedeutet das?"

„Die Diener und die Sklaven sind im Palast und warten darauf, von dir übernommen zu werden. Hier ist nur der Verwalter."

Wir fanden im letzten Raum einen alten Mann, halbnackt, in einen ledernen Rock gekleidet, mit einem Amulett, das einen Steinbock darstellte und in Halbedelsteinen geschnitten war. Er warf sich vor uns auf den Boden, der mit Kreisen bedeckt war, aus geklopftem Schilf geflochten.

„En-li-ti... lu-Atlan-gal!" murmelte er. „Ich habe alles verzeichnet."

Ich griff nach seinen Schultern und richtete ihn auf.

„Schon gut", sagte ich. „Wie ist dein Name?"

„Ti-yaz-gar, Atlan! Ich war der Verwalter des Besitzes von Enme-en, und ich habe ihm geholfen. Behalte mich, und mein Leben gehört dir", murmelte er. Er wagte es nicht, mir oder dem König in die Augen zu sehen. Die flackernden Flammen schufen in dem rechteckigen Raum ein

Ungewisses, geheimnisvolles Leben. Ich sah mich langsam um und fühlte mich plötzlich müde. Müde und hungrig. Aber für mich war dieser Tag noch nicht beendet.

Ich drehte mich um und legte Nidaba-an meine Hand auf die rechte Schulter.

„Gul-la-Nidaba-an-na, Sohn des Ga-ur, ich danke dir. Ich werde keine Ewigkeit in diesem Haus wohnen, aber ich verspreche dir, jede Stunde des Tages dein Freund zu sein und zu bleiben. Deine Feinde sind meine Feinde, und mein Leben ist dein Leben. Morgen werden wir weiter über alles sprechen.“

Nidaba-an nickte und lachte. Er hatte ein prachtvolles weißes Gebiß, das aus den Locken seines Bartes leuchtete.

„Bisweilen glückt es, aus den Trauben auch Wein zu machen. Wir werden unsere Freundschaft im Palast bei einem Becher Wein besiegen. Du kommst mit?“

„Ich komme, Freund“, sagte ich.

„Ti-yaz-gar“, sagte ich halblaut. „Ich will, wenn ich zurückkomme, diesen Raum so eingerichtet haben, daß ich darin schlafen kann. Ich will etwas Braten und einen Fladen Brot, dazu frisches Wasser und viel Licht. Und morgen werden wir gehen, um dieses Haus mit farbigem Leben zu erfüllen.“

Der alte Mann verneigte sich und verschwand lautlos.

„Atap!“

Atap stand regungslos unter dem schwarzen, geschnitzten Balken des Türsturzes.

„Herr?“

„Mein Gespann - hier, vor der Tür des Hauses.“

Wenige Minuten später ratterten die stählernen Felgen der Räder über das unregelmäßige Pflaster. Ich lenkte, und der Stadtkönig hielt eine riesige Fackel in der Hand, hob sie hoch über unsere Köpfe. Knisternd und mit großen, gelben Funken brannte Schilf, das man mit Erdpech getränkt hatte und mit Baumharz. Wir rasten in einem stoßenden Galopp durch die schmalen Gassen, scheuchten Menschen in die Haustüren und kamen auf die sandige Straße, die in einigen Schleifen spiralförmig auf den Palastberg emporführte.

Was ich von dem Palast sah, erfüllte mich mit einer tie-

fen, echten Hochachtung unbekannten Baumeistern und Handwerkern gegenüber. Es waren eine Anzahl unterschiedlich großer und verschieden hoher Steinwürfel, die neben- und übereinander gebaut worden waren.

Statt Fenster gab es Holzsäulen, die breite Simse trugen. Dahinter waren große Säle oder ebene Dächer, dahinter waren Lichter und Stimmen. Menschen bewegten sich als Schatten, und wir passierten zwei Doppelwachen neben dem massiven Tor aus Bohlen, die man mit Kupfer beschlagen und mit Nägeln befestigt hatte, die wie reines Silber leuchteten.

„Dein Haus leuchtet heller als das Auge Sins“, sagte ich ergriffen.

Er lachte laut.

„Es gefällt dir?“

Ich nickte und zog an den Zügeln. Ich hatte den Eindruck, als ob mich hier jeder kennen würde; man nahm mir die Zügel ab, führte das Gespann weg und stellte eine Wache vor den Wagen. Auf den Seiten einer Treppe mit rund dreißig hohen Stufen standen Soldaten in großen, wollenen Mänteln. Ihre Schilde waren silberbeschlagene Lederscheiben.

Das System von Treppen, von balkengestützten Durchgängen, Rampen und Sälen zu enträtselfn, würde schwer sein. Wir gelangten, indem wir um Ecken und durch schmale Gänge wanderten, die mit einer hochkünstlerischen Art von Tonkegelmosaik verziert waren, in einen kleinen Saal, nicht größer als zehn mal zehn Meter. Dort befanden sich riesige kupferne Glutschalen, in denen Holzkohle weiß-schwarze Riesenkristalle bildete. Auf niedrigen Holztischen standen Kupferkrüge mit Henkeln und feingearbeitete Becher. Entlang der Wände, die hervorragend stilisierte Tiere dieses Kulturkreises zeigten, gemalt mit Rötel auf große, rechteckige Kalkflächen, standen Liegen mit lederüberzogenen Kissen, auf denen in Lederstickerei das Zeichen des Wolfes war: ein Wolfskopf von der Seite gesehen, mit aufgerissenem Rachen und entblößten Zähnen.

Ich deutete darauf und sagte:

„Das ist das Zeichen meiner Krieger, Nidaba-an.“  
Er klatschte dreimal in die Hände.

Ich zählte mit. Zehn Mädchen erschienen von beiden Seiten des Raumes, zwei purpurne Wollvorhänge schwebten zur Seite. Tonlampen mit silbernen Schnäbeln und goldenen Henkeln wurden auf die Tische gestellt, der Schleier aus verbrennendem Harz erhob sich. Binnen kurzer Zeit herrschte eine warme, wohltuend entspannte Stimmung. Die Mädchen füllten unsere Becher, blieben in der Nähe der Vorhänge stehen und warteten auf weitere Befehle.

„Deine Krieger? Wo sind sie?“

Nidaba-an hob seinen Becher und leerte ihn halb. Der Wein war dunkelrot und floß fast wie Öl aus den Kannen. Er war stark gewürzt und ebenso stark berauschend.

„Vor vielen, unzählbar vielen Jahren kamen einige starke, kluge Krieger meines Volkes durch die Wüste hierher. Sie brachten Wissen mit sich, Waffen und Klugheit. Und ein Zeichen, nämlich das des Wolfskopfes. Es ist seit Tausenden von Jahren das Zeichen der Brüder der Wölfe, Nidaba-an. Viele Männer und Töchter des Landes hier stammen von diesen meinen Kriegern ab, ohne daß sie es wissen. Aber die Erzählung ihrer Herkunft lebte, und deshalb wählten sie dieses Zeichen, dieses Amulett. Es ist auch mein Zeichen.“

Ich zog die dünnen Riemchen aus den kupfernen Schnallen meines Überhemdes. Das strahlend weiße Synthetikgewebe meines Leibhemdes trug auf der linken Brustseite einen roten Kreis, darinnen war unverkennbar der Wolfsschädel in Silberstickerei. Die Maschinen meiner Kuppel schafften dies, einmal richtig programmiert, spielend.

„Es ist wahr!“ sagte Nidaba-an. Dann lächelte er etwas verschlagen.

„Aber - dein Wolf ist nicht an deiner Seite. Wo ist er?“

Ich grinste ihn an und trank langsam einen Schluck, dann erwiederte ich:

„Neben der Schwelle meines Hauses, Freund.“

„Du sagst, du wärest mächtig. Rufe ihn her.“

Mein Grinsen wurde stärker; mit einem ähnlichen Ver-

such hatte ich gerechnet. Ich schob meine Hand offen in eine der Gürteltaschen, zog ein fingerlanges Element heraus und drückte einen Knopf in der Kuppe nieder. Eine winzige Kontrolllampe leuchtete auf: Fernsteuerung und Peilsender waren in Betrieb.

„Was ist das? Ein Amulett?“ fragte Nidaba-an und sprang auf. Ich streckte den Arm aus und hielt ihn auf.

„Ein Amulett, das den Wolf herbeiruft. Die Mädchen werden erschrecken!“

Ich lachte.

„Sie werden nicht erschrecken“, erwiderte Nidaba-an.  
„Wird dein Wolf kommen?“

Ich nickte und schaute die Mädchen an. Sie schwiegen und lächelten.

„Er ist bereits auf dem Weg. Du wirst in kurzer Zeit Geschrei hören im Palasthof, und dann wird Shyrkal hier hereinspringen. Er denkt, ich bin in Gefahr.“

Nidaba-an ließ sich schwer auf die Liege fallen, löste die Beinschienen und den Mantel, winkte einem Mädchen. Sie glitt lautlos durch den Raum auf ihn zu und trug beides hinaus.

„Wer sind diese Mädchen?“ fragte ich und hielt meinen leeren Becher hoch.

„Vor fünf Jahren gab es gegen Sonnenaufgang im Gebirge einen Stamm von Räubern. Sie überfielen immer wieder unsere Herden, töteten die Sab-Gal, die Hirten, vergifteten die Brunnen und zerstörten einen der heiligen Kanäle. Wir sammelten Soldaten, um den Stamm zu strafen.“

Die Männer wurden getötet oder in die Sklaverei geführt.

Und die jungen Mädchen ließ ich zu den Priestern der Innana bringen. Dort im Tempel wurden sie erzogen - zum Dienst im Palast. Sie gefallen dir?“

„Die glücklichsten Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit“, sagte ich lächelnd, „sie gefallen mir. Alle.“

Eines der Mädchen goß einen dünnen Strahl Wein in meinen Becher.

Plötzlich klirrten irgendwo draußen Waffen, dann hör-

te ich das Grollen aus der mechanischen Kehle Shyrkals. Sekunden später, mitten im Lärm aufgeregter Stimmen, rissen die stählernen Krallen seiner Pfoten lange Fasern aus dem geflochtenen Schilf. Shyrkal hetzte in langen Sätzen um die Ecke des Korridors und brach in den Raum ein wie in einen Schafpferch. Ich lachte laut und griff mit der Linken nach dem Krug, ehe ihn das Mädchen fallen lassen konnte, und stellte den Becher ab.

„Ruhig, Shyrkal“, sagte ich leise und schnippte mit den Fingern.

Ich deutete auf die Liege neben mir.

Shyrkal warf sich mitten im letzten Sprung herum, stemmte die Vorderläufe ein und legte sich vor die Liege. Er riß den Rachen auf, knurrte und sah mich an mit blau-leuchtenden Augen.

„Ruhig, Shyrkal - ich bin ohne Gefahr.“

Ich blickte Nidaba-an ins Gesicht. Er war fassungslos und wurde ärgerlich, als ich zu lachen begann.

„Du glaubst mir noch immer nicht alles, Freund“, sagte ich.

Er nickte, offensichtlich schwer erschüttert.

„Es ist schwer, dir zu glauben, Atlan“, entgegnete er. „Deine Taten sind wunderbarer als die der Innana-Priester.“

Ich schluckte trocken und erwiderete:

„Ich bin Herrscher, meinetwegen auch Händler mit Wissen, aber ich bin kein Innana-Priester.“

„Das sehe ich“, sagte der König.

„Es freut mich, daß du mir nunmehr glaubst“, fuhr ich fort. „Mädchen!“

Sie nahm den Krug wieder in die Hände, ging in einem Bogen um den Wolf herum und blieb vor mir stehen.

„Mein Becher ist nicht voll geworden“, sagte ich und hielt das kupferne Gefäß hoch. Wieder floß Wein, würzig und schwer wie aus den Früchten des Ölbaumes. Nidaba-an stand auf, trug seinen leeren Becher vor sich her, als sei es das Zeichen seiner herrscherlichen Würde und sagte:

„Anu lächelt über dich. Sie findet Gefallen an dir, und sie will, daß du bei mir um sie bittest.“

Ich grinste und schaute das Mädchen genauer an.

„Gewisse Sitten deines Landes, Enkel des Enlil, sind mir fremd, obgleich sie sicherlich gute Sitten sind. Erkläre.“

„Ein Mädchen schüttet nur dem Mann, den sie liebt, den Wein in den Becher“, sagte er.

Ich deutete auf seinen Becher.

„Dein Becher ist von drei verschiedenen Mädchen je einmal gefüllt worden.“

Nidaba-an lachte dröhnend auf, schlug mir seine Pranke auf die Schulter, daß der Wein aus dem Becher spritzte und brüllte:

„Mich, Atlan, lieben alle!“

Ich lachte und sah das Mädchen an, das vier Meter von mir entfernt stand. Ich war hier ein Fremder, obwohl ich die Verantwortung für alle diese Planetarier zu tragen hatte. Ich durchschaute den sozialen Pragmatismus des Stadtkönigs; Nidaba-an war König kraft der Gnade Anus, sein Amt hatte er geerbt, und seine Macht konkurrierte nur mit der jener Innana-Priester, war aber weltlicher Art. Ich war von ihm abhängig in meinem Kampf gegen die Dämonen, und ich mußte ihn davon überzeugen, daß meine kulturellen Anstöße richtig und zukunftsweisend waren. Das war meine Lage. Abgesehen von meinem Können, der technologischen Überlegenheit und innerhalb gewisser Grenzen war ich mächtig, frei und unabhängig. Eines aber brauchte ich in Uruk:

Die Freundschaft Nidaba-ans.

„Dann wirst du es verschmerzen, daß du nur von neun Mädchen geliebt werden wirst.“

Nidaba-an krallte die Finger in seinen schwarzen Bart und brummte:

„Meine Freunde sind deine Freunde, Atlan-gal.“

„Wie heißt du?“ fragte ich halblaut, lehnte mich zurück und umspannte das Knie mit den Händen.

„Ni-kagina, Atlan-gal.“

Ni-kagina. Ihr schwarzes, langes Haar war mit silbernen Spangen hochgesteckt und ließ sie größer erscheinen. Sie trug leichte Sandalen, einen Rock aus dünnem, geschorenem Fell, der mit ledernen Fransen verziert war.

Kupferne Ohrringe, ein weißes Lederband um die Stirn und kupferne Armreifen mit eingelegten Halbedelsteinen schimmerten im Licht der flackernden Öllampen. Ein kurzärmeliges Hemd wurde von einem schmalen geflochtenen Gürtel gehalten. Ni-kagina hatte große schwarze Augen und sichelförmig gemalte Brauen; ihr Mund war mit einem Stoff geschminkt, den ich nicht kannte.

„Wir werden uns morgen sehen“, sagte Nidaba-an und gähnte unverhohlen. „Dann sprechen wir über alles, worüber wir noch nicht gesprochen haben. Ich erwarte dich, wenn der Schatten des Tempels die Palastmauern berührt. Du wirst gut schlafen können?“

Ich stand auf, Shyrkal beobachtete meine Bewegungen und er hob sich ebenfalls.

„Unter deinem Auge, Stadtkönig, ruhe ich sicher wie in Inlils Mauern. Ich gehe.“

Ich winkte dem Wolf, nahm Ni-kagina an der Hand und verließ den Raum. Ich hatte mir die Richtung gemerkt, verließ mich nur einmal und wurde von dem Mädchen sicher nach draußen geführt. Minuten später klimperten die Felgen auf den runden Steinen, und die Fackel, die mir eine Wache gegeben hatte, stank und knisterte. Ty-yaz-gar hatte das Zimmer beleuchtet, hatte ein Lager bereitet und ein karges Essen bereitgestellt.

Meine Unruhe begann zu schwinden.

Blickte ich, an das duftende Holz hinter dem breiten Lager gelehnt, durch die geschnitzten Balken, durch die hauchdünnen Vorhänge aus feinster Wolle, hinaus in den viereckigen Garten, sah ich das Mondlicht auf den Blättern. Ein Nachtvogel schrie leise, und Wasser rieselte über weiße Steine. Ich holte tief Luft und löschte die zitternde Flamme des Öllämpchens.

*Ich träumte: Kurz vor der Zerstörung des planetaren Teiles Atlantis hatte ich ein Erlebnis gehabt, das mitbestimend sein sollte für den Verlauf meines Lebens. Es hatte mich, wann immer ich darüber nachdachte, bestärkt - je-*

*mand, dessen Gedankengänge ich nicht begreifen konnte, hatte mir in seiner Weise einen klaren Auftrag erteilt. Dieser Auftrag war durch ein Amulett besiegelt worden, das wohl einzigartig war.*

*Ich stand mit bloßen Füßen vor einer rötlich leuchtenden Metallplattform und hörte eine Stimme.*

*„Ich bin beauftragt worden, dir zum Zweck einer ständigen Zellkerngeneration einen Mikroaktivator zu überreichen. Es steht dir frei, ihn getreu nach Vorschrift zu tragen oder darauf zu verzichten. Das Gerät hat die Eigenschaft, deinen natürlichen Alterungsprozeß aufzuhalten.*

*Wenn du es ständig in der Nähe des Herzens trägst, wirst du biologisch unsterblich sein, vorausgesetzt, dein Körper wird keinen von außen kommenden, zerstörenden Einflüssen ausgesetzt. Ich wiederhole:*

*Du wirst immer jung und gesund bleiben, aber deine Unsterblichkeit ist relativ. Unfälle und Gewalttaten können dich töten.“*

*Und dann, nachdem sich ein Metallhelm von meinem Kopf gehoben hatte, trug ich einen kleinen, eiförmigen Körper um den Hals, an einer sehr dünnen, unzerreißenbaren Gliederkette.*

*Dann ging der Traum wieder in undeutliche, von Gefährlichkeit erfüllte Sequenzen über, und plötzlich erwachte ich.*

*Ich richtete mich auf und sah nach dem Mondlicht.*

In etwa vier Stunden würde die Sonne aufgehen. Ich konnte mich täuschen, aber ein Blick auf Shyrkal bewies, daß ich richtig gehört hatte. Irgendwo in der Nähe des Hauses waren Geräusche und Stimmen, die leise redeten. Shyrkal lag ruhig da, offen Auges und mit steil aufgestellten Lauschern. Ich warf einen Blick auf Ni-kagina; sie schlief ruhig. Dann federte ich unter den Fellen hervor und huschte barfuß hinüber zu dem Holztisch, auf den Atap die vier Taschen gelegt hatte, riß den halbmagnetischen Saum auf und holte die Bauelemente des kleinen Strahlers hervor, sie waren in Tuch eingeschlagen, das ein Aneinanderschlagen verhinderte. Mit einigen Handgriffen steckte ich die Teile zusammen, ließ die Ladekontrolle

aufleuchten und blieb an der Wand hinter einem Vorhang stehen.

„Shyrkal!“

Der Pseudowolf stand auf.

„Hinaus in den anderen Raum. Du bleibst hinter den Eindringlingen stehen!“

Lautlos verschwand der goldfarbene Schatten. Jetzt herrschte Stille in dem Raum; nur die ruhigen Atemzüge des Mädchens waren zu hören. Ni-kagina lag auf der Seite und lächelte im Schlaf. Ihr schwarzes Haar lag strahlenförmig auf dem weißen Fell des Kopfteiles. Ich packte die Waffe, ließ sie locker an der Seite herunterhängen und befestigte die letzte Gürtelschnalle. Dann sah ich den Lichtschein von einigen Fackeln. Die zitternden Schatten und die bewegten Leuchtkreise zogen vom Eingang durch die Halle, vorbei an dem Durchlaß zum Garten, bis zu meinem Schlafräum. Ich stand im Dunkel des angrenzenden Raumes und blickte durch die winzigen Zwischenräume des Wollgespinstes.

Zwei Schwerbewaffnete, drei fast nackte Männer und zwei Sklaven, die eine dunkle Gestalt trugen, auf einer improvisierten Bahre. Ich verstand, was gesprochen wurde.

„Auge der Innana“, sagte der Soldat leise, „hier ist nur das Mädchen. Atlan-gal ist aber hier im Hause. Ich habe ihn hineinfahren sehen.“

Es waren Priester aus dem Weißen Tempel. Der hochgewachsene Mann mit dem rasierten Schädel hielt eine Fackel hoch, leuchtete damit die leere Seite des Lagers aus und drehte sich um.

„Wenn er im Haus ist, weiß er, daß wir hier stehen“, sagte er. „Wenn er so klug ist, wie es der König denkt.“

Ich hörte gespannt und regungslos zu.

„Nimm die Fackel, Ti-annar, und suche ihn. Sage ihm, daß wir, Priester der Gottheit, ihn zu sprechen wünschen.“

Der hochgewachsene Mann gab die Fackel weiter, faßte an das Amulett an seiner Brust und deutete in die Richtung, in der ich stand. Ich hob die Waffe und sah zwischen

den Beinen der Männer das blaue Leuchten der Wolfsaugen.

„Die Nacht, Priester, ist die Zeit des Schlafes, nicht die der Gespräche“, sagte ich und riß den Vorhang zur Seite. Die hölzernen Ringe schleiften auf der Stange, und Ni-kagina rührte sich unruhig.

Ich richtete den stumpfen, viereckigen Lauf der Waffe auf den Oberpriester.

„Du sagst es, Atlan-gal“, erwiderete der Mann. Er war unglaublich gelassen, aber mir fiel schlagartig ein, daß er in der Waffe nicht mehr als einen Gegenstand ohne jeden Gefahrencharakter sehen mußte.

Ni-kagina rührte sich plötzlich, warf sich herum und starre auf die seltsame Gruppe, auf die irritierenden Lichtblitze der Fackeln. Sie öffnete den Mund, und ich sagte scharf, auf die Bewaffneten deutend:

„Bringt das Mädchen hinaus, wenn Männer sprechen. Hinüber, auf die andere Seite des Gartens.“

Die Soldaten gehorchten augenblicklich; ich lächelte Ni-kagina zu und sagte beruhigend:

„Sie sind gekommen, um mit mir zu sprechen, nicht um mich zu töten. Dir wird nichts geschehen.“

Wir warteten schweigend, bis die Männer an mir vorbeigegangen waren und den Raum verlassen hatten. Mit dem Geruch der brennenden Fackeln schien eine atemlose Spannung Besitz von dem Raum zu ergreifen.

„Du kommst in der Dunkelheit, mich zu sprechen, Priester?“ fragte ich halblaut und von einer deutlichen Unruhe ergriffen. Etwas Außergewöhnliches mußte geschehen sein.

„Mein Name ist Lu-basher. Ich komme, weil du mir helfen kannst. Der Tempel ist entweiht worden.“

Ich ging vorsichtig näher, den Finger um den Abzug gekrümmkt. Ich warf einen blitzschnellen Blick auf die Gestalt, die sich unter einer Decke befand, regungslos wie ein Toter.

„Ich habe den Tempel entweiht?“

„Nein.“

„Deine Rede ist unklar, Lu-basher. Sprich deutlich,

sprich kurz und sage, was du willst. Mein Schlaf ist kostbar."

Lu-basher nickte in die Richtung, in der Ni-kagina verschwunden war und lächelte kurz.

„Ich weiß. Kurze Zeit, bevor die Nacht ihren Gipfel überschritt, sahen wir Licht im Tempelhain. Wachen ließen hin, schleuderten Speere und schossen Pfeile, und das Licht verschwand. Mit dem Licht verschwanden drei Tempelschülerinnen und einer meiner Priester. Das hier blieb zurück.“

Die Sklaven zogen von der Bahre die Decke weg, und ich ging abermals einige Schritte näher. Ich hatte Schlimmes geahnt, aber dies hier nicht. Eine weiße Gestalt, schlank, fast mager. Ein Schädel, absolut menschlich, schmal und mit Zügen, die wie das Bild eines konkaven Spiegels wirkten, seitlich zusammengedrängt. Der Kopf war haarlos, und die regungslosen Augen schienen leicht rötlich zu sein, ähnlich wie meine. Unglaublich dünne Finger hielten einen abgerissenen Pfeilschaft, und sechs... sieben Pfeile steckten in dem Körper. Er war in ein eng anliegendes, leuchtendes weißes Zeug gekleidet, das wie die Borduniform eines Raumschiffers wirkte. Ich erkannte den Toten augenblicklich.

„Innana ist mächtig“, sagte ich murmelnd. „Ihr habt getan, was kaum ein Sterblicher schaffen konnte - ihr habt einen Dämon getötet.“

Lu-basher nickte gemessen.

„Ich wollte es von dir hören. Willst du uns alles erklären?“

Ich zögerte. Konnte ich die Rivalität zwischen geistlicher und weltlicher Macht für meine Pläne benutzen, ohne mir beide Kreise zum Feind zu machen? Ich beschloß, vorsichtig vorzugehen.

„Ich hörte, daß deine Priester von Anus unglaublicher Weisheit durchdrungen sind. Ich werde mit dir, Ti-annar und dem dritten Priester sprechen. Ohne andere Ohren, die zu klein für die Botschaft sind.“

„Es ist gut. Was trägst du in deiner Faust?“

Ich richtete die Waffe auf einen der Steine des Gartens, zielte kurz an dem leicht wehenden Vorhang vorbei und

drückte ganz kurz ab. Ein schmetternder Schlag ertönte, und ein Lichtblitz spaltete den Stein. Weißer, an den Rändern leuchtender Rauch entströmte dem Stein, und ein Splitter surrte davon wie ein Flugkäfer

„Den Blitz Anus“, erklärte ich kurz und setzte mich auf den Rand der Liege.

Die Sklaven blieben zögernd stehen.

„Tragt das, was wir brachten, davon und bringt es in den Tempel zurück. Wir werden euch töten, wenn jemand von der Nacht erfährt“, sagte Lu-basher kurz. In seiner Stimme war zu hören, daß er keine Sekunde zögern würde, seine Worte wahr zu machen.

„Die Soldaten sollen euch begleiten. Wir kommen allein zurück.“

Ich nahm die Fackel aus der Hand Ti-annars und senkte sie auf die Schnabel der Öllampen. Die drei Priester nahmen Platz auf den kleinen Hockern, und ich betrachtete die Männer genau. Was mir augenblicklich auffiel, war der hellwache Ausdruck der Intelligenz in ihren Gesichtern.

„Ihr habt erfahren“, begann ich, „was ich den Städtekönen und ihrem Gefolge berichtet habe. Darüber brauchen wir nicht zu sprechen.“

„Wahr!“ sagte Lu-basher.

„Diese Dämonen haben sich in die Stadt gewagt“, sagte ich. „Sie prüfen, wie schnell es geht, eure Welt und andere Länder, die ihr nicht kennt, zu versklaven. Sie werden vielleicht wiederkommen, aber ich glaube, sie wollen ihre Unsichtbarkeit noch weiter bewahren. Legt darum den toten Dämon dorthin, wo ihr ihn gefunden habt und wartet. Er wird in der kommenden Nacht verschwunden sein - wenn ich nicht irre.“

„Klug gesprochen, Atlan-gal... und warum bist du nach Uruk gekommen?“

Ich zögerte abermals, aber dann erkannte ich, wie ich die Tradition einer Gruppe verwenden konnte, die besser ausgerüstet war, die Jahrhunderte zu überdauern. Jede theologische Idee besaß relativen Wert, aber sie herrschte länger als weltliche Könige. Gut. Ich beschloß, die Priester in begrenztem Maße einzufeiern.

„Was ich zu sagen habe, ist furchtbar. Ich habe kein Mißtrauen gegen diese Männer, aber schicke sie hinaus. Ich will mit dir allein reden, Lu-basher.“

Er schüttelte langsam seinen kahlen Schädel. Die Brauen waren mit Farbe nachgezogen, und er trug aus weißem Alabaster ein Amulett auf der Brust, von drei Ketten mit Plättchen gehalten. Die Ketten bestanden aus Kupfer, Gold und Silber und waren mit Lederringen aneinander befestigt. Das Amulett zeigte die Umrisse einer Gestalt bis zum Gürtel. Der angedeutete Kopf bestand aus zwei Augen, und auf der Brust der Halbplastik wiederholte sich dieses Bild zweimal. Die sechs Augen glühten in Malachitfarbe.

„Du willst es nicht?“

Er senkte den Kopf, vollführte eine undeutliche Bewegung und sagte dann leise:

„Komme bitte, sobald die Sonne eine Handbreit über dem Land steht, zum Weißen Tempel. Ich werde dort auf dich warten und dich wie einen großen Gast empfangen. Ist diese Bitte zu groß?“

„Nein Ich komme.“

Ich kannte dieses Zeitmaß, hielt man den Arm ausgestreckt und die Hand abgewinkelt in Richtung des Gestirns, dann konnte eine grobe Schätzung vorgenommen werden. Eine Handbreit waren etwa eineinhalb Stunden. Und da ich, außer meinem Kampf für den Planeten, noch eine andere Funktion hatte, sagte ich:

„Bringe Männer mit, die gut malen können, und die Sichel, Griffel und Ton gut handhaben können Ich werde sie etwas lehren, das für die Ewigkeit ist. Denn dies wird eines meiner Geschenke für Lu-basher und seine Priester sein.“

Ich lächelte und fuhr dann fort „Ich spreche die Wahrheit - bei Anus sechs Augen!“

Lu-basher verbeugte sich und stand auf.

Er streckte den Arm aus, und wir griffen nach unseren Handgelenken. Dann nickte er den Priestern zu, entzündete die Fackel wieder und sagte:

„Schon mancher kluge Mann hat seinen Kopf gerettet, indem er zur rechten Zeit auf die Zunge biß.“

Ich grinste ihn an; schlagartig entstand zwischen uns ein Band des Einverständnisses.

„Der Biß der Schlange ist gefährlich, wenn man die Schlange nicht kennt, Lu-basher.“

Er blieb unter dem Vorhang zum Nebenraum stehen, blickte kurz über die Schulter und sagte:

„Ich sehe, du bist von Klugheit erfüllt wie die Zisterne des Tempels.“

Ich sicherte die Waffe und erwiderete:

„Ich weiß, daß die Brunnen der Innana überfließen, o Lu-basher.“

Ich hörte sein leises Lachen, als er ging. Dann wanderte das Licht um die Bohlen des Durchgangs, und die drei Priester verließen mein Haus. Es schien, als hätte ich einen klugen Zug in einem Spiel getan, das übergeordnete Bedeutung besaß.

*Das war geschickt. Aber ein Kampf an zwei Fronten ermüdet sehr,* sagte mein Extrasinn.

Ich lachte und ging hinaus, um Ni-kagina zu suchen.

Ich fand sie. Das Mädchen saß, in eine Decke gehüllt, an der Seite des alten Sklaven. Ti-yaz-gar hatte seine Arme um sie gelegt, und sie bewegten sich beide langsam wie schwankende Schiffe. Zu schnell waren für die einfachen Gedankengänge der Menschen die Ereignisse gekommen und gegangen, und ich fühlte das Mitleid des Überlegenen.

„Ihr habt Angst“, sagte ich. „Ich verstehe, warum. Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen, und ihr werdet ohne Furcht sein.“

Ich lehnte mich gegen den Pfeiler, hinter dem der Garten war und sagte:

„Ein Becher voller Wasser tröstet den Durstigen. Ein Becher Wasser ist nicht viel, aber ein See enthält viele solcher Becher. Und doch ist beides nur Wasser. Ich bin älter und klüger, und ich bin ein wenig mächtiger als ihr. Aber dennoch leide ich, wenn ihr leidet und lache, wenn ihr lacht. Ich werde euch nicht quälen, denn ich hasse Qual, eigene und fremde. Eure Angst ist grundlos. Schlafe weiter, alter Mann Ti-yaz-gar... komm, Ni-kagina!“

Ich streckte die Hand aus und lächelte.

Der Zwiespalt konnte schlimm sein; hier war ein Mann, relativ unsterblich, der in seinen Möglichkeiten Jahrtausende von diesen Menschen entfernt war. Die Unmöglichkeit, mit einem Partner des gleichen Kulturkreises zu verkehren, schaffte diese Situation. Und ich würde stets auf Unglauben, Mißtrauen und Furcht stoßen, auf die Furcht, die jedes denkende Wesen dem Nichtfaßbaren entgegenbrachte. Auf einmal fühlte ich mich unbeschreiblich allein; einsam wie eine schwankende Zeder mitten in einer Ebene ohne Ende. Ich merkte, wie das salzige Augensekret über meine Wangen sickerte. Ni-kaginas Hand lag in meiner, und ich ging mit abgewandtem Gesicht zurück in den Schlafraum. Es war bedeutungslos, wer sich mehr an den anderen klammerte: Ni-kagina aus Furcht an mich oder ich aus Einsamkeit an das Mädchen.

Ein Ungewisses Licht herrschte. Die Morgendämmerung und die drei Lichtkerne der Öllampen vermischten sich mit dem harzigen Nebel, der noch von den Fackeln unter der Decke schwebte. Ni-kagina drückte sich eng an mich; wir saßen am Rand der Liege. In Kniehöhe befand sich der niedrige Tisch, auf dem drei große, stereoskopische Vergrößerungen lagen. Sie waren von einer meiner Robotsonden und von dem Gleiter aufgenommen worden, der den Wolf eingesetzt hatte. Der Wolf! Er lag ruhig in dem Durchgang zum ersten Raum.

Die Landschaft schien in dem zitternden Licht zu leben, die Höhenlinien verschoben sich.

„Was ist das, Altan?“ fragte Ni-kagina.

Sie roch angenehm nach Honig und dem Öl des Ölbauern; ein schwerer Geruch.

„Das ist ein Bild des Landes, mit den Augen des Adlers gesehen“, erklärte ich. Die genaue Ortung hatte zweimal große Metallgegenstände feststellen können. Das Boot und eine Station der Fremden, die einer galaktischen Rasse entstammen mußte. Das Boot stand am Rand eines abfallenden Hochplateaus im Westen, dicht an den Ausläufern von Wäldern, Savannen und Sümpfen des Uru-

du-Ufers. Dicht dabei befand sich das Lager, von dem aus der Gleiter - oder die Gleiterbesetzungen - ihre nächtlichen Ausflüge unternahmen. Von Uruk war es in westlicher Richtung knappe hundert Kilometer entfernt.

Ich nahm die erste Vergrößerung und einen der mitgebrachten Schreibstifte aus meinen vier Taschen. Ich wußte, daß biologische Untersuchungen lange dauerten, und ich errechnete mir eine Frist von hundert Tagen, in denen ich Zeit hatte, die Abwehrmöglichkeiten dieses Planeten zu mobilisieren. Nichts durfte darauf hindeuten, daß die Fremden nicht mit Waffen der Eingeborenen vertrieben worden waren. Langsam zog ich eine Linie. Sie bedeutete nichts anderes als den Weg, den ich mit den Soldaten Nidaba-ans gehen würde. Er führte in einer wirren Linie entlang der Ufer, zwischen Moorseen, durch Schluchten, vorbei an Savannen, dann in einem Umweg von hinten an das Boot heran. Dadurch vergrößerte sich die Entfernung um fast das Doppelte; sie betrug, wie ich nachmaß, fast zweihundert Kilometer. Acht bis zehn Tage, wenn es gelang, gute Wagen zu bauen, konnte es weniger lange dauern. Und ich würde höllisch schwer arbeiten müssen.

„Du beschreibst einen Weg in das Land, Atlan?“ fragte das Mädchen und legte ihren Arm um meine Schultern.

„Einen schweren Weg, Ni-kagina“, erwiderte ich. „Ein Weg des Todes für die Dämonen. Vielleicht auch für mich.“

Natürlich hätte ich mein Flugaggregat benutzen können, aber ich war allein so gut wie hilflos. Hilflos war ich auch, wenn die Soldaten ihre Furcht vor Nachtdämonen nicht überwinden konnten. Dafür, daß sie es taten, würde ich auf dem langen Weg sorgen müssen.

„Du kannst getötet werden?“ fragte sie und schauerte zusammen.

„Nicht gerade leicht, aber ich bin sterblich“, erklärte ich wahrheitsgetreu.

„Du wirst nicht sterben“, verkündete sie orakelhaft und lächelte. Ich blickte ihre schneeweissen Zähne an, sah die verwischte Tusche der Brauen und faßte in ihr langes Haar, das von Öl schwer war und fast klebte.

„Eines Tages werde ich dich lieben“, erklärte ich. „Wenn du mit heißem Regenwasser dein Haar gewaschen hast.“

Ihr Lächeln hörte auf, und sie senkte den Kopf.

„Im Sommer ist sehr wenig Regen“, erklärte sie leise, „aber ich werde tun, was du willst.“

„Ich hoffe es.“

Ich betrachtete wieder die Karten. Die dritte Vergrößerung schilderte die Umgebung des Schiffes und die der Station. Viereckige Expeditionsbauten, ein kleiner periodischer Bach, ein Steg, eine eingeschaltete elektronische Barriere und die dünnen Schatten dünner Männer, die mit den Menschen dieses Planeten Versuche anstellten. Ich fühlte die alte Wut wieder in mir hochsteigen wie Quecksilber in einer Röhre. Die Helligkeit draußen nahm zu, und ich faltete die drei Karten wieder zusammen, schob sie in die Hülle zurück, diese in eine der Taschen.

Ich stand auf und reckte meine Arme.

„Geh auf den Markt“, sagte ich, „und kaufe ein, was du für einige Tage für die Küche brauchst. Nimm Ti-yaz-gar mit. Ich bin hungrig. Bringe Tücher und Gewürze mit, Krüge und alles, was du brauchst.“

Sie blieb dicht vor mir stehen und schaute mich hilflos an.

„Die Händler geben nichts ohne Silber.“

Ich verstand. Das Leben in den sumerischen Siedlungen verließ mit der absoluten Präzision eines wohlorganisierten Staatswesens. Es gab Bauern, Handwerker, Verwalter und Beamte. Und Silber und Gold waren Zahlungsmittel, wenn man nicht Maß für Maß mit Naturalien tauschte. Da ich keine Säcke mit Gerste oder Esel als Tauschmittel hatte, mußte ich anders handeln. Ich ging zu einer der Taschen, holte eine Stange Metall hervor, die eine Reihe von Kerben trug. Dann zog ich aus dem Schaft meiner hohen Sandalen das Vibromesser, schaltete es ein und trennte eine Reihe schmaler Scheiben von dem Silberstab. Ich drehte mich um und hielt das Silber in der Hand, streckte es Ni-kagina hin.

Sie wich zurück, als habe ich sie geschlagen.

„Atlan!“ flüsterte sie erschrocken. „Du bist nicht nur mächtig, du bist auch reich!“

„Das“, sagte ich trocken, „ist das Vorrecht der Herrscher, und ich bin in meinem Land ein großer Herrscher.“

Über tote Maschinen, ein kompliziertes Druckausgleichssystem und einen Robot, dachte ich bitter.

„Das sind mehr als fünfzig Talente“, sagte Ni-kagina beeindruckt und ließ das Silber auf den Tisch fallen. „Es sind so viel Sekel, wie ich nicht rechnen kann.“

Die Grundlage des Rechnens im Zweiströmland war die Zahl 60. Sie war durch 30, 20, 15, 10, 6, 5, 4, 3 und 2 teilbar, und sie war ein Vielfaches der Zahlenmenge 12, die wiederum ohne Rest durch 4, 3 und 2 teilbar ist. Gleichzeitig wurde beispielsweise Gerste im Dezimalsystem gemessen, obwohl, abgesehen von einigen mystischen Zeichen, die Sumerer keinerlei Schrift kannten. Ich verbesserte mich im stillen: Sie würden die Schrift entwickelt haben, wenn ich sie verließ. Das schwor ich mir.

„Das sind hundertachtzigmal tausend Sekel“, sagte ich, „und für zwanzig Sekel bekommt man einen Sklaven.“

„Soll ich einen Sklaven kaufen?“ fragte sie entgeistert.

„Nein!“ erwiderte ich etwas gereizt. „Kaufe Essen, Speisen, Wein und dergleichen. Sonst nichts!“

Sie nahm scheu drei der Silberscheiben und huschte hinaus.

„Ni-kagina!“ schrie ich. Sie blieb, den Vorhang in einer Hand, ruckartig stehen.

„Atlan?“

„Willst du so auf den Markt gehen?“

Sie blickte an sich herunter, lächelte wieder und sagte halblaut:

„Nein.“

Ich warf mich wieder auf das Lager, nachdem ich die Öllampen ausgeblasen hatte und begann nachzudenken. Das Treffen mit *sanga* Lu-basher versprach, für beide Teile spannend zu werden.

Ich riß an den Zügeln und hielt das Gespann an.

Vor mir erhob sich auf dem höchsten Punkt der Stadt der Weiße Tempel. Er wuchs aus einem Geviert von

schrägen, gekalkten Mauern, unter denen vermutlich die Vorgänger kleinerer Tempel lagen und die übliche, jahrhundertealte Aufschüttung zahlloser Siedler. Der weiße, wie eine mitten abgeschnittene Pyramide wirkende Hügel trug eine flache Plattform, darauf erhob sich der eigentliche Tempel. Das Heiligtum mit den angrenzenden Bauten für die Priester erhob sich von der dunklen Fläche des Tempelhains, und ich fuhr langsam weiter.

Am Ende der breiten, sandigen Straße erwarteten mich mehrere Wächter.

Ich gab ihnen die Zügel, dankte und begann, die wohl hundertfünzig Stufen zur Plattform hinaufzusteigen. Ich ging langsam und sah mich um. Die Grundfläche der Pyramide war hier eingekerbt, und ich bemerkte die vielfältigen, sehr aufwendigen Verzierungen. Während ich die Hunderttausende kleiner Tonstifte betrachtete, die an den Tempelwänden zu leuchtenden, phantastischen Mustern angeordnet waren, erscholl ein dauernder, eintönig rhythmischer Trommelschlag, der von Gongschlägen unterbrochen wurde. Erwartete Lu-basher mich auf diese Art?

Mauern, mit rotem Ocker getüncht, Tonkegelmosaik, dunkle Bretter eines unbekannten Holzes, eine Palisadenwand aus reichverzierten Stämmen, aus denen es golden und silbern leuchtete - Innana schien eine sehr frauliche Göttin zu sein, die solcherart Schmuck brauchte, um zu wirken, wie sie wirkte.

Ich hob den Kopf und blieb stehen.

„Ich erwarte dich, Atlan-gal“, sagte Lu-basher.

Er stand auf der einzigen Plattform, die den langen Ablauf der Stufen unterbrach. Links von ihm war ein Tor, dessen schwere Bohlen offenstanden. Die Türangeln drehten sich um einen Pfahl, der in einem Metallager stand. Fett verhinderte die sonst knarrenden Laute.

„Ich grüße dich, Lu-basher“, sagte ich. Wir griffen uns einander um die Handgelenke, und er deutete in den Gang hinter den Balkon hinein.

„Hier - der Weg für große Gäste und Priester.“

Vor uns steckten Fackeln unter der geschwärzten Dekke, und hinter uns schnitt die zugleitende Tür das Son-

nenlicht ab. Die Trommeln und Gongs wurden leise und verstummen nach der ersten Biegung. Hier waren Zeichnungen an den Wänden, die unzweifelhaft die religiösen Abläufe des Tempeldienstes schilderten. Hinter uns zwei Priester mit Fackeln, neben mir ging Lu-basher. Gänge zweigten ab, kurze Treppen erschienen hinter plötzlich auftauchenden Vorsprüngen, in Nischen sollten schreckliche Götzen erschrecken, und vor uns wurde ein dunkelroter Vorhang zur Seite gezogen. Dahinter wieder kupferbeschlagene Bohlen, sie öffneten sich lautlos. Eine Treppe mit dreißig breiten Stufen erschien im Sonnenlicht.

„Du bist gekommen und wirst mit mir sprechen.“ Es war eine Feststellung.

„Ich werde mit dir sprechen“, sagte ich kurz.

Wir durchschritten die Zone hellen Sonnenlichts, kamen durch die Behausungen der Priester, durch die zahlreichen Räume der Schulen, durch Kammern und durch Hallen, in denen Kultgeräte gelagert waren. Überall waren Priester zu sehen und *nag-gar*, Kunsthändler, junge Mädchen und Knaben und Priester, die so unglaublich alt wirkten, daß man an Skelette dachte. Schließlich führte eine gekrümmte Schrägrampe auf eine Plattform. Sie lag halb im Tempelhain, halb schien die Sonne auf ein Segel, das waagrecht aufgespannt worden war und dessen Seitenteil den Boden berührte. Von dieser Plattform führte eine mehrfach unterbrochene Treppe auf das Dach des Haupttempels, auf dem morgens und abends wohl zu Anu gebetet wurde.

„Hier“, sagte Lu-basher. „Der weiche Sessel des Großen Gastes.“

Er nahm in einem ebensolchen Sessel Platz. Auf einem mächtigen Tisch standen Krüge, um die nasse Tücher liegen, und unter anderen feuchten Tüchern vermutete ich Tontafeln. Prächtige Becher standen vor uns, und nur das Zirpen der Insekten und das Murmeln einer großen Menschenmenge waren zu hören.

Ich sah, daß Lu-bashers Augen aufmerksam auf mir lagen. Der Mann bewies durch sein Schweigen, daß er in mir mehr vermutete, als er zugeben konnte.

„Wie halten wir es?“ fragte er leise und füllte die Becher. Kalter, dünner Wein, mit aromatischem Wasser gemischt.

„Du fragst, und ich antworte.“

„Einverstanden. Woher kommst du?“

Ich erklärte. Ich sagte, daß ich relativ unsterblich sei, daß ich mich auf einer Welt befand, die von höchstens zehn Millionen, ausgedrückt in dem Zahlensystem Sumers, bevölkert war, schilderte den vermutlichen Zweck der Dämonen, ihre Herkunft und meinen Plan. Er hörte ruhig zu, unterbrach mich hin und wieder und verstand alles, denn ich umschrieb es mit den geeigneten Worten. Ich hatte mich, als ich nach zwei Stunden endete, verständlich machen können, und Lu-basher sagte:

„Du bist wie Gilgamesch - halb Gott, halb Mensch. Ich weiß, daß es solche Wesen gibt, und ich weiß, daß sie uns helfen. Ich glaube, daß du uns helfen willst und wirst - und ich weiß, daß dein Geheimnis zu groß ist, als daß es andere erfahren dürften. Du sagst, du müßtest zu Nidaba-an?“

„Ja. Ich habe versprochen, ihm Ähnliches zu berichten.“

„Wir werden den Herrscher holen. Die Nag-gar sind im äußeren Tempelhof versammelt. Du kannst ihnen zeigen, was du für richtig hältst, und wir Priester und Nidaba-an werden mithinken und zusehen. Ist das gut?“

Ich nickte.

„Aber ich brauche den Herrscher, und ich möchte ihn nicht beleidigen. Ich werde nachher mit ihm gehen.“

„Gut. Du wirst mit seinen Soldaten die Dämonen besiegen?“

„Ich hoffe es.“

Lu-basher klatschte in die Hände, ein Tempelschüler erschien, ein Bursche von etwa neunzehn Jahren.

„Einer von Nidaba-ans Söhnen“, erklärte Lu-basher gleichgültig. „Er wird seinen Vater holen.“

Er wandte sich an ihn, der mich unverwandt anstarrte und sagte, was geschehen sollte. Der Junge lief mit klatschenden Sandalen davon, und Lu-basher bat mich, mit ihm zu kommen. Wir gingen durch den angenehm kühlen Hain voller Eiben, weniger Zedern und Ölbaum, durch-

setzt mit den schlanken Dattelpalmen, erfüllt von Insekten und kleinen Tieren, die durchs Gras huschten, und mit einem Teich, der von hoch gepumptem oder gespeichertem Wasser versorgt wurde, eine Treppe hinunter und in einen Hof, der voller Menschen mit ihren Arbeitsgeräten war.

In der Nähe stand mein Gespann, und es war von Neugierigen umlagert. Shyrkal wachte darüber, daß nichts geschah.

„Lugal“, bat ein breitschultriger Mann, der unerträglich schwitzte und die Unterarme voller Brandwunden hatte, „zeige uns, wenn du in der Gnade Innanas bist, wie die Räder deines Wagens sich drehen.“

Ich lachte.

„Du bist Kupferschmied?“

Seine Brust schien sich beträchtlich zu vergrößern, als er stolz verkündete:

„Ich und meine zehn Gehilfen sind die besten Kupferarbeiter der Stadt Uruk!“

„Dann wirst du schnell begreifen, was ich will. Kannst du Kupfer schmelzen?“

Er nickte stolz und wies seine Hände vor. Sie waren mit dicker Hornhaut bedeckt und unglaublich schmutzig.

„Im Ofen, mit Holzkohle, mit den Blasrörchen. Ich schmelze jede Form, die du brauchst, o Lugal.“

Ich lachte schallend.

„Kannst du eine Zeichnung lesen?“

„Selbstverständlich, Herr!“

Um uns bildete sich eine dichte Menge, gemischt mit den halbnackten Gestalten der Priester, königlicher Beamter und Soldaten. Ich begrüßte Nidaba-an, der die Versammlung betrachtete, als gäbe es einen Aufstand und begann dann zu erklären.

Für den Kupferschmied fertigte ich Zeichnungen an, die ihm schilderten, auf welche Weise sich Achsen, Nabenscheiben und Speichen künftighin schneller und leichter drehten, schilderte den Holzarbeitern die Verpfanzung von Felgen und Speichen, bewies, daß nasses Leder sich beim Trocknen zusammenzieht und hervorragende Dichtun-

gen ergab, konstruierte sozusagen den Vorläufer einer endlosen Reihe von schnellen Kampfwagen, die leichter waren und widerstandsfähiger als die bisherigen. Dann war es Mittag, und die Männer zogen ab, Lu-basher und Nidaba-an gingen zurück auf die Terrasse und aßen.

Am späten Mittag schilderte ich die Gefahren von Seuchen und entwickelte grobe Richtlinien für Kanalisationsarbeiten. Für die Maurer und Vorarbeiter demonstrierte ich, daß ein Gewölbe eine große Last zu tragen imstande ist, wenn man die Ziegel halbkreisförmig über eine Lehre mauerte. Man mußte allerdings dafür gebrannte Ziegel verwenden. Ich berichtete den Männern, wie man Leder, Holz und dünnes, kaltgehämmertes Kupferblech zu einem leichten Wagen zusammenstellte, hob die Wichtigkeit von Deichseln hervor und „erfand“ die dreispännigen Wagen, indem ich das Lenken meiner drei Halbesel demonstrierte. Als sich der Platz fast ganz geleert hatte, war ich sicher, mehr als genug Kulturanstöße geliefert zu haben. Die Priester, die jede meiner Gesten förmlich belauert hatten, würden für die Weiterführung sorgen, und im Verlauf weniger Jahre wurde durch Versuche und Irrtümer jede Neuentwicklung bis zur Grenze der möglichen Perfektion getrieben worden sein.

*Nachts:*

Nidaba-an und ich saßen auf einem der Palastdächer. Vierhundert Meter nach Osten zu ragte das Monument des Tempels auf, und kleine Lichter wanderten umher. Der Park war dunkel, und die Leiche des Dünnen, Weißhäutigen lag wieder an ihrem Platz.

„Du hast einen großen Tag gehabt, Atlan“, knurrte Nidaba-an.

„Ich habe schwer gearbeitet. Deine Kampfwagen werden in Zukunft schneller über die Savannen fliegen, leichter wenden und nicht so oft zusammenbrechen. Die Mauern der Paläste werden besser, und die schwarzen Seuchen, das Totenfeuer, das dein Volk dahinrafft, wird verschwunden sein und mit ihm die Ratten. Also war es in Wirklichkeit dein großer Tag.“

Eine schweigende Sklavin bediente uns.

Er nickte schwach und deutete mit der Hand hinüber zum Tempel.

„Ich habe eine Frage, Atlan“, sagte er schließlich. Eine Handbewegung trieb das Mädchen außer Hörweite.

„Frage!“

„Du kennst Ti-annar, den Priester?“

„Ja. Ich kenne ihn. Ein Mann von großer Klugheit und mit unruhigen Augen.“

„Ja, ja“, sagte Nidaba-an schnell. „Unruhige Augen. Und er ist Bruder von Al-chudur. Dieser aber ist mein Siegelbewahrer, meine rechte Hand. Und beide sind meine Feinde.“

Ich lehnte mich zurück.

„Du kennst die Feinde, aber du hast keine Beweise dafür, daß sie dir etwas tun wollen?“

„So ist es“, murmelte er. Der Stadtkönig schien zu wissen, wie sehr Macht und Leben in diesen Städten stürzen und aufhören konnten. Und gegen heimtückischen Mord war selbst ein Riese wie Nidaba-an nicht geschützt. Ein schwieriges Problem.

„Dann“, sagte ich, „hüte dich, diese beiden Männer oder deren Freunde in deine Nähe zu lassen. Ich werde versuchen, dich zu schützen, solange ich hier bin. Aber wenn ich die Soldaten kenne und auf dem Weg des Todes bin, werde ich dich nicht schützen können. Du wirst auf dich selbst achten müssen. Lu-basher ist ein Weiser; willst du nicht zum Tempel gehen?“

„Lu-basher haßt mich wie alle Priester. Sie berichten sogar meinen Söhnen, mit welchen Schandtaten ich zur Macht gelangt bin.“

„Waren es Schandtaten, Stadtkönig?“ fragte ich.

Er zuckte die Achseln.

„Übrigens - ich habe die Sklaven gemustert und die, die deiner würdig waren, zurückgeschickt. Ni-kagina und Ti-yaz-gar verwalteten dein Haus. Komme morgen, und ich habe alle meine Soldaten gesammelt. Du suchst aus, welche mit dir gehen, ja?“

Ich senkte den Kopf.

„Ja“, knurrte ich. „Ich werde unsere Freundschaft gut

bewahren. Und wenn du durch Al-chudur oder Ti-annar zu Tode kommen solltest, werde ich dich rächen. "

Wir saßen im Dunkel und warteten.

Über uns war der Himmel des Zweiströmlandes. Ich war um vierundzwanzig Stunden Erfahrung reicher, um eine Handvoll Sklaven und um mehrere Freundschaften. Und um die Einsicht, daß hier in Uruk ein Spannungsfeld herrschte, das nur in den Gedanken teilweise verhüllt sichtbar wurde. Zwischen dem Palast und dem Tempel gab es Rivalität. Sie würde, falls etwas geschah, nur durch Tod und Zerstörung beizulegen sein. Und ich befand mich mitten in der Schußlinie. Der König, der nichts zu wissen schien, und ich warteten, ob der Gleiter erscheinen würde. In der Mitte der Nacht hatte ich noch nichts bemerkt, und ich stand auf, um zu gehen.

„Bleib hier, Atlan“, sagte Nidaba-an, der bedrückt, unsicher und voller Angst schien. „Du und ich - wir können diesen Stadtstaat beherrschen, und wir werden unseren Samen durch die Ewigkeiten vererben.“

Ich schüttelte den Kopf und streckte die Hand aus.

„Nein. Jeder von uns hat eine Arbeit. Deine Arbeit ist hier. Ich helfe dir, wo ich kann, aber ich muß meinen Kampf beginnen; es ist schon fast zu spät. Du mußt hierbleiben, im Palast. Rufe mich, wenn du mich brauchst - ich komme geflogen wie ein Adler, wenn ich deinen Ruf höre.“

Als ich ihn verließ, stand er gegen den Himmel als Silhouette. Er begann in meinen Augen zu einer tragischen Figur zu werden; ein kräftiger Mann, der Löwen mit dem Speer niederstreckte, und der Giften, abgeschossenen Pfeilen oder geschleuderten Dolchen gegenüber hilflos war. Ein Mann, von seinen Soldaten geliebt und von seinen Priestern gehaßt - mit langen Locken, gekräuseltem Bart und einem Palast voller Sklaven. Und tödlich gehaßt von seinem Siegelbewahrer.

Die Wache entließ mich aus dem Palast.

Als sich Balken schlossen und schwere Riegel senkten, wußte ich, daß ich einen Fehler gemacht hatte. Meine Hengste standen im Stall meines Hauses, und Shyrgal bewachte Ni-kagina. Ich holte Atem, hüllte mich in den wei-

ten Mantel und ging sehr schnell auf das Wäldchen zu, das mein Haus umgab.

*Schneller, leiser und mehr im Schatten*, sagte mein Extrasinn. *Die Stadt ist der richtige Ort, einen Mann zu töten.*

Ich duckte mich, begann zu laufen und trat mit leisen Sohlen auf.

Uruk in der Nacht - winzige Lichter, ruhige Stimmen hinter schweren Läden oder dünnen Vorhängen. Mauern, auf denen Vögel saßen, Hunde, die davonhuschten und die Ratten, die an den Abfällen fraßen. Der Mond, der riesengroß, von einem Baum des Tempelhaines zerschnitten wurde. Geräusche, Kichern, Schreie und ein Gestank nach Faulendem. Irgendwo gingen Soldaten; Waffen schlügen an Leder. Treppen und schräge Straßen, sandig oder mit runden Steinen gepflastert. Und - in meiner Nähe waren Schritte. Ich wurde verfolgt.

### Dolch oder Strahler?

Ich hastete eine Treppe hoch, hielt mich an einem borkigen Stamm fest und bog in einen Weg ein, der mich entlang der Rückfront eines Hauses brachte, an die eine gewundene, schiefe Mauer anschloß. Ich begann zu laufen, griff mit der rechten Hand in die Tasche über dem Hüftknochen und holte die Waffe hervor. Die Ladeanzeige glühte wie ein Dämonenauge.

*Neben dir!* Mein Extrasinn trieb eine Warnung in mein Bewußtsein.

Ich machte einen Satz, duckte mich und warf mich in den Schatten, eng an die Mauer gedrückt. Ich rannte fünf Meter geradeaus, sprang mit drei Schritten über den Weg und prallte mit der Schulter gegen einen Baumstamm. Ein paar Dornen bohrten sich in die Haut. Ungewiß, im Licht der Sterne, sah ich eine Gestalt, die gerade die Sehne des Bogens losließ. Ich knickte in den Knien ein, warf mich nach vorn. Einige Handbreit über meinem Nacken schlug der Pfeil ins Holz. Ich schlug mit der Linken den Mantel um, zielte kurz und feuerte.

Der Schütze wurde mitten in die Brust getroffen, ächzte auf und fiel rückwärts von der Mauer. Ein Hund begann durchdringend zu bellen. Das Geräusch schien geeignet,

die Stadt zu wecken. Und - im Licht der Energieentladung sah ich etwas, das mich erstarren ließ.

Links von dem Standort des Schützen lehnte auf der Mauer, gegen einen Baum gestützt, eine schmale, weiße Gestalt. Ein „Dämon“, der mich beobachtete. Ich drehte die Hand und schoß ein zweites Mal, dann sah ich, wie die Gestalt an den Gürtel faßte, sich um neunzig Grad drehte und mit einem krachenden Geräusch auf den Sandweg fiel. Im gleichen Augenblick erkannte ich meinen Fehler...

*Narr! Die Spuren eines Strahlers in Uruk! Du hast dich verraten!* Es war der Extrasinn.

Ich handelte augenblicklich.

Ich sprang vor, legte den Mantel mit fliegenden Fingern ab und ließ ihn zu Boden gleiten. Das Bellen des Kötters verwandelte sich in ein hysterisches Kläffen. Ich zerrte die weiße Gestalt in einen Lichtfleck aus Mondlicht, erkannte, daß es ein toter Dämon war. Brust und Gesicht waren von der Entladung zerfetzt und geschwärzt.

Ich zog den Toten hinter mir her in den Schatten. Ich plünderte seine zahlreichen Taschen und legte alles auf einen Haufen. Dann raste ich zurück, sprang über die Mauer und wurde augenblicklich von dem Hund angefallen. Ich erstach ihn mit meinem Dolch. Ich holte den Köcher des toten Schützen, zog einen Pfeil hervor und rammte ihn in die Wunde im Hundekadaver, dann warf ich den Bogen in die Nähe der Mauer.

Es war schwer, die Leiche über die Mauer zu bringen, und ich verursachte eine Menge Spuren. Ich verstreute die Pfeile über den Weg, steckte den Dolch zwischen die Finger des Toten und zerrte ihn zu der Leiche des Dämons. Dann setzte ich mit vier Schüssen die Büsche in Flammen, steckte die Waffe zurück und befestigte den Mantel am Überhemd. Wenige Minuten später lief mir Shyrkal entgegen, als ich über das Tor der Gartenmauer kletterte. Er erkannte mich und blieb wartend stehen.

„Shyrkal - ich bin der Funke zu einem Feuer geworden, das über dieser Stadt wüten wird. Morgen gibt es nur eines: Die Soldaten.“

Ich sicherte das Haus ab, indem ich vier Geräte in Brust-

höhe an den Bäumen befestigte. Was in dieser Höhe die unsichtbaren Strahlen kreuzen würde, rief in meinen Zimmern ein Signal hervor, das mich garantiert weckte. Und ich schlief in dieser Nacht mit der Waffe unter den Fellen.

Bis zu jener Sekunde, als ich erwacht war und die drei Priester mit ihrem Fund kamen, ging mein Plan mustergültig auf wie eine mathematische Aufgabe. Der heutige Überfall hatte zwei - nein: drei - zusätzliche Gefahren aufgezeigt.

Die Weißhäutigen mit den Fadenpistolen holten sich die Opfer bereits mitten aus der Stadt, aus dem Tempelhain.

Entweder ein Feind der Priester oder ein Feind Nida-ba-ans sah in mir eine Gefahr für seine Pläne und versuchte, mich auszuschalten. Gleichzeitig sahen die „Dämonen“ zu, wie ich umgebracht werden sollte. Es war eine delikate Situation.

Und drittens versuchten unbekannte Kräfte, den König zu stürzen.

Mitten in diesen gärenden Brei aus unbekannten, höchst gefährlichen Zutaten war ich gekommen. Mir graute, wenn ich an die kommenden Tage dachte. Verantwortung zu haben, war schön und spannend, aber die Abenteuer, die diese Verantwortung mit sich brachten, konnten mich töten. Und das schien der Preis für den Planeten Larsaf III zu sein. War er meinen Tod wert?

Ich drehte mich vorsichtig und zog meinen Arm unter dem Kopf des Mädchens hervor.

Ni-kagina.

Sie war das Symbol. Sie schlief ruhig, weil sie sicher war, neben mir würde ihr nichts zustoßen. Und Nida-ba-an und Lu-basher dachten das gleiche. Und darüber hinaus war ich das einzige Wesen, das in der Lage war, diesen Planeten zu retten. Millionen schliefen, weil sie nichts ahnten. Falls sie eines Morgens aufwachten und versklavt waren, war dies meine Schuld.

*Es gibt keine Alternative - du hast es erkannt, sagte mein Extrasinn.*

Endlich schlief ich ein, und als ich erwachte, begann ich den alten Mann und das junge Mädchen zu bewundern. Auf mich warteten ein reichhaltiges, wohlschmeckendes Frühstück, aromatisiertes Badewasser, reinigender Sand und warme, frische Tücher, meine Kleidung war gereinigt, und nichts war berührt, dessen Berührung ich verboten hatte. Es fehlte nur noch Musik, um die Behaglichkeit vollkommen zu machen. Ich aß, trank, wusch mich und ließ mich dann von Atap zum Palast fahren. Vor seinen Soldaten stand Nidaba-an in schwerer Rüstung.

„Wieviel?“ fragte ich.

Der Palasthof war dichtgedrängt voller Männer. Sie waren in die Kampfkleidung gehüllt, trugen aber keine Waffen. Es war eine wilde, unzivilisierte Horde, die wild durcheinanderschrie, rohe Späße machte und sich balgte. Nidaba-an schien seine Truppe nicht durch Disziplin, sondern durch Beuteversprechungen zu führen.

„Fünfmal sechzig“, sagte er ruhig.

„Ist das alles? Alle deine Soldaten?“

Er winkte ab.

„Einige liegen unter den Händen der, Wasserkenner“ und der, Ölkenner‘; sie sind krank.“

Es gab zwei Arten von Ärzten; die einen verwendeten die heilende Kraft des Wassers, die anderen salbten und hofften auf Anus Hilfe. Vermutlich machte ich sie mit dem Inhalt meiner Medikamententasche für ein Jahr arbeitslos.

„Dreihundert Männer. Sie sollen hier an unseren Hokkern vorbeigehen. Wenn ich nach links deute, bleibt der Mann im Hof, nach rechts - er wird nicht mehr gebraucht.“

„Ich sage es ihnen.“

Nidaba-an begann zu brüllen, fuchtelte mit den Armen umher und deutete auf mich, auf die linke Seite des Hofes,

hinaus zum Tor, dann ließ er die Arme sinken und sagte erschöpft: „En-li-ti! Atlan - du kannst beginnen.“

Ich ließ mich auf eines der Lederpolster fallen, winkte dem ersten Mann und musterte ihn. Dann stellte ich eine Reihe von Fragen.

„Wie alt?“

„Zwanzig Sommer, Lugal.“

„Wie viele Kämpfe?“

„Neun.“

„Du hast deine Beute noch?“

„Ich habe noch die Hälfte. Das andere haben meine Eltern, sie sind Handwerker.“

„Welche Waffe führst du besonders gut?“

„Den Speer, Herr!“

„Nach links. Name?“

„Ku-rigalkar, Lugal.“

So ging es weiter.

Ich stellte eine Truppe von sechzig Mann auf. Es waren Bogenschützen, Wagenlenker, Speerwerfer und Kundschafter, Schleuderer und Langläufer. Unter ihnen waren die Soldaten, deren erster Bericht den König restlos überzeugt hatte - sie hatten von den Dämonen gesprochen und von Ilku-un, dem geraubten Anführer. Ich wollte aus diesen sechzig Männern eine Gruppe von fünfzehn machen.

„Holt die Waffen“, sagte ich, „rüstet die Gespanne, und wir versuchen, zu sehen, wie gut ihr seid. Die Sieger kämpfen gegen die Sieger. Ich brauche die besten fünfzehn Männer.“

Der Nachmittag verlief spannend und teilweise blutig. Dreißig Paare traten gegeneinander an. Die Schützen schossen um die Wette, die Schleuderer wirbelten die langen Lederriemen um die Köpfe, und die Luft schwirrte von Speeren. Die Kampfkarren, mit Viererzügen bespannt, vollführten ein höllisches Rennen. Ich hatte eine Aufgabe, die mich restlos ermattete. Ich konnte alles, was sechzig Soldaten konnten, um einige Klassen besser - es gab keinen anderen Weg, ihnen zu beweisen, wer für die nächsten Tage ihr Anführer war.

Ich ergriff einen Schleuder und holte einen Falken aus der Luft.

Mit dem Bogen schoß ich weiter und genauer; es war allerdings keine Kunst, da mein Glasfiberbogen besser, die Pfeile schneller waren und sich wegen der Befiederung drehten. Ich feuerte einen Speer ab, dessen Flug mit Geschrei kommentiert wurde, und als mich zehn Gespanne jagten, rannten meine Halbesel ihnen davon und schlügen förmlich Haken. Der zweite Kampftag ermittelte die fünfzehn Sieger, und es waren auch die besten Männer. Den Verlierern stiftete ich fünfhundert Sekel Silber, und sie waren vor uns in der Stadt, in der die Schänken schon geöffnet hatten.

Es war Abend.

Ich versammelte meine Truppe um mich, deutete in den Himmel und sagte laut:

„Bei den sechs Augen Anus, bei Innanas Fruchtbarkeit und beim Licht Sins! Ihr wart gute Kämpfer, und wir werden siegen, ohne daß einem von uns die Haut geritzt wird. Ihr wißt, daß ich der beste bin, und Nidaba-an hat euch mir gegeben. Ihr werdet mir also gehorchen.

Zuerst: Ihr nehmt die Kämme eurer Weiber, kämmt die Läuse aus euren Locken und wascht euch! Ihr stinkt allesamt wie die Hunde! Dann zieht ihr neue Gewänder an... Ku-rigalkar!“

Der erste Mann, den ich ausgesondert hatte, war einer der besten Speerwerfer.

„Hier hast du fünfzig Sekel. Ein Kleid kostet ein Drittel Sekel, und ihr alle seid frisch gekleidet in kurzer Zeit bei mir. Die Beute wird ungeheuer groß sein, aber ich schicke zurück, wer nicht sauber, satt und gutgekleidet ist. In meinem Haus - wenn Sin sich aus dem Lager gehoben hat!“

Atap und ich rasten zurück. Die Tiere des Gespanns waren ermattet.

Etwa zwei Stunden später hatte sich das Zimmer, in dem ich arbeitete, gefüllt. Ti-yaz-gar schenkte Wein aus, und die fünfzehn Männer saßen, wohltuend sauber, im Kreis um mich herum. Ich warf drei Vergrößerungen in

den Lichtkreis auf den Boden und fragte, ob einer von ihnen wisse, was das sei. Sie begriffen nichts.

Ich erklärte langsam und gründlich.

„Es ist also wahr, daß du das Land um Uruk durch das Auge des Adlers gesehen hast!“ sagte Ku-rigalkar und umspannte den Kupferbecher mit seinen schwieligen Fingern.

„Es ist wahr. Und entlang dieser Linie werden wir mit unseren neuen Wagen ziehen, um gegen die Dämonen zu kämpfen.“

„Die neuen Wagen?“

Ich stand auf und lachte.

„Wir werden sieben neue Wagen bekommen. Der Kupferschmied arbeitet daran, und die anderen Handwerker haben vom Herrscher Befehle erhalten. Wir sehen uns morgen wieder hier - ihr seht bis dahin alle Waffen nach. Geht jetzt - der Rest der Sekel gehört euch!“

Der Abzug gestaltete sich geräuschvoll und langsam, aber schließlich war ich mit Ti-yaz-gar und Ni-kagina allein.

„Warum lächelst du, Lugal?“ fragte der alte Sklave.

„Hast du gesehen, welche Amulette die Soldaten getragen haben? Teilweise auf dem Hemd, teilweise um den Hals? Welches Tier hast du darauf erkannt?“

„Es war Shyrkal - es war ein Wolfskopf! Sind es die Brüder der Wölfe, von denen du mir berichtet hast?“

Ich schlug ihm auf die Schulter.

„Nicht die Brüder, sondern die Nachkommen der ‚Wolfsbrüder‘, Ti-yaz-gar!“

„Wunderbar - ,hat fernen Weg befahren, daß er matt ward und müde, hat auf einen Denkstein die ganze Mühsal gemeißelt...‘, werden die Wolfsbrüder auch in den nächsten zehnmal sechzig Jahren weiterleben?“

Ich nickte ernst.

„Ich glaube es, Ti-yaz-gar, und ich werde mir Mühe machen, die fünfzehn Soldaten zu belehren.“

Was jetzt noch folgen konnte, war im wesentlichen nichts anderes als ständige Wiederholung, als dauernde Beeinflussung und Schulung wie bei den steinzeitlichen

Jägern. Maximal zehn Tage dauerte der Marsch, und in zweihundertvierzig Stunden schaffte ich vieles. Bis wir, noch fast bei Nacht, aus dem Tor des befestigten Uruk fuhren, dauerte es fünf Tage. Dann war es soweit. Sieben Gespanne und mein Wagen, von Atap gelenkt, rollten knatternd und klappernd auf den runden Steinen des Westtores. Die Geräusche verschwanden, als wir die schmalen Wege zwischen den Kanälen erreichten. In den Radlagern aus Kupfer befand sich erhitzte Butter, mit Öl vermischt, von Lederscheiben am Auslaufen gehindert. Der Atem und die Worte der Männer, das Schnauben und die Hufgeräusche der vierundzwanzig Zugtiere waren die einzigen Laute an dem kühlen Morgen. Wir alle waren in die weiten Mäntel gehüllt.

Wir waren am Beginn des langen „Weges des Todes.“.

## DER WEG DES TODES

Und dann, gegen Ende des fünften Tagesmarsches, hörte ich etwas ganz anderes als die einlullenden Geräusche von Hufen und Felgen, von Leder und Wildentenruf. Eine unverwechselbare menschliche Äußerung; weit weg und doch unmittelbar nahe, von unfaßbarer Traurigkeit und heiter gleichzeitig, von einer direkten, grausamen Zärtlichkeit. Jemand sang, aber nicht im Dialekt Sumers. Ich verstand nicht eine Silbe. Das Lied strebte einem Höhepunkt zu, wie der Flug des Reihers, und es sank langsam herab. Er, der unsichtbare Sänger, verweilte kurz, dann schien das Lied zu enden.

„Was ist dies, Lugal?“ flüsterte der Krieger neben mir; Atap war auf seinem Gespann.

„Ich weiß es nicht“, wisperte ich zurück.

Dann folgte noch etwas wie eine abschließende Sentenz, eine Tonleiter, die ich noch nie in meinem Leben gehört hatte. Sie schien auf der Syrinx geblasen zu sein, auf der querliegenden Rohrflöte. In diesem Augenblick sammelte sich die gesamte trostlose Rätselhaftigkeit des Liedes, und darüber hinausgreifend, die meiner Situation. Die Umwelt erschien plötzlich in anderer Färbung; unsagbar

traurig, deprimierend, und anarchisch verwoben in dem verdammt ewigen Gesetz des Tötens, der Gewalt und der Niedertracht. Ich suchte seit langer Zeit nach dem Schlüssel, mit dessen Hilfe ich Sinn und Schematik in die Unordnung bringen konnte. Wo war der Weg? Wer zeigte ihn mir?

Ich schüttelte den Kopf und wischte über die Stirn.

„Was hast du, Anführer?“

Ich sprang vom Wagen ab, rückwärts, und fing den Sturz ab, indem ich den Bügel ergriff. Es war kurz nach dem Zeitpunkt des höchsten Sonnenstandes, und eine träge Ruhe schwebte über allem, wie eine meterdicke Glasscheibe, die alles dämpfte.

„Nichts. Ich denke an uns und an die vergangenen fünf Tage.“

Wir fuhren lange vor der Morgendämmerung ab, fuhren bis kurz nach Mittag und verbargen uns dann. Die Soldaten jagten einzeln Wild, brieten es an rauchlosen Feuern und waren unter meiner erbarmungslosen Faust zu einer Elite herangewachsen. Sie konnten Karten lesen und Karten zeichnen, sie vermochten sich mit Hilfe von einfachen Zeichnungen zu verständern und waren schneller geworden im Kampf. Ich hatte die alten Griffe, Tricks und Schliche, vor Jahrtausenden von Tarts gelernt, weitergegeben und mit jedem der fünfzehn Männer, und manchmal auch mit Atap selbst, gerungen, geschossen, Pfeile hergestellt und die Regeln eines siegreichen Schwertkampfes durchexerziert. Ich hatte ihnen Sauberkeit beigebracht und diszipliniertes Essen, und die insgesamt sechzehn Männer und ich bildeten eine gestahlte Einheit. Wir ergänzten uns gegenseitig, und zwei Tage vor uns lag das Lager der Dämonen.

Ich blieb stehen, hob die Hand und deutete auf die Lichtung am Ufer des schmalen Baches.

„Dort rasten wir. Alles andere wie gelernt.“

Acht Gespanne schwenkten auf ein fast unhörbares Kommando von Ku-rigalkar nach rechts, reihten sich ein und folgten dem ersten Wagen. Er ratterte über die Steine des Baches, verschwand im Wald. Ich löschte die Spuren

am Uferhang und watete durch den Bach. Nachdem ich eine Palme erklettert hatte, sah ich, daß wir ohne Spuren ein Versteck gefunden hatten.

Ich grinste.

Ein kleines Feuer war schnell entfacht, und die mitgebrachte Holzkohle briet, ohne Rauch zu geben, die dickbäuchigen Fische, die wir mit Krautern gefüllt und tüchtig gesalzen hatten. Während ich die Hände in der Sonne schlenkte und abtrocknen ließ, sah ich, wie meine Männer unruhig zu werden schienen. Neben mir lag, ruhig und regungslos, der goldfarbene Wolf.

Ich lachte kurz.

„Ihr seid gut geworden, Männer - ihr merkt mir schon jetzt an, daß ich euch eine wichtige Geschichte erzählen will. Stimmt es?“

Ihre Angespanntheit wich schlagartig, und sie kamen näher.

„Ihr entsinnt euch an meinen Bericht vom ersten Überfall auf die fünfzehn Männer - und du warst dabei, Adad-tum. Sie haben den Anführer mitgenommen, der den Namen Ilku-un hatte.“

„Heute würde ich sie mit Pfeilen durchbohren“, sagte Adad-tum scharf. Ich glaubte es ihm. Ich hatte einen Teil der sumerischen Bereitwilligkeit, bedingungslos an das Vorhandensein eines Gottes oder Dämons in jedem Grashalm zu glauben, aus ihren Köpfen vertreiben können.

„Ilku-un ist königlichen Blutes.“

„Was?“

Adad-tum sprang auf und riß sein kurzes Schwert aus der Lederscheide.

„Ich lief Monde lang neben ihm und wußte es nicht.“

„Hört zu“, sagte ich scharf und leise. „Ihr liebt Nida-ba-an? Ich liebe ihn auch. Er ist mein Freund. Und er hat seit Jahren Angst, daß man ihn töten und vom Thron stoßen wird. Er denkt, aber dies ist ohne Beweis, an Ti-annar und Al-chudur. Und es gibt Beweise übergenug, daß der geraubte Anführer der Sohn unseres Freundes ist. Nida-ba-an bat mich, es euch nicht zu sagen, aber ich habe sein Vertrauen gebrochen, um euch zu beweisen, welchen gefährlichen Gang wir übernommen haben.“

Ku-rigalkar lehnte an dem Stamm einer Palme und schwankte mit ihr im Rhythmus der Windstöße.

„Halt“, knurrte er wie mein Wolf, leise und gefahrdrohend, „sprich nicht weiter. Du denkst, daß Nidaba-an tot ist, wenn wir zurückkommen, und daß Ilku-un lebend von uns zurückgebracht wird um den Thron zu bestegen? Denkst du das, Atlan?“

Ich nickte kurz.

„Das ist es, was ich denke, Ku-rigalkar. Ihr wißt, wie groß unsere Aufgabe plötzlich geworden ist. Hoffentlich lebt der Sohn des Königs noch. Hoffentlich!“

Wir schwiegen. Ich dachte, daß eine zweite Sorge bestand - hoffentlich lebte auch noch Nidaba-an, wenn wir zurückkamen nach Uruk.

Fünfzehn Soldaten aus Uruk, ein Wagenlenker und ein weißhaariger, bartloser Fremder - das war die gesamte Abwehrreaktion des Planeten Larsaf III. Ich durfte nicht als Arkonide identifiziert werden, also mußte ich im dunkeln kämpfen. Andererseits schützte mich die Ahnungslosigkeit der Weißhäutigen; sie vermuteten hier in dem Zweiströmeland und, darüber hinaus, auf dem gesamten Planeten, keinen Stützpunkt einer außerplanetarischen Macht. Also schied die Anwendung von Waffen aus, die logischerweise in den Kulturen der Sumerer nicht vorhanden sein konnten. Das war die traurige Bilanz, die ich ziehen mußte.

Atap bewachte unsere Gespanne mit drei anderen Soldaten. Die eingeschirrten Tiere waren von uns genau hundert Meter entfernt.

Das Schlachtfeld war gut gesichert.

Es entsprach dem Bild der schärfsten, dritten Vergrößerung.

Von Osten nach Westen gesehen: ein fast kreisrundes Hochmoor, unbegehbar und naß, das einen dünnen Quellbach nach Osten entließ. An der Westseite des Moores sah ich etwa zwanzig Meter des Baches, der aus einer seichten Schlucht hervorkam.

Dahinter, fast an die Schlucht anschließend, ging es

hundert Meter einen gelben Hang aus Sandstein hinauf. Einige Schritte von der Kante entfernt stand das fremde Schiff; ein silbern-orangerot leuchtender Zylinder mit ausgefahrener Kielplatte und fest in den Boden gerammten Landestützen. Die Schleuse war offen, und die nadelfeine Spitze wies genau in Richtung auf die Stadt Uruk. Vom Nordrand der Schlucht ging, wie ein sanft gespanntes gelbes Tuch, eine Sandfläche ohne jede Spalte und Kante aus; sie war mondsichel förmig und griff in die Hochebene über, auf der das Walzenschiff stand.

„Was tun wir, Atlan?“ fragte Adad-tum. Er lag neben mir.

„Wir warten auf die Nacht“, flüsterte ich zurück.

Zwischen dem Hochmoor und dem Talkessel, in dem die Leichtmetallbauten der Fremden standen, wuchsen Pflanzen, Büsche und Bäume. Wir hatten uns im Schutz der Sonne angeschlichen und befanden uns rund fünfzig Meter von dem Rand des Kessels entfernt. Gleichermassen gut erkannten wir das Schiff, die sichelförmige Sandfläche und die Dächer der Expeditionsbauten. Allerdings - von oben konnte uns das Schiff unter Beschüß nehmen. Siebzehn Männer und acht Kampfwagen. Ich hatte das schwere Fernglas vor den Augen, hatte es mit einem großen Blatt gegen Sonnenreflexe abgeschiert und beobachtete die Gegend um uns. Der Wald, in dem die Gespanne warteten, war voller riesiger Sandsteinbrocken, auf denen Bäume wucherten; in späteren Jahrhunderten würde hier der gesamte Abfall der Wüstenhochplatte versteppen, versanden.

Jeder Tropfen Blut schien plötzlich zu Eis zu gefrieren. Wir hörten einen Schrei. Hell, spitz - einen sehr langen, zitternden Schrei, wie ihn nur ein Mensch in Todesnot ausstoßen konnte. Meine Finger zitterten, als ich das einäugige Glas absetzte und Adad-tum anstarrte.

„Es muß eine der geraubten Sklavinnen gewesen sein, Lugal“, sagte er leise. Sein Gesicht war bleich unter der Bräune und wuterfüllt.

„Es hilft nichts“, erwiderte ich. „Wir müssen bis zur Nacht warten.“

Unter den Büschen, ohne blinkende Waffen, schlich Ku-rigalkar heran und blieb neben mir auf dem fetten, durchdringend riechenden Moos liegen. Kleine Käfer krabbelten über unsere Hände, und Insekten umschwirrten uns, ihre Stiche hinterließen kleine, schmerzhafte Entzündungen.

„Wann?“ flüsterte der Krieger.

„Nachts“, sagte ich.

„Wie gehen wir vor?“

„Wir springen vom Rand des Kessels nach unten. Shyrkal wird uns helfen. Dort versuchen wir, die Fremden zu fangen. Wenn sie sich wehren, nehmen wir die Waffen. Wenn die Fremden zu fliehen versuchen, fahren fünf unserer Männer mit den Gespannen aus der Deckung und schneiden ihnen blitzschnell den Weg zum großen Himmelsschiff ab.“

„Wer soll bei den Gespannen warten?“ fragte Ku-rigalkar.

„Du und Atap und drei Männer, die du aussuchen kannst. Männer, die den Speer gut schleudern können. Ich gehe mit euch, Adad-tum, in den Kessel.“

Die Sonne stand schräg über dem Schiff und brannte einen großen Reflex aus der gekrümmten Bordwand. Bis zur Nacht waren es noch etwa fünf Stunden. Unter dem Schiff waren zwei der Gleiter abgestellt worden, und einer der weißgekleideten schlanken Fremden ging schnell von einem zum anderen und nahm viereckige schwarze Kästen aus einem Fach neben der Steuerung. Ich sah durch die Linsen, daß er einen breiten Streifen dunkelbrauner Folie vor den Augen, Handschuhe an den Händen und einen leuchtend gelben Helm auf dem Kopf hatte; die Weißhäutigen schienen lichtempfindlich zu sein.

Ich kroch zurück und überprüfte meine Waffen.

Das lange Vibromesser steckte sicher in der durch Stahl verstiften Scheide am rechten Schienbein, mein Dolch in der Lederscheide am linken Unterarmband, mit dem Griff zum Handrücken. Der kleine Strahler befand sich im Gürtel; ich schob ein Ersatzmagazin in die Außentasche. Speere, Köcher und Bogen lehnten, gut abgedeckt, an ei-

nem nahen Baum. Wir hatten keine Spuren hinterlassen, und ich durfte keine Spuren machen, die einen Arkoniden verrieten. Ging etwas schief, galt der Angriff als von Sumerern erfolgt... und ich fieberte förmlich, daß nichts passierte.

Wieder ein Schrei; er riß mitten in der vollen Lautstärke ab.

„Sie werden gefoltert?“ fragte Adad-tum halblaut.

Ich zuckte die Schultern und verzichtete auf eine Antwort. Shyrkal lag ruhig neben mir und blickte mit seinen blauen Linsenaugen unverwandt auf Schiff und Sandfläche, als wisse er, daß dort die tödliche Gefahr für den Planeten lauerte.

„Adad-tum!“

Der junge Mann wandte mir sein Gesicht zu. Mit meinem Vibromesser hatte er den Bart gestutzt, und seine kräftigen Finger spielten mit dem langen Kupferdolch.

„Gehe zu den anderen und sage ihnen, sie sollen schlafen. Drei Männer und Shyrkal haben die Wache. Wir können nichts anderes tun.“

„Shyrkal schläft niemals?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nein. Er ist der stärkste aller, Brüder der Wölfe‘, und er darf nicht schlafen, wenn er jagt.“

Adad-tum verschwand wortlos und fast unhörbar zwischen den Pflanzen.

Ich sicherte meinen Strahler, rollte meinen Mantel aus und krümmte mich unter einem Busch zusammen. Der Strahler lag in meiner Hand, und wir alle warteten. Von den eingeschirrten Halbeseln, denen man die Gebisse aus den Mäulern genommen hatte, kam hin und wieder ein Prusten oder ein Hufscharren herüber - sonst nichts. In der niederdrückenden Stille des Nachmittags warteten wir auf die Nacht, die Dunkelheit, die Kühle und den Kampf.

Ich träumte, schwitzend und unruhig, von Anu und Schamscha, und als ich zusah, wie der Oberste Gott der Sumerer einen Blitz zur Erde schmetterte, und als ich zugleich mit Gilgamesch auf den Donner wartete, Gilgamesch, das seltsame Wesen zwischen Übermensch und

Gott, der vor dem Zedernwald des Chumbaba einschlief, „das Kinn an sein Bein gelegt“, als ich auf den Donner wartete, hörte ich ihn schon und schrak hoch. Ich sah mich um und rieb meine Augen.

Von dem Abfall des endlosen Hochplateaus kam der Lärm.

Das Schiff startete!

Während es sich auf einer Doppelbarriere gleißender, hellgrüner Strahlen erhob, quoll fetter Rauch aus dem Heck, trieb es langsam, fast meterweise, nach vorn. Dann beschleunigte es, zog die Landestützen ein und den langen Kiel und startete nach vorn, wurde schneller und schneller und kletterte in einer steilen Flugbahn unaufhaltsam in den Himmel. In einigen Kilometern Höhe erreichte die metallene Walze die Sonnenstrahlen, glühte kurz auf - vermutlich war die Kultur des Aberglaubens in Sumer um ein Geschehnis reicher. Dann kam der Knall der überwundenen Schallgrenze, und meine Männer waren bemüht, die durchgehenden Halbesel zu bändigen.

„Das große Himmelsschiff ist abgeflogen. Flog es zu Anu?“ fragte Ku-rigalkar, der übergangslos neben mir aufgetaucht war und vier schwere Speere in der Hand hielt.

„Ich weiß nicht, wohin es flog... aber bestimmt nicht zu Anu. Vielleicht zur Unterwelt.“

Er nickte, als begriffe er, was ich sagte. Die Gefahr war kleiner, aber das Schiff konnte zurückkehren, während wir kämpften. Ich rannte zu meinem Gespann, öffnete eine der Taschen und begann fieberhaft, meinen Sender zusammenzustecken, der mich mit den Anlagen der Kuppel verband. Schon nach dem dritten Anrufzeichen meldete sich Rico.

„Atlan?“ fragte er knapp.

Es war wie eine Stimme aus einer technisierten Unterwelt.

„Rico - schalte sofort die Antennen ein.“

Ich durfte nicht lange sprechen, denn die Gefahr der Ortung und des Einpeilens entweder der Kuppel oder meines Standortes bestand auf diesem Planeten ohne jeglichen Funkverkehr besonders stark.

„Das Schiff, Standort bekannt, ist soeben in östlicher Richtung gestartet. Stelle den Landungsplatz fest und rufe zurück, wenn es wieder startet. Strahle eine kurze Warnung ab. Ende.“

Seine Stimme klang neutral und ohne Erregung.

„Verstanden, Gebieter. Ende.“

Alles hatte nicht länger als einige Sekunden gedauert. Ich ließ die Stabantenne aus der Öffnung der halbgeschlossenen Tasche hervorragen, und das Gerät blieb in Empfangsbereitschaft. Sein winziger Eigenimpuls würde untergehen und nicht geortet werden können. Erschöpft lehnte ich mich an den Wagenkorb meines Gespannes, streckte wortlos die Hand aus und nahm Adad-tum die Bratenscheibe aus der Hand. Ich biß hinein und kaute wortlos, während ich mich umsah.

„Wir greifen jetzt an?“ fragte Atap und kontrollierte zum letztenmal den Zug der Leinen.

Ich nickte wortlos.

Fünf Gespanne wurden vorsichtig an den Rand des Waldes gebracht. Sie warteten unter den letzten Bäumen. Vor den Tieren und den leichten Wagen trennten nur noch Büsche mit seltsamen weißen Blüten, Ranken von niedrigen Sträuchern und einzelne, hohe Schilfinseln vom Rand der Wüste. Der gelbe Sand lag im Licht des aufgehenden Mondes. Ich drehte mich um und spähte zwischen den Silhouetten der Stämme hindurch.

Der Mond, eine gewaltige Scheibe, stand dicht über dem Horizont. Es fehlten nur noch Tage, dann war der rote Kreis vollkommen gefüllt. Sin war gewachsen zu seiner vollen Größe. Ich grüßte kurz die wartenden Gespannführer unter Ku-rigulkar, und sie nickten lachend zurück. Ohne ein Wort. Eine angespannte Stimmung hatte von uns allen Besitz ergriffen, ich fieberte förmlich dem Kampf entgegen, weil er die Spannung lösen würde. Denn ich wußte mehr als die Soldaten. Unsere Lösung war klar und eindeutig:

*Wenn möglich, gefangennehmen. Wenn nicht, dann schneller Tod.*

Elf Männer warteten am anderen Ende des Waldes. Ich war der zwölfte und wischte die schweißnassen Hände an

dem rauen Rockstoff ab. Jeder von uns wußte genau, was zu tun war, aber wir hatten keine Ahnung, wie viele Dämonen uns dort erwarteten.

„Los!“ sagte ich. „Beim Auge Anus, bei den Strahlen Sins und bei unserem Leben! Versuchen wir, die Dämonen zu schlagen und den Sohn unseres Königs zu befreien! Wir greifen an.“

Wir gingen hintereinander, die Spitze bildete Shyrkal. Er bewegte sich mit der gleitenden, fast unsichtbaren Genauigkeit eines natürlichen Raubtieres und sah sich nicht ein einziges Mal um. Dann folgte ich, dann die elf Männer. Ich trug zwei Speere, den Bogen, einen gefüllten Köcher mit Pfeilen, deren Spitzen mit einem langanhaltenden Lähmungsgift imprägniert waren. Man hörte uns nicht, und wir kamen an den Kessel.

Ich deutete nach links und rechts.

Im schwachen Mondlicht, unter den ersten Sternen dieser Nacht, zogen sich die Männer auseinander und nahmen binnen Minuten ihre Positionen ein. Der Kessel hatte einen Durchmesser von rund fünfzig Metern, und hinter halbdurchsichtigen Fenstern sah ich dunkle Silhouetten. Ich hoffte, daß sich die Fremden hier absolut sicher fühlten... Shyrkal hätte jedes technisch-positronische Warnsystem längst entdeckt. Etwa zehn Meter tief lag der Grund des Geländeeinschnittes; die Abhänge waren bewachsen.

Ich stieß die Hand senkrecht nach oben.

Adad-tum ahmte den Schrei des Nachtreiher nach, und wir rutschten und kletterten von zehn Punkten in die flache Schlucht hinunter. Tir-kishar, der beste Bogenschütze, blieb wie ich auf halber Höhe stehen. Ich rammte meine Speere vor mir in den Hang, stemmte die Sandalen gegen die Blätter und steckte zwanzig Pfeile vor mir in den Boden. Den einundzwanzigsten legte ich ein, ließ aber den Bogen unausgezogen.

Wir warteten, bis auch das letzte der winzigen Geräusche verklungen war.

Ich knickte mit einem Fuß einen trockenen Zweig. Das Signal. Zweimal kam der krächzende, häßliche Schrei des

Reihers. Dann zog ich die Sehne bis ans Kinn, hakte den Daumen aus und schoß. Mit einem donnernden Krachen durchschlug der lange Pfeil die Tür eines der hellen Würfel.

Schweigen.

Dann, nach einigen Sekunden der Erstarrung, kam Leben in die Szene. Meine Krieger blieben versteckt, aber ich sah hier und dort das Blitzen des Kupfers. Ein Pfeil von Tir-kishars Bogen zertrümmerte ein Fenster, die Beleuchtung des Raumes erlosch schlagartig. Dann ging auch das Licht der anderen vier Würfel aus. Dunkelheit schien den Fremden Schutz genug zu bieten, und sie reagierten richtig. Die Türen flogen auf, aber niemand erschien in den Rahmen. Dann warfen sich helle Schatten nach rechts und links seitlich in die Dunkelheit, und der Kampf begann.

Ich nagelte einen Dämon an die leichte Tür; sie schwang langsam zurück und donnerte gegen das Metall. Einen anderen durchbohrte ein Speer, der irgendwo aus der Nacht geflogen kam. In den Händen der ungefähr zwanzig Fremden lagen lange, dünne Waffen. Shyrkals Heulen, von einer heftig vibrierenden Membran erzeugt, verwandelte den kleinen Kessel in ein Inferno. Plötzlich kreuzten sich unzählige Lichtstrahlen, verbrannten Gebüsch und Pflanzen; fetter Rauch wirbelte hoch, verdüsterte das Tal, und Shyrkal rannte in einer Serie von grotesken Sprüngen entlang des Baches. Wasser kochte auf, aber der Roboter war schneller als die Augen der Schützen.

Ich sah, wie ein geschleudertes Beil sich im Lichtstrahl überschlug und im Schädel eines Mannes steckenblieb, der einen kurzen weißen Mantel anhatte. Das Blut aus der Schädelwunde tränkte den Stoff - der bereits blutbedeckt war. Ich nahm einen weiteren Pfeil, schoß ihn in den Schenkel des Fliehenden, der bereits bis zu den Knöcheln im Wasser stand und hinaus in die Wüste wollte. Irgendwo hörte ich einen langen sumerischen Fluch. Dann traf ich wieder.

Der Mann mit dem Pfeil im Oberschenkel lief zehn Meter und brach zusammen.

„Anu ist mit uns!" brüllte ich und schoß.

Aus einer der offenen Türen wankte eine Gestalt, die kaum mehr menschlich aussah. Binden und runde Pflaster bedeckten den Körper, und um die Stirn lag ein breites Band, von dem bunte Drähte losgerissen herunterhingen. Einer der Dämonen sah es, drehte sich kurz um und schoß das Mädchen in die Brust. Ich drehte meinen Bogen um wenige Zentimeter, zog aus und schoß.

Der lange Pfeil heulte quer durch den Kessel und traf den Mörder in den Hals.

Ada-tum rannte hinter Shyrkal her, der einen der Weißgekleideten ansprang und umriß und beinahe von einem der Feuerstrahlen getroffen wurde. Adad-tum beugte sich zurück, zog aus und feuerte den Speer ab - er traf mit der gewohnten Meisterschaft. Ich blickte über den Kessel, sah die fliehenden Männer, sah die Soldaten und schickte zusammen mit Tir-kishar meine Pfeile dorthin, wo die Gefahr bestand, daß einer der Unseren getötet werden konnte. Ich begann zu zählen. Von den etwa zwanzig Fremden lagen mehr als zehn am Boden und rührten sich nicht mehr. Vier Männer rasten in panischer Furcht durch den Bach.

Ich lachte ohne jeden Humor.

Dann griff ich in die Tasche, holte meinen Strahler heraus und feuerte ihn senkrecht nach oben ab. Die Erdspechspitze eines Pfeiles blühte auf, brannte, als ich daraufblies. Ich legte den Pfeil ein, hob den Bogen und schoß den Pfeil in einer steilen Parabel ab. Er heulte über den Kessel, schräg über die Wüste und blieb irgendwo zwischen den Gespannen und der Sandfläche stecken. Das war das Signal für Atap und Ku-rigalkar. Ich hörte sekundenlang das aufgeregte Wiehern der Halbesel.

„Halt, Adad-tum!" schrie ich.

Er war dabei, die Flüchtenden zu verfolgen. Noch zwei Dämonen waren hier unten. Einer stand hinter dem dicken, knorriegen Stamm eines Ölbaumes, war hervorragend gedeckt und gab langsam und methodisch gezielte Schüsse ab. Der zweite... er wurde eben von vier glänzenden Speerspitzen in Schach gehalten. Ich beschloß,

kein Risiko einzugehen, zog die Sehne nicht so stark aus und schoß ihm einen Lähmungspfeil in den Rücken. Dann rief ich scharf:

„Shyrkal!“

Der Wolf löste sich von seinem Opfer, sah, was ich vorhatte, und verschwand in den Büschen, zwischen denen der Rauch aufwallte, mitten in den knisternden Flammen brennenden Schilfes. Ich warf den Bogen hin, griff nach der Waffe und zog den Dolch aus der Unterarmscheide. Dann glitt ich schräg über den Hang nach unten dem Ölbaum zu. Ich blieb stehen, als ich das Glühen der Wolfsaugensah.

Während ich lautlos auf eine Chance wartete, hörte ich die Schreie und die Geräusche eines Kampfes, hundert-fünfzig Meter von hier entfernt.

Atap bildete die Spitze. Er hörte den brennenden Pfeil heranheulen, sah, wie er einschlug und hieb mit den freien Zügeln auf die Rücken der Tiere. Neben ihm bahnten sich rücksichtslos vier andere Gespanne einen Weg durch die niedrigen Büsche. Die fünf Wagen rückten in geschlossener Formation an, dann splitterten sich die Wege gabelförmig auf.

Vier helle Schatten liefen über den Sand, hinauf zu den Gleitern.

Einer der Wagen fegte mit hochgerissenen Sandfahnen in den Einschnitt zwischen Kessel, Wald und freier Fläche, wurde dort schleudernd gewendet und zog an. Atap stach die Halbesel mit der Speerspitze in die Schenkel, schleuderte im Zickzack durch den Sand und näherte sich den Fliehenden. Meinem Rat gehorchend, blickte er auf die langen Stäbe in ihren Händen. Der letzte der vier drehte sich um, richtete die Waffe auf Atap und schoß. Der Spurstrahl schnitt dicht über den Köpfen der Halbesel hinweg, schnitt ein Stück der Wagenkante ab und verfehlte den Gespannführer.

Atap schrie:  
„Anu mit uns!“

Er senkte den Speer, und hinter den drei durchgehenden Hengsten hervor zog er den Wagen in einer Sandwolke nach rechts. Er fühlte die Glut, die ihm entgegenschlug, ihm Haar und Bart versengte und richtete das Kupferblatt auf die Gestalt hinter dem Feuer. Dann riß er mit aller Macht den Arm nach vorn und fühlte, wie die Klinge auf Widerstand traf. Der Speer wurde fallen gelassen, der Wagen raste jetzt in einer Geraden weiter, hinaus in die Wüste. Atap zog den zweiten Speer aus dem Schafthalter, wog ihn während der Fahrt in der Hand und wendete ein zweites Mal.

Kreischende Tiere, schleudernde Gespanne, surrende Pfeile und zischende Speere bildeten einen Kessel. Ein Wagen scherte aus; eines der Tiere war erschossen worden, der Wagenkorb brannte. Ku-rigalkar zerschnitt die Lederriemen, schlängelte sich die Zügel um die Hüfte und riß den Bogen aus der Halterung. Zwei Pfeile von ihm, einem der schlechtesten Bogenschützen, traf ihr Ziel. Beim dritten sah er, daß er nicht mehr treffen würde.

Der letzte Fliehende hatte die Spitze der sichelförmigen Sandfläche erreicht, und es schien kurze Zeit, als ob er die beiden Gleiter erreichen würde. Dann aber lösten sich zwei Gespanne fast gleichzeitig aus dem Todeskreis, beschleunigten und schnitten dem „Dämon“ den Weg ab. Einer der Soldaten erstach ihn mit dem Speer, im gleichen Moment, als der andere mit dem Kupferbeil ausholte und ihm den Schädel spaltete.

Die Gespanne sammelten sich und begannen mit dem Durchsuchen der Toten.

Alles, was sie fanden, wurde auf einen ausgebreiteten Mantel gepackt und weggeschleppt. Pfeile und Speere blieben in den Leichen stecken, und der brennende Wagen stand auf der Sandfläche, die von dem blutigen Mond beleuchtet wurde.

Shyrkal hatte sich unbemerkt nähern können.

Ich sah, daß er wie ein goldener Blitz seitwärts zwischen Rauch und Büschchen hervorschoss, den Rachen aufriß und die Fänge in die Hand mit der Waffe schlug. Zwischen den langen Fangzähnen schoß ein blendender Feuerstrahl hervor, eine donnernde Detonation ertönte, und der Kies dicht neben dem Fuß von Adad-tum wurde glasiert. Dann war ich heran. Ich riß den Weißgekleideten herum, renkte ihm fast den Arm aus und schlug mit einem weitausholenden Handkantenschlag gegen sein Schlüsselbein.

Dann drehte er den Kopf herum.

Er blickte in meine Augen, sah mein langes Haar und flüsterte erstarrt:

„Ein Arkonide... unmöglich.“

„Der letzte deines Lebens!“ knurrte ich haßerfüllt und betäubte ihn. Dann warf ich seinen ziemlich leichten, schlaffen Körper über meine Schulter und hastete hinunter in den Kessel.

„Anu war mit uns!“ keuchte ich erschöpft. „Wir haben gewonnen.“

Binnen kurzer Zeit waren die Soldaten um mich versammelt.

„Diejenigen, die noch nicht tot sind, bindet. Bindet sie fest und nehmt ihnen alles ab. Bringt sie so schnell wie möglich hinauf in unser Versteck. Und dann - zurück! Schnell!“

Ich hoffte, daß Rico noch keine Warnung durchgesagt hatte.

Wir durchsuchten den Kessel genau und stachen mit den Speeren in jeden Busch. Wir fanden niemanden mehr, der sich rührte. Ich sammelte meine Pfeile ein und steckte sie in fieberhafter Eile in den Köcher zurück, dann blieb ich vor der ersten Hütte stehen. Ich zählte nach... mit mir zwölf. Meine Männer starrten mich an und erwarteten die Befehle.

Adad-tum deutete nach hinten.

„Ohne die Geflohenen sind es fünfzehn. Fünf sind von deinen Pfeilen gelähmt worden oder von deiner Faust.“

„Je zwei von euch nehmen einen der Besinnungslosen und bringen ihn weg. Es muß schnell gehen!“

„Du befiehlst es, Luga!“

Sie hatten Brandwunden, und ihre Beine waren zerrissen von Ranken und Dornen. Zehn der Soldaten beluden sich mit den fünf Besinnungslosen, und Adad-tum und ein anderer Soldat blieben bei mir. Wir warfen noch einen langen Blick über die Szene, dann machten wir uns daran, die Expeditionsbauten zu durchsuchen.

Die erste war leer, und in der zweiten lagerten Materialien, die ich nicht kannte. Wir gingen nebeneinander auf den dritten Würfel zu. An der angeschlagenen Tür hing der Tote. Wir betraten ein Labor, und ich suchte und fand einen schweren Schalter neben der Tür. Lichtkassetten an der Decke flammten auf, Punktstrahler und die komplizierte Beleuchtung des langen Labortisches.

Auf weißem Kunststoff lag eine sezierte Leiche.

Verschiedene Teile des Körpers waren verschieden tief abpräpariert, und es roch nach Chemikalien und allen anderen Dingen, die man in einem solchen Labor finden konnte. Wir hatten die seltsamen Forscher mitten in der Tätigkeit überrascht.

„Ist das Ilku-un?“ fragte Adad-tum.

„Nein“, sagte ich. „Dasi s tnichtd e rKörpereinesM

a

Und draußen lag eine weitere Versuchsperson; erschossen. Ich wandte mich zum Gehen, riß im Vorbeistreifen ein weißes Tuch von einem Halter und wischte mir Gesicht und Hände ab. Ich knüllte es zusammen und schleuderte es zurück in den Raum. Der andere Soldat sah mich schweigend von der Seite an, dann sagte er leise:

„Dein Gesicht, Atlan, ist fürchterlich. Woran denkst du jetzt?“

Ich starnte ihn an.

„An Rache“, erwiderte ich.

In dem vierten Würfel fanden wir Ilku-un, den Anführer. Er war mit breiten Gurten an eine Art Bett gefesselt, war splitternackt und trug an seinem Körper die Einstiche von Spritzen, kleine Pflaster und die Elektroden an

seinem Schädel waren an ein Bandgerät angeschlossen, das von Batterien versorgt wurde. Breite gelbe Spulen drehten sich gleichmäßig. Ich schaltete das Gerät ab, zog die Stecker hervor und hob es so hoch, wie ich konnte. Dann warf ich es zu Boden, und eine Reihe blecherner Geräusche ertönte. Ich entfernte die Stirnbinde, löste die Kontaktblättchen ab und entfernte das festgezurrte Band aus dem Mund. Die Soldaten waren schon dabei, die Feseln mit den Kupfermessern zu durchtrennen.

Ilku-un war bewußtlos.

„Bringt ihn zu den anderen, kleidet ihn an und kümmert euch um ihn. Er wird hungrig und durstig sein. Bringt ihn ebenso schnell weg... es kann sein, daß die Dämonen mit dem Himmelsschiff zurückkommen.“

Im Laufschritt wurde der Sohn des Königs aus dem Kessel geschleppt. Ich hörte das Keuchen der Männer, die zurückschnellenden Büsche und war dann allein. Ich fand nichts mehr, was mich interessiert hätte. Eine Kultur, die so fortgeschritten war, daß sich die Geräte ähnelten; ich hätte bestimmt jedes von ihnen bedienen können. Ich fand weitere Untersuchungsanlagen, technische Geräte, Pumpen und einen Brutschrank voller Kulturen. Ich suchte alles ab, fand konservierte Reste und Proben, einen Stapel Bänder und drei Gräber. Dann erfaßte mich ein sinnloser, eiskalter Zorn, und ich begann zu handeln.

Ich stürzte Behälter mit Chemikalien um, richtete meinen Strahler darauf und drückte ab. Stinkend und summend brannte Kunststoff. Glas zerknallte, und kleine Explosionen erfolgten wie das Knattern von Vogelschwingen. Binnen einer Minute stand das Innere des Expeditionsbaues in hellen Flammen. Ich wich zurück, setzte das Magazin in Brand, lief weiter zur nächsten Behausung und verwüstete das Labor. Eine Viertelstunde später rannten wir, Shyrkal und ich, mit den Flammen im Rücken, die Sandfläche hinauf.

Ich sah, daß Atap auf mich am Rand des Waldes wartete, entdeckte drei Leichen und rannte schweratmend hinauf zu den Gleitern. Mein Strahler schaffte es binnen kürzester Zeit, die Fahrzeuge vollständig unbrauchbar zu machen. Ich zielte und schoß dorthin, wo die Einschläge

von dem Brand verwischt werden würden - bis die Energiezellen detonierten und Splitter und ätzende Gase in alle Richtungen warfen. Ein zweites Feuer entstand, und als ich mich auf die Plattform neben Atap schwang, sah ich bereits die Gerippe der Trägerverbindungen durch das weißglühende Metall, als dunkle Silhouette, wie auf einem Durchdringungsschirm.

„Wir haben gesiegt, Atlan?“ fragte der Wagenlenker, als wir die abschüssige Fläche nach unten rasten, schlingernd und schleudernd, auf den Felgen aus Arkonstahl.

„Wir haben gesiegt.“

Ich verstaute Köcher und Bogen, griff nach unten und zog mit einiger Mühe den Empfänger aus der Tasche. Ich drückte die Knöpfe und fragte schnell:

„Rico!“

„Gebieter?“

„Wo steht das Schiff?“

„Es steht noch immer am Rand des großen Binnenmeeres, in der Nähe eines riesigen Flußdeltas.“

„Ende“, sagte ich.

Dann gab Atap die Zügel frei, und die Wagen ratterten, klirrten und rasten durch die Dunkelheit. Shyrkal, der vor dem ersten Gespann rannte, kannte jeden Millimeter des Weges und führte uns sicher in das Versteck, das wir vorher schon ausgesucht hatten. Es war ein riesiger, durchlöcherter Würfel aus hartem gelbem Kalkstein, der, vollständig bewachsen und überwuchert, inmitten des Waldes stand. Die Entfernung von der Schlucht, deren Brand uns fast den gesamten Weg verfolgte, betrug genau zwanzig Kilometer. Wir brauchten dazu nur etwas mehr als eineinhalb Stunden.

Dann riß Ku-rigalkar den dichten Vorhang aus Blättern und Lianen zur Seite, der einen breiten Eingang verdeckte, und die sieben Wagen passierten. Zwei Tiere waren erschossen worden, eines war halb wahnsinnig geworden vor Schmerz, und Ku-rigalkar hatte ihm die Kehle durchgeschnitten. Unsere Spuren waren nicht zu übersehen... aber es sah aus, als hätten Sumerer das Lager überfallen.

„Licht!“ sagte jemand.

Ich zog aus dem breiten Gürtel eine Lampe. Sie bestand aus schwersten Energiezellen, einem aufblasbaren Reflektor und einer Glühzelle, die würfelförmig war. Ich schaltete sie an, pumpte den Reflektor in seine richtige Lage und hatte ein starkes Licht, das die Höhle ringsum gut ausleuchtete.

„Die Tiere ausschirren - dort hinten ist Wasser, ich riechees.“

Sieben Gruppen wurden weiter ins Innere der Höhle getrieben. Wir hörten, wie die Tiere sich ans Wasser stürzten und zu trinken begannen. Ich sah mich um, die Gesichter der Männer waren jetzt ohne Spannung und zeigten die Befriedigung des Kriegers über einen gewonnenen, schnellen Kampf.

„Wir rasten nur kurz. Je schneller wir wieder in Uruk sind, desto schneller ist die Gefahr vorbei. Die Dämonen wagen sich nicht in die Städte“, erklärte ich. „Ich muß mir nur unsere, Dämonen‘ noch etwas genauer ansehen. Wie steht es mit Ilku-un?“

„Er ist aufgewacht“, erwiderte Adad-tum.

„Gut.“

Die fünf Fremden, die einer Rasse angehörten, die ich nicht kannte, die wiederum die Arkoniden zu kennenschiene, lagen gefesselt und noch immer besinnungslos in den Wagenkörben. Jetzt hoben sie die Soldaten heraus und legten sie in die Nähe der Lampe. Auch der zusammengeknotete Mantel wurde ausgebreitet. Ich entdeckte sofort sechs verschiedene Modelle von Strahlern. Ich beschloß, meinen Soldaten einen Vertrauensbeweis zu geben und sortierte die Waffen aus.

„Bei den sechs Augen des Anu“, sagte ich halblaut, „ihr habt gekämpft wie die Löwinnen. Ich habe hier sechsmal den Blitz der Götter, den ich in eure Hand legen kann. Komm näher, Ku-rigalkar!“

Ich erklärte ihm die Waffe und schärfte ihm ein, sie niemandem zu zeigen und nur dann zu gebrauchen, wenn er in akuter Lebensgefahr war. Dann zeigte ich die Sicherung, den Auslöser und den Zielvorgang. Wenn ich gedacht hatte, daß sich Ku-rigalkar vor der heißen, kra-

chenden Entladung fürchtete, hatte ich mich geirrt; sein Verstand, der in den letzten Tagen viele schlummernde Fähigkeiten entwickelt hatte, akzeptierte die Erklärung, daß die Waffen von bleichen Dämonen auch in der Hand gewöhnlich Sterblicher funktionierten.

Er blieb stolz stehen, streckte den rechten Arm aus und zielte auf einen Felsenvorsprung in der Nähe des Wassers. Gerade wurden die Tiere wieder nach draußen gebracht und festgebunden.

Dann drückte Ku-rigalkar ab.

Er registrierte selbstbewußt, wie der Stein zersplitterte, seine Oberfläche verglaste, sicherte die Waffe ordnungsgemäß und steckte sie zwischen Haut und Gürtel.

Fünf andere verteilte ich noch, dann ging ich den Rest der Funde durch. Es waren schwere Expeditionsmesser, winzige Schreibgeräte mit Blöcken, ebenso kleine positronische Bandaufzeichnungsgeräte, winzige Lampen und Skalpelle in Lederbehältnissen, Tücher, eine Schachtel rosa Tabletten, Ampullen mit unbekannten Zeichen darauf und eine Injektionsspritze. Ich verteilte, was sich anwenden ließ und schichtete den Rest auf einen Haufen. Meinen Mantel wickelte ich zusammen.

Jeder der Soldaten besaß jetzt ein Werkzeug einer fremden Kultur.

*Ilku-un.*

Ich richtete mich auf, nahm von Atap ein Stück Braten entgegen und trank einen langen Schluck aus einem der Weinschläuche. Dann blieb ich vor dem Anführer stehen, um den sich Adad-tum kümmerte, und betrachtete ihn. Er war abgemagert, der Bart war rasiert worden, und die Augen lagen in tiefen, dunklen Löchern. Er sah mich an, lächelte verstohlen und richtete sich dann auf.

„Ich habe ihm berichtet, wer du bist“, erklärte Adad-tum halblaut.

„Ilku-un-du weiß, daß du aus königlichem Haus bist?“ Er nickte schwach.

„War es schlimm im Lager der Dämonen?“

Er nickte wieder. Diesmal sprach er, und seine Stimme klang, als erhole er sich langsam von den Schrecken.

„Sie haben mich unaufhörlich gequält. Mit spitzen Nadeln, mit heißen Stichen, mit langen Schnüren am Kopf und mit Dingen, die sie aus meiner Haut schnitten, nachdem sie sie in die Haut geschoben haben. Ich durfte nichts essen, und die Mädchen wurden getötet. Sie haben furchterlich geschrien, die ganzen Tage lang.“

„Wir haben es gehört. Du bist ein starker Mann?“

Er richtete sich noch gerader auf, stützte sich auf die Ellenbogen und sagte rauh:

„Ich bin Sohn des Gul-la-Nidaba-an, Stadtkönig von Uruk. Ich bin jung und stark.“

„Gut. Wir fahren in einer Stunde wieder. Bis wir in Uruk sind, mußt du wieder stark sein und sehr weise geworden sein. Dein Vater ist in Gefahr. Es ist möglich, daß er nicht mehr lebt, wenn wir dort anlangen.“

„Ich brauche Wein, Fleisch, Fladen und Schlaf. Warte drei Tage, Lu-Atlan-gal, und ich werde dich mit einer Faustniederschlag.“

Ich schluckte und grinste.

„Du bist ein elender Aufschneider, Königsohn. Weisheit bedeutet etwas anderes... aber das werde ich dich lehren.“

Jetzt grinste er.

„Versuche, etwas zu schlafen“, sagte ich und dachte flüchtig daran, daß er meine Zeitangabe nicht verstanden hatte. Was bedeutete in Sumer eine „Stunde“? Insgeheim freute ich mich: Wir hatten einen schnellen Kampf geliefert, auch wenn die Gefahr nicht gebannt war, und wir hatten den ältesten Sohn des Königs lebend bei uns.

Und jetzt kam das zentrale Problem.

Ich suchte, ohne viel vom Inhalt zu zeigen, aus einer meiner Taschen die Hochdruckspritze hervor, lud sie mit einem kreislaufanregenden Mittel und riß die Ärmel der Weißgekleideten auf. Ich sah dünne Knochen, mit wenig Fett im Unterhautgewebe und einer fahlen, weißlichen Haut, haarlos und irgendwie degeneriert. Die Schädel waren ausnahmslos lang und schmal, sie glichen entfernt weißgesichtigen Vögeln mit winzigen Schnäbeln. Ich setzte die Spritze an, wechselte Preßluftampulle und Patrone aus, wiederholte den Vorgang fünfmal.

Zwei der Fremden erwachten nicht mehr; das Lähmungsgift hatte ihren Kreislauf überfordert. Ich schwankte ein wenig zwischen Mitleid, Bedauern und Zorn, dann zuckte ich die Schultern; ich hatte gesehen, wie einer der Männer ohne jede sichtbare Rührung eines der Opfer niedergeschossen hatte.

„Bringt sie in die Tiefe der Höhle, legt sie dort ab und überlaßt sie den Tieren!“ sagte ich hart, zwischen zusammengepreßten Zähnen. Die Soldaten gehorchten wortlos.

Und dann sah ich, daß die drei Überlebenden ein Mann und zwei Frauen waren.

Langsam erwachten sie.

Ich überlegte kurz und fragte dann in einem Idiom, das fast alle Völker, die ARKON kannten, als Basissprache verwendeten. Die erschrockenen Worte des Toten hatten bewiesen, daß ich mich würde verständigen können.

„Wer seid ihr?“ fragte ich laut.

Ihre dünnen, durchscheinenden Augenlider zuckten unkontrolliert.

„Wir sind Mediziner, Forscher...“, würgte der Mann heraus.

„Woher?“

„Wir haben einen Planeten besiedelt, der noch keinen Namen hat, aber die Sonne heißt Kesnar.“

„Koordinaten?“

Ich erhielt keine Antwort.

„Adad-tum! Ku-rigalkar!“

Die beiden Soldaten waren sofort neben mir.

„Schiebt den Speerschaft durch die Arme, hebt ihn ein wenig an. Du, Adad-tum, wirst seinen Hals mit der Schneide des Messers berühren, das ich dir geschenkt habe. Wenn ich etwas sage, bewegst du das Messer. Ich möchte, daß unsere Gäste sprechen.“

Dreißig Sekunden später fragte ich erneut:

„Koordinaten?“

Ich erhielt sie. Ich rechnete überschlägig nach, stellte fest, daß die Sonne in erreichbarer Nähe ARKONS lag und nickte. Mein photographisches Gedächtnis würde keine Zahl je vergessen.

„Was wollt ihr hier auf dem Planeten?“

„Forschen. Wir suchen Lebewesen für unsere medizinischen Versuche.“

Ich spürte, wie mir erneut der kalte Schweiß ausbrach. Der hilflose Zorn über die gelassen geäußerte Antwort trieb mir das Blut ins Gesicht. Ich beherrschte mich und fragte weiter:

„Wieviel Männer waren im Lager?“

„Insgesamt vierundzwanzig.“

Ich lächelte ein wenig, griff an den linken Unterarm und zog den Dolch hervor. Es gab ein schleifendes Geräusch, und das starke Licht brach sich an der polierten Schneide.

„Von diesen vierundzwanzig sogenannten Forschern oder Medizinern leben noch drei. Diese zwei Frauen hier und du. Mehrere davon habe ich mit dem Bogen erschossen, einige sind auf der Sandfläche, kurz vor den Gleitern, gespeert worden. Zwei haben das Lähmungsgift meiner Pfeile nicht vertragen, und ich fürchte, die aufgebrachten Männer hier werden euch auch töten wollen. Ich allein kann das verhindern.“

Es war nicht Todesangst in seinen Augen, sondern ein grenzenloses Erstaunen, hier, auf einem durch und durch urweltlichen, barbarischen Planeten eine stellare Verbindungssprache zu hören und einem Angehörigen einer Raumfahrerrasse gegenüberzustehen.

„Wer bist du?“ flüsterte der dünne Mann.

„Ich bin Atlan, ein Prinz von ARKON, das du kennst. Ich bin hierher verschlagen worden, und die Barbaren dieses Planeten sind meine Freunde. Ich wache über diesen Planeten, und du solltest durch diesen Satz wissen, daß ich nicht gesonnen bin, das kleinste Risiko einzugehen.“

„Ich verstehe.“

„Das Mutterschiff hat ein Beiboot abgesetzt. Das Beiboot ist kurz vor unserem Angriff gestartet. Erkläre den Zweck dieser beiden Schiffe und ihre Ziele.“

Hinter mir saßen, kauerten und standen halbkreisförmig die wilden, schweißüberströmten Gestalten der schwarzbärtigen Krieger. Ich konnte mir vorstellen, wie

ihre Gesichter aussahen, und welche Furcht jeden, der sie nicht kannte, beschleichen mußte. Kupferne Waffen, Leder, Narben und Wunden... es war ein wilder Haufen Männer. Und neben mir lag regungslos der Wolf und zeigte seine Fänge.

„Das Mutterschiff kommt in rund fünfzig planetaren Umdrehungen zurück und...“

„... in fünfzig Tagen also...“

„... und nimmt das Beiboot auf. Das kleine Boot taugt nur für Flüge innerhalb eines Sonnensystems etwas. Im Beiboot sind nur die beiden Piloten, die eine Echolotung vornehmen, am Rande des Binnenmeeres mit den beiden Vulkanen. Sie kommen morgen zurück. Das ist alles.“

Ich lachte ihm ins Gesicht.

Vorsicht/ *Deine Pläne müssen nicht unbedingt richtig sein. Du wirst viel überlegen müssen*, sagte mein Extrasinn deutlich.

„Wieviel Besatzung ist an Bord des großen Schiffes?“ fragte ich weiter.

„Etwa hundertfünfzig Mann.“

„Das genügt. Kennst du dein Schicksal, Bewohner eines Planeten der Sonne Kesnar?“

Er zuckte fatalistisch mit den Schultern.

„Alle Wege enden einmal“, murmelte er. „Vermutlich der Tod. Du gehst mit ihm so um wie wir. Aber wir tun dies im Dienst der Wissenschaft.“

Wieder lachte ich.

„Ich töte nur in Notwehr. Und ich vertrete diesen Planeten hier. Ich werde großzügig sein wie selten. Höre - ich werde dich gefangenhalten, bis das Schiff abgeflogen ist. Dann darfst du dich ohne jede überlegene Waffe auf diesem Planeten bewegen. Gefangen unter rund zehn Millionen Barbaren. Wir werden euch zuerst zur Stadt schaffen, denn dort habe ich genügend Freunde.“

Ich drehte mich halb um.

„Heute wird uns niemand mehr verfolgen. Wir fahren weiter. Holt die Tiere, schirrt sie ein.“

Ächzend richtete sich Ilku-un auf, ihn stützten zwei Soldaten.

„Und was ist mit den Weibern?“ fragte er laut.

Ich starrte in sein Gesicht, das die Spuren der Erschöpfung trug. Aber hinter seinen Augen schien ein Feuer angefacht worden zu sein; er wirkte nicht mehr wie ein einfacher Krieger, sondern wie der Nachkomme eines Herrschers.

„Diese 'Weiber' werden wir der Obhut Lu-bashers anvertrauen. Jetzt wird nicht mehr geredet - wir fahren weiter.“

Eine knappe halbe Stunde später waren die einundzwanzig Teilnehmer des Zuges auf die sieben Gespanne verteilt. Fünfzehn Soldaten, ein Wagenlenker, ein Königssohn, drei gefangene Fremde und ich. So schnell es ging, fuhren wir durch die Nacht.

Ich behandelte die Wunden der Soldaten, während wir rasteten und jagten, um Wild für die Bratspieße zu bekommen. Ich schlief mich aus, sah nach den Gefangenen und bemühte mich unausgesetzt, den Soldaten das zu vermitteln, was ich unter „Kultur“ verstand.

Und für Ilku-un beabsichtigte ich eine Sonderschulung. Schließlich würde er den Herrscher ablösen.

Wir fuhren die scheinbar endlose Strecke. Dank des Tempos kamen wir schnell voran, aber da wir uns noch sorgfältiger verbargen, hob sich dieser Zeitvorsprung wieder auf. Ich feilte an meinem Plan.

Und plötzlich...

Ich erhaschte einen Blick auf die weiße Stadtmauer, auf die mattgrünen Hügel und die weißen Bauten darauf. Die aufgehende Sonne strahlte: Das Mosaik, der Widerschein von Gold, Silber und poliertem Kupfer schuf aus Tempel und Palast zwei Bastionen des Unirdischen, des Transzendenten. Sah ein Sumerer dieses Bild, dann glaubte er unumstößlich, daß dort die Götter wohnten. Und nicht in einer symbolisierten Form, sondern leibhaftig, mit all ihren magischen Kräften. Und mit sämtlichen Fähigkeiten,

die ihnen zugeschrieben wurden. Atap hielt mein Gespann an, und ich schützte die Augen mit der Handfläche.

Dann verschmolz das glänzende Bild zu einer Einheit, die fast unglaublich wirkte. Eine erschreckende Stille hüllte uns ein, eine lauernde Stille. Das Wasser der Kanäle schien sich in giftige Säure zu verwandeln. Es wurde dunkler und dunkler. Die Sonne verschwand. Das Singen von Millionen Insekten wurde hörbar. Ich schüttelte den Kopf. Eine Vision? Ich glaubte, einen deutlichen Ruf zu hören - einen Ruf eines Menschen in Not an mich.

„Sieh, Atlan“, wisperte Atap. „Schamasch versteckt sich. Etwas Fürchterliches muß geschehen sein.“

Ich wandte mich um und erkannte, daß die Soldaten ebenso wie ich gebannt auf das Bild starrten. Ich hob den Arm.

„Weiter!“

Die Gespanne ruckten an und wurden schneller.

Als ob uns eine geheimnisvolle Kraft mit ihrem Feld zum Stadttor zog, wurden wir ohne Absicht schneller und immer schneller. Am Schluß jagten wir in einem stechenden Galopp entlang des Heiligen Kanals. Schaum hing den Halbeseln um die Mäuler, die Zügel klatschten, und die Hände der Soldaten lagen an den Schwertgriffen.

Du kommst zu spät, sagte mein Extrasinn.

Zu spät? Wofür?

Mir fiel ein, was Nidaba-an zu mir gesagt hatte, und dicht hinter dem Stadttor übernahm ich die Zügel.

„Atap - du bringst die Gefangenen schnell und ohne Aufsehen in den Tempel. Sage Lu-basher, er solle sie verstecken. Ich komme zu ihm, sobald ich kann.“

Dann trieb ich die Hengste an und sprengte in einem mörderischen Tempo durch die Stadt, die seltsam leer, still und verlassen schien. Die Wachen machten erst gar nicht den Versuch, mich aufzuhalten. Ich sprang, den Strahler in der Hand, vom ausrollenden Gespann und hastete die Treppe zum Saal empor. Ich ahnte, daß dem König etwas zugestoßen war.

Ich sollte recht behalten.

## URUK

Er lebte noch, als ich ihn erreichte.

Während der aberwitzigen Fahrt waren mir einige kühne Gedanken durch den Kopf geschossen. Ich schleppte ständig eine technische Ausrüstung mit mir, die ich zu selten anwandte; jetzt konnte ich sie vielleicht sinnvoll einsetzen. Nidaba-an lag in dem kleinen Saal, den ich kannte, auf einem Lager. Am Boden lag eines der Mädchen: tot. Ein zweites krümmte sich auf dem geflochtenen Schilf und flüsterte ständig etwas vor sich hin.

Ich sah mich blitzschnell um.

Acht Soldaten, Ti-annar und der Siegelbewahrer.

„Soldaten - bringt die beiden Männer hinaus und bewacht sie. Bleibt draußen stehen.“

Ich stürzte, während ich die Augen Nidaba-ans auf mir fühlte, zu dem Mädchen hin. Ich hielt ihren Kopf und näherte mein Ohr ihren Lippen. Sie waren zerbissen und blutig, und in den Mundwinkeln hingen dünne Blutfäden. Das Flüstern ging in ein Gurgeln über. *Gift*. Ich glaubte zu verstehen:

„Der König... ruft nach Atlan, Atlan... er trank Wein mit Ti-... und Siegelbewahrer... ruft nach Atlan...“

Sie schwieg erschöpft. Dann wiederholte sie.

„Atlan soll ihn rächen... Ti-annar und Al-chudur... Ilku-un...“

Dann starb sie.

Ich stand auf, ging schnell hinüber zu dem König, dessen Augen jede meiner Bewegungen verfolgt hatte. Jetzt schlössen sich die schweren Lider. Ich legte die Hand auf seine Stirn und zog vorsichtig die Felle von seinem Körper. Der Dolch hatte ihn unterhalb der letzten Rippe getroffen, genau im Magen und eine Handbreit tiefer. Die Wundränder klafften und waren blau verfärbt, und ich wußte, daß ich nicht mehr helfen konnte. Das Gesicht des Herrschers war jetzt, im Augenblick des nahenden Todes, wahrhaft königlich. Starr, umrahmt von der Schwärze des Haares, bleich und fast edel. Der Mund bewegte sich unaufhörlich.

Ich blieb neben ihm halb zusammengekauert und faßte an seine rechte Schulter.

„Wenn du mich verstehst, schließe die Augen.“

Er röchelte, stieß die Luft pfeifend aus und schloß die Augen.

„Wenn es richtig ist, was ich sage, schließe die Augen.“

Ich hatte eines der kleinen Geräte angeschaltet, und ein dünner Draht endete zwischen meinen Fingern in einem runden Gegenstand.

„Du saßest hier und trankst Wein mit Ti-annar, dem Priester, und Al-chudur, deinem Siegelbewahrer.“

Er schloß die Augen, und dann trat ein angestrengter Zug in das gezeichnete Gesicht.

Seine Stimme glich einem unterirdischen Grollen, aber er sprach mit letzter Willensanstrengung.

„Ich trank Wein mit Ti-annar und Al-chudur. Zwei der Mädchen tranken auch von dem Wein. Eine von ihnen starb gleich. Die andere sahst du sterben. Ich konnte mich nicht wehren, als Ti-annar den Dolch zog.“

„Bevor du stirbst“, sagte ich sehr laut, „muß ich dir sagen: Ich habe Ilku-un mitgebracht. Er lebt und weiß, daß er deinen Thron besteigen wird. Und ich werde ihm helfen. Ich werde dich rächen, beim Blitz des Anu.“

Er nickte leicht.

„Innana wird euch helfen. Ti-annar also stach mich nieder, und Al-chudur hielt mich fest. Gehe zu Lu-basher, hilf meinem Sohn... und nimm die Mädchen in dein Haus. Sie lieben dich.“

Ich drehte mich schnell um und rief:

„Soldaten!“

Sie kamen herein.

„Fesselt Ti-annar und Al-chudur. Ich klage sie an, den König getötet zu haben.“

Die Soldaten waren zu langsam. Die beiden Männer flohen, die Angst verlieh ihnen eine unglaubliche Schnelligkeit.

„Ihr seid dümmer als Läuse“, sagte ich zu den Soldaten.  
„Schert euch weg und weint um euren König!“

Ich verließ den Palast und fuhr langsam in mein Haus.

Was jetzt geschehen würde, war einzig und allein meine Sache. Was ich zuerst brauchte, waren Ruhe, Essen und Schlaf. Und vielleicht eine zärtliche Berührung von Ni-kagina. Gul-la-Nidaba-na, Sohn der Ga-ur, war ermordet worden. Ich war um einige Stunden zu spät gekommen, aber ich würde ihn rächen. Und ich wußte sogar, auf welche Weise.

Beruhigendes Dunkel herrschte. Die Schritte Ni-kaginas wurden durch geflochtenes, gehämmertes Schilf gedämpft, und eine Anzahl der runden, gelben Öldochte verbreitete angenehmes und mildes Licht. Ich hatte gebadet, die zahllosen Insektenstiche und Schnitte versorgt und lag auf der breiten Liege. Mit Öl, das über Krautern erhitzt worden war, wurde ich massiert - die verlorene Energie der letzten zwanzig Tage kehrte langsam zurück.

„Atlan?“ Eine Greisenstimme. Ich wandte meinen Kopf. Ti-yaz-gar stand neben dem trennenden Vorhang.

„Ja?“

„Hast du Zeit, meine Rechnungen zu hören?“

Ich winkte ihn näher. „Sprich!“

Er nahm die viereckige Tontafel und den Griffel aus Schilf, so, wie ich es ihm gezeigt hatte. Auf dem in der Sonne getrockneten Lehm befanden sich einfache Zeichen und daneben Zahlengruppen, nicht durch Symbole, sondern durchzählbare Eindrücke ausgewiesen. Das schräg aufgesetzte Ende des Schilfs rief längliche, dreieckige Einkerbungen hervor.

„Sechs Personen sind im Haus, das dir gehört, Atlan. Ich, Ni-kagina und vier Sklaven. Zwei Frauen, ein Gärtner und einer, der Haus, Wege und Dach reinigt. Wir haben in den letzten Tagen gekauft, was du uns angegeben hast. Von dem Silber, das du uns gabst, sind noch vierundzwanzigmal vierundzwanzig Sekel übrig. Wir haben alles: Wein, Brot aus dem Ofen, lebende Fische und einige Stück Vieh. Wir können fast alles, was wir essen, hier hinter dem Haus herstellen.“

Ich mußte lächeln.

„Du hast gut gewirtschaftet, Ti-yaz-gar“, sagte ich.  
„Nimm die Hälfte des Silbers und teile es durch sechs.  
Aber gib den Sklaven nie zuviel auf einmal. Sie würden  
nicht verstehen, es richtig auszugeben.“

Er verneigte sich tief. Ich hätte diese devoten Gesten,  
aber ich mußte mich der herrschenden Kultur unterordnen. Die Revolution eines einzelnen war sinnlos, solange  
das Funktionieren eines Staates von diesen Dingen ab-  
hing.

„Deine Güte, Lugal, ist grenzenlos. Wir danken dir.“  
Ich lachte kurz.

„Meine Güte ist die Tochter des Überflusses, Ti-yaz-  
gar“, sagte ich. „In den nächsten Tagen werden wir viele  
Gäste haben. Versuche, die Küche in Bereitschaft zu hal-  
ten.“

„Es wird“, sagte er, „alles zu deiner besten Zufriedenheit  
getan werden.“

Ich hielt die Hände Ni-kaginas fest, die meine Ober-  
armmuskeln knetete und richtete mich halb auf.

„Und, um das Maß meiner Zufriedenheit überfließen zu  
lassen, kluger Ti-yaz-gar, bringe aus den Truhen drei der  
schönsten Becher, die du gekauft hast. Und bringe einen  
Ziegenschlauch des besten Weines, den wir im Hause ha-  
ben. Ich will mit euch trinken.“

Er verbeugte sich schweigend und zutiefst verwirrt,  
aber er ging hinaus, um den Wein zu holen. *Dein Edelmut  
beginnt penetrant zu werden, nicht wahr, Arkonide?* sagte  
mein Extrasinn. Da es unmöglich war, einem bestimmten  
Hirnsektor eine sarkastische Erwiderung zu geben,  
schwieg ich. Hier, in diesem großen Raum voller Kühle  
und Halbdunkel war die im Moment einzige ruhige Zone  
meines Lebens, und ich fragte mich, was ich noch alles zu  
tun hatte, um in Uruk genügend Spuren zu hinterlassen.  
Und auf welche Weise ich meinen Kampf gegen die  
nächtlichen Dämonen der Sonne Kesnar gewinnen konn-  
te. Ich wartete, bis Ti-yaz-gar mit dem Wein kam und  
blieb auf der Liege sitzen, den Arm um die Schultern des  
Mädchen gelegt.

„Alles das, was ich euch lehre“, sagte ich nach einem tie-

fen Schluck, „werdet ihr weitergeben, anderen Menschen zeigen und damit große Ehre erwerben. Wartet auf die nächsten Tage.“

Wir tranken schweigend eine Weile, dann stand ich auf und legte eine meiner vier Taschen auf den großen Tisch. Die Handwerker Uruks waren ausgezeichnete Bearbeiter von Holz, stellte ich wiederum fest. Das knorrige Ölbaumholz war zu einer sauber verfügten Platte gehobelt worden. Ich nahm einige technische Dinge heraus und zog aus meinem Gürtel das winzige Aufnahmegerät. Ich steckte einen winzigen Lautsprecher ins Ohr, ließ das Band zurückspulen und hörte es ab, drehte es abermals zurück und schaltete dann das Mikrophon ein. Noch nahm das Gerät nichts auf.

„Ti-yaz-gar“, sagte ich ernst. „Es geht darum, den Mörder von Nidaba-an zu überführen. Das, was du mir jetzt nachsprechen sollst, ist keine Lästerung der Götter. Aber wenn du nicht darüber bis zu deinem Tod schweigst, wird meine Macht dich mit unaufhörlichen Qualen strafen.“

Er sah mich mit aufgerissenen Augen an, schwieg aber. Dann nickte er langsam.

Ich begann.

„Ich, Anu, der oberste Himmelsgott, Bruder des Enlil, des Herren aller Länder, Vater des Ea, dessen Regen die Saat wachsen lässt, endlich Vater der Innana, der Göttin der Fruchtbarkeit und der Liebe, sage euch allen... sprich nach, Ti-yaz-gar!“

Er sprach langsam und betont, was ich ihm vorgesagt hatte.

Das Band drehte sich.

„Weiter... Sin, der Mondgott, der jetzt bis zum Platzen angewachsen ist, und Schamasch, dessen Strahlen alles durchdringen, was in der Nacht geschehen ist, wir alle sind erzürnt über die Mörder. Wir kennen und sehen alles. Wir kennen auch die Mörder.“

Wieder sprach der alte Sklave, und das Gerät nahm die Worte auf.

„Jetzt du, Ni-kagina: Ich, Innana, deren Tempel bevölkert ist vom Volk aus Uruk, ich wende mich mit Grauen ab von meinem Priester Ti-annar. Und ich befehle mei-

nen Priestern, den Tempeldienern und allen, die ein Schwert halten können, mit dem König statt seines Gefolges nur Ti-annar und Al-chudur zu begraben. Diese aber sollen lebend begraben werden, auf daß sie ersticken. Denn die Worte des sterbenden Königs waren..."

Eine Stunde später war das Band geschnitten und an den richtigen Stellen zusammengesetzt. Ich koppelte alle die mitgebrachten Lautsprecher daran, schloß eine kleine Energiezelle an und zog die Uhr ab, die einen Schalter enthielt. Ich konnte also bestimmen, wann dieser Text, durch winzige Verstärker lauter und dröhnender gemacht, ablaufen würde. Dann entließ ich den Sklaven und beschwor ihn, in die Stadt hinauszugehen und allen, denen er begegnete, zu sagen:

„Geht in den Tempel der Innana. Dort wird Innana zum Volke sprechen.“

Ti-yaz-gar verstand nichts mehr, aber er gehorchte.

„Atlan“, flüsterte das dunkelhaarige Mädchen, und ihre Wimpern zuckten, „ich liebe dich, aber ich kann nicht verstehen, was du tust. Ich weiß, daß du ein Mann und kein Dämon bist und kein Gott, aber du tust Dinge, die ich nicht kenne, obwohl ich in der Schule der Innana erzogen wurde und vier Jahre lang Tempeljungfrau war.“

Ich streichelte sie und erwiderete:

„Ich werde dir eines Tages erklären, was ich getan habe und womit. Das wird dann sein, wenn ich meinen Kampf zu Ende geführt habe. Warte noch einige Tage, und ich werde bleiben können.“

Sie gab sich zufrieden, und ich packte alles, was ich nicht mehr brauchte, in die Tasche zurück und schloß sie. Dann holte ich den Energietornister hervor; ein quadratisches Ding von sechs Zentimetern Dicke und drei Handbreit Kantenlänge. Ich entwirrte die breiten Gurte, prüfte die Ladung und ließ den Generator anlaufen. Dann zog ich Hemd und Sandalen an, schloß die Schnallen des Gürtels und steckte den Strahler hinein. Ich war bereit.

„Hilf mir, die Schnallen zu schließen“, sagte ich zu dem Mädchen.

Ich winkte ihr zu, verließ das Zimmer und stieg die stei-

le Treppe vom Dach hinauf. Dort schaltete ich das Feld des Antigravprojektors an und schwebte in die Höhe. Die schwenkbare, vergleichsweise winzige Düse des Mikro-Pulsatorantriebs brummte auf und stieß einen Strom erhitzzter, verdichteter Partikel nach hinten aus. Ich raste über die Stadt, auf den Tempel der Innana zu. Sekunden später kam ich senkrecht herunter und landete auf dem Dach; es war ein Rechteck, etwa zwanzig zu dreißig Meter, in der Mitte ausgespart. Das Dach war gegenüber den zahllosen Nischen, Säulen, Vorsprüngen und Traversen überzogen, und ich sank, nachdem ich lautlos nach allen Seiten gesichert hatte, in einen der Höfe - ich mußte mich noch genau orientieren.

Das Aggregat wurde abgeschaltet. Ich trug in einer Hand die zusammengekoppelten Geräte, und von irgendwoher schlug brodelnder Lärm an meine Ohren: Die Menge schien sich zu versammeln. Laute Klagelieder kamen aus dem Palast - dort brannten viele Lichter. Ich machte in der halben Dunkelheit einige zögernde Schritte, trat über eine kupferne Treppe, von unzähligen Schritten aufpoliert, auf eine höhere Ebene.

Zwei Säulengänge mit je zehn Säulen, etwa fünfzehn Meter hoch, flankierten einen langen Schrein aus Steinen, auf dessen Seite in Gold und Lapislazuli Figurinen abgebildet waren. An den Kanten des Schreins standen kupferne Schalen, in denen Holzkohle streng duftende Krauter verbrannte. Eine Barriere aus lochgemauerten, lasierten Riemen schloß diese Nische ab. Ich wich nach rechts aus und ging weiter.

Ein Tor. Zwischen zwei Stelen aus blauem Stein, überreich mit Gestalten verziert, hingen kupferne Ketten. Sie hielten einen Block aus gegossenem Gips, der ein Augensymbol war. Die Pupillen eines unbekannten Gottes blickten mich strafend an, ich schritt unter ihnen hindurch. Dahinter kam ich in einen Raum, der sehr hoch war und wie das Innere eines Würfels wirkte. Die Decke und der obere Rand des Würfels waren durchbrochen. Hob ich den Kopf, konnte ich die Sterne sehen. Über allem lag ein dünner Nebel aus Weihrauch und brennendem Harz, wild aromatisch und gelblich wie Sand.

Ich blieb wie angewurzelt stehen.

Vor mir waren Geräusche. Ich schloß die Augen, öffnete sie langsam, und dann sah ich die zwei Kreise. Sie bestanden aus Frauen, die mit dem Kopf zum Kreismittelpunkt auf den Steinen lagen und beteten. In der Mitte erhob sich auf einem Sockel ein kleines Abbild der Innana. Ich ging vorsichtig entlang des äußeren Kreises, kam über eine schräge Fläche abermals in einen anderen Saal, aber noch nicht ins Innere des Großen Tempels.

Murmeln.

„Man sagt, daß sie Ti-annar und Al-chudur gefangen haben. Sie sollen sie zum Tempel schleppen.“

Eine andere Stimme, irgendwo aus der Dunkelheit.

„Und Innana wird heute ein Wunder vollbringen, habe ich gehört.“

Die gemurmelte, undeutliche Antwort:

„Und Lu-basher sitzt unbeweglich auf seiner Terrasse und wartet. Vor ihm stehen zwei Becher.“

Im Hintergrund einer Finsternis sah ich drei Lichter. Ich ging im Schatten darauf zu. Hinter den schweren, goldstrotzenden Öllampen war ein Brett an der Mauer, das dick war, von einer riesigen Axt behauen und uralt. Es war ein Stück der riesengroßen Weide, die einst im heiligen Hain von Uruk gestanden hatte und die Gilgamesch mit einer vierhundert Pfund schweren Axt gefällt hatte. Ich sah neben mir das nächtliche Tempelinnere, spürte den schweren Geruch und nahm den Strahler in die Hand. Das Wunder von Anus Blitz im Tempel der Innana war verständlich; ich konnte notfalls einen Schuß abgeben.

Hier war der Tempel.

Er war der Innenhof zwischen den vier Bezirken, die ich teilweise durchschritten hatte. Ein schmaler, deckenhöher Spalt ließ mich hindurch. Ich betrat eine große, leere Fläche aus aufgerauhitem weißen Kalkstein. Sie war von drei Säulengängen umgeben. Und sie war mit einer Pracht ausgestattet, die mich betäubte. Ich erstickte schier in der heißen Luft, die von der Frontwand aus kostbarer Zeder ausging.

„Nicht mehr lange...“, murmelte ich.

Ich huschte entlang der linken Wand nach vorn. Zwischen den Säulen hingen sämtliche Symbole der Liebe und der Fruchtbarkeit. Die riesenhafte Goldene Traube von Uruk, allerlei Tiere aus dunkelgrauem Skapolit, der Widder aus Aragonit mit silbernen Hörnern und der heilige Bock des Haines, schwarzer Hämatit mit kupfernen Hufen. Ranken von Edelsteinen, ein eisernes Amulett aus dem Stein, der aus dem Himmel gefallen war, und die Ährengarben aus reinem Elektrum und Golddraht. Ich blieb vor der Wand aus Zedernbrettern stehen; der Geruch des Salböls machte mich fast schwindlig. Dann betrachtete ich die Statue der Innana.

Zehn Meter hoch, aus überreich geschnitztem Zedernholz. Die Stellen, an denen die Figur zusammengesetzt war, enthielten Intarsien aus Gold, Elektrum und Silber. Innanas strenge Züge waren vergoldet, die Augen strahlten förmlich. Es schien, als lebe die Figur; sie setzte einen Fuß graziös vor den anderen, und die Falten des Gespinstes, das die Beine verhüllte, waren schwer von Steinen. Das hochgetürmte Haar fiel zu beiden Seiten des Kopfes nach unten, war zu lockeren Zöpfen gebunden und durchsponnen von Elektrumfäden.

In den Händen trug Innana die Goldenen Hörner des fruchtbaren Landes.

Ich schaltete das Antigravgerät ein, schwebte acht Meter neben der Göttin senkrecht nach oben und näherte mich ihrem Kopf. Der Kern des Stammes, aus dem der Oberteil des Körpers bestand, war herausgebohrt, um ein Arbeiten des Holzes zu verhindern. Ich klemmte die Geräte ein, stellte die Uhr um hundertzwanzig Minuten vor und testete ein letztes Mal die Apparatur durch.

Ich bedauerte, nicht mehr sehen zu können, aber ich würde es nach meinem Kampf gegen das „Himmelsschiff“ nachholen, an der Seite Lu-bashers. Dann brummte das Triebwerk auf; ich erhob mich senkrecht in die Luft, suchte kurz unter mir einen bestimmten Punkt und sah drei verschiedene Dinge:

Auf den Tempelberg stürmte eine große Menge. Die Menschen trugen Lampen und Fackeln, sammelten sich

wie Wasser in den Gassen der Stadt und drängten entlang des Kanals, bildeten schließlich eine Schlange, die erst am Fuß des weißen Pyramidenabfalls haltmachte.

In der Stadt selbst schienen Kämpfe stattzufinden. Ich sah zweimal das Aufblitzen der Strahlen. Ich mußte lächeln. Die Brüder des Wolfes jagten die beiden Königsmörder. Und ich sah eine einsame Gestalt auf der Terrasse sitzen. Neben sich zwei Glutpfannen, vor sich einen Tisch, auf dem Krüge und Becher Schatten warfen. Lu-basher. Er war allein.

Ich wartete, bis ich hoch über ihm in der Luft stand, dann schaltete ich den Pulsator aus und regulierte das Antigravaggregat ein. Langsam, wie eine Feder, sank ich zu Boden und setzte vier Meter hinter dem regungslosen Priester auf. Ich schaltete den Energietornister ab, und bei diesem Geräusch drehte sich der Mann um.

„Ich weiß“, sagte ich, während ich näher kam und den Tornister auf den Tisch legte. „Du hast auf mich gewartet, Lu-basher.“

„Ja. Ich wußte, daß du kommen würdest. Wir haben viel zu sprechen.“

Ich griff nach seiner Schulter, berührte sie kurz und setzte mich ihm gegenüber.

„Wir haben Zeit, bis der Mond dort steht. Dann wirst du die Tore des Tempels öffnen lassen, Lu-basher. Man hat dir berichtet, was seit meinem Fortgang aus Uruk geschehen ist?“

Er nickte. „Alles.“

„Das ist gut. Die drei Gefangenen leben noch?“

Sein Schädel, fast haarlos und schimmernd, als sei er mit Öl eingerieben, bewegte sich kaum. Nur seine Augen waren schnell und wach. Seine Finger vollführten schnelle, nervöse Bewegungen. Der oberste Priester schien ein Bündel von Energie zu sein, von der Ruhe einer frühen Philosophie am Ausbruch gehindert.

„Sie leben noch. Wesentlich ist, daß dir nun sechzehn Soldaten überallhin folgen werden. Du hast sie förmlich verändert, Atlan. Wisse - ich kenne die Dummheit der Menschen, und ich kenne auch deine Absichten. Du willst

uns lehren, wie wir... irgendwann in der Zukunft... dir helfen können, in dein Reich heimzukehren. Wisse aber auch, daß dieser Umschwung des Wissens, der Kenntnisse, ewiglich lange dauern wird. Wir Priester versuchen es seit Jahrhunderten. Wir formen das Volk langsam, aber sicher, und wir verwenden dazu Magie, Überredung. Götzen und finstere Dinge. Unser Einfluß ist es, der die Kultur erhält, nicht der eines Königs. Ilku-un wird nicht mehr vermögen als sein Vater, aber mein Nachfolger wird nichts anderes tun als das, was ich ihm zu tun erlaubt habe."

„Du bist klug“, sagte ich beschwörend, „und du wirst wissen, daß ich Ilku-un sagen werde, was zu tun ist.“

Sein Lächeln war keine Drohung, aber es bewies deutlich die Macht des Irrationalen, vertreten durch die Priester.

„Und wenn Innana, Anu oder Enlil es nicht wollen, wird er binnen eines Tages alles anders machen, was du ihm gezeigthest.“

„Du hast recht“, sagte ich leise, „und aus diesem Grund freue ich mich, daß ich dich getroffen habe. Ich hätte auch Ti-annar überzeugen können, aber er war schwach und machtbesessen.“

Lu-basher deutete auf den gefüllten Becher.

„Er war dumm und dachte in Jahren, nicht in Jahrhunderten. Er wollte das Bild des Landes verändern, weil der Siegelbewahrer nach dem König die Macht übernehmen kann. Aber er wußte nicht, daß das Volk seine Art erst in hundert Jahren einmal ändert. Es ist Unsinn, mehr zu erhoffen. Darum auch meine Bitte, Atlan.“

Ich trank in kleinen Schlucken, während unter uns das Murmeln einer großen Menge Volkes anschwoll und klang wie das bösartige Summen eines Schwarmes aus Milliarden Hornissen.

„Meine Bitte, uns zu zeigen, was wir begreifen können. Etwas, das wir im Laufe der Sommer und Winter langsam verändern, anpassen und aussäen können. Wir werden nicht nur bewahren, sondern beeinflussen.“

Ich stand auf und ging erregt vor dem Tisch hin und her.

*Du hast einen mächtigen Verbündeten, Arkonide*, sagte mein Extrasinn in einem logischen Schluß. Ich wußte es.

„Da dies auch meine Absicht ist, Lu-basher, werde ich dir helfen. Vorher aber habe ich - haben wir - noch drei Dinge zu tun. Sie sind wichtiger für den Moment, aber ohne sie gibt es kein Nachher.“

„Drei Dinge... den König begraben und seinen Sohn einsetzen, die drei Gefangenen und dein Kampf gegen die Dämonen?“

„Richtig. Unrichtig ist die Reihenfolge.“

Er lächelte kurz und grausam.

„Zuerst die beiden Männer überführen. Es gibt keine Zeugen. Also werden wir Innana um Hilfe bitten müssen. Deine »Brüder des Wolfes«, hörte ich, jagen Ti-annar und Al-chudur?“

Was eigentlich wußte er nicht?

„Für das Wunder der Innana habe ich gesorgt“, sagte ich. „Glaubst du an die Macht Innanas?“

Ich blickte ihn lauernd an.

Er gab sich keinerlei Blöße, als er diplomatisch erwiderte:

„Du glaubst, weil ich von der Dummheit des Volkes und der Magie der Priester sprach, würde ich nicht glauben? Und jetzt versicherst du mir, daß du selbst Innana um ein Zeichen gebeten hast. Gewißlich aber weiß ich, daß Innana wirken wird, wenn der große Stern dort neben Sins Scheibe steht. Und ich weiß, daß die Wolfsbrüder mit den Männern rechtzeitig vor den Tempeltoren erscheinen werden. Ebenso weiß ich, daß du, bestehst du deinen Kampf, mein täglicher Gast sein wirst. Deine Weisheit wird uns dann lehren, was zu tun ist. Gesetze und die Möglichkeit, sie in Stein zu schneiden für alle Zeiten. Bauen und Ackern, Metalle und das Mischen seltener Dinge aus der Erde. Habe ich richtig gesprochen?“

Ich lehnte mich gegen die Kante des wuchtigen Tisches und erwiderte ernst:

„Du hast richtig gesprochen, Priester. En-lil-ti... möge

dir ein langes Leben beschieden sein. Dir und meinen Ideen."

„Der Herrscher braucht die Hilfe der Priester. Wir werden sie ihm geben. Wir werden ihm geben, was wir von dir haben. Wann soll ich die Tempeltore öffnen lassen?"

Ich deutete auf eine sternübersäte Stelle des Firms-

ments.

„Wenn Sin diesen Stern gefressen hat."

Er nickte.

„So wird es geschehen."

„Wo sind die Gefangenen?" fragte ich.

„Du willst sie sehen?"

„Ja. Wir haben noch Zeit bis zum Öffnen der Tore."

Während Shyrkal und die „Brüder des Wolfes" durch die Stadt rannten und sämtliche Verstecke durchstöberten, während sich die Menge immer zahlreicher zusammenrottete, während der Mond langsam wandelte und die Fackel in der Hand des Oberpriesters knisterte und sprühte, gingen wir über die Treppe aufs Tempeldach, von dort durch ein undurchdringlich verworrenes System von Treppen, Nischen, Vorsprüngen und kleinen Hallen, durch fahlhelle Räume, in denen die Schüler und andere, in denen die Tempeljungfrauen untergebracht waren, durch Kornspeicher und durch Hallen mit Fässern, aus denen es köstlich roch, durch Zonen des Dunkels und geheimnisvoller Altäre, vorbei an einem blutüberkrusteten Opferblock ständig abwärts. Endlich machten wir vor einer Bohlentür, mit Kupferblech verkleidet, halt.

„Dahinter?" fragte ich und zog meine Lampe hervor. Das Licht der Fackel wurde überstrahlt, als ich den Schalter betätigte.

„Hier, aber in getrennten Zellen."

Lautlos schwang die schwere Tür auf, nachdem ein kupferner Riegel zurückgeschoben worden war. Ich blickte durch drei Gitter aus ebensolchen Bohlen, mit grünspanigem Kupfer umkleidet. Dort, wo die Gefangenen langer Jahre ihre Hände ins Gitter gekrallt hatten, glänzte das Metall.

„Zuerst der Mann", sagte ich.

Die Tür war durch eine Kette gesichert, die ein einzel-

ner Mann kaum schleppen konnte. Sie lief in zwei Metern Entfernung durch eine Haspe und war mit einem Holzkeil blockiert. Der Keil fiel, die Kette klirrte ohrenbetäubend laut auf den Steinboden, und ich öffnete die erste Tür.

„Ihr seid die wahren Perfektionisten des Zweiströmlandes!" knurrte ich, als ich den Gefangenen sah. Er war durch breite Lederbänder an allen vier Gliedmaßen gefesselt; von den Bändern gingen Ketten weg, die in der Wand eingemauert waren. Obwohl sich der Weißhäutige bewegen konnte, war die Spanne niemals so groß, daß er die andere Hand oder gar den Fuß erreichen konnte. Er lag auf dem Rücken und starrte zur Decke.

Neben der Liege stand ein niedriger Steinsockel, wie eine abgeschnittene Säule. Einige Tontöpfe waren darauf und ein Krug, dessen Deckel gesiegelt worden war. Dieser Deckel hing jetzt seitlich herab, locker, die Öffnung war dunkel, und um den Oberarm des Gefangenen ringelte sich eine etwa doppelt handlange, grüne Schlange. Der Forscher von einem Sonnenfernen Planeten war tot.

„Wir kamen zu spät", murmelte Lu-basher und senkte den Glutkern der Fackel. Das Licht meiner Lampe fiel auf das zerbrochene Siegel.

Lu-basher nickte schweigend und, wie es schien, bedrückt.

„Ja. Dafür wird Anu kein Erbarmen zeigen. Es ist das Siegel Ti-annars. Er hat damit gerechnet, daß das Essen kontrolliert wird, und sein Siegel schützte die Schlange im Tonkrug."

Erst jetzt sah ich die feinen Luftlöcher im Deckel des Kruges. Wieder war der Tod nach Uruk gekommen. Ich hatte den Forscher freilassen wollen, aber ich war zu spät gekommen.

„Schnell!" drängte ich, „die beiden Frauen."

Wir zerrten die Kette aus den beiden anderen Halterungen und öffneten die schweren Holzgitter. Die Frauen waren ebenso gefesselt wie der Tote, und Lu-basher öffnete die Lederbänder. Ich blieb stehen, richtete den Kegel der Lampe an die Wand und sagte:

„Ihr werdet erstaunt sein, daß ihr noch lebt. Ich bin der

Ansicht, daß in den letzten Tagen zu viel getötet worden ist. Ich gebe euch die Freiheit, aber ihr werdet sie erkaufen müssen."

Sie antworteten in der Sprache, die Lu-basher nicht verstehen konnte:

„Wie?"

„Was sollen wir tun?"

Ich erklärte es ihnen.

„Ihr seid Medizinerinnen. Da euch jegliche Mittel fehlen, ein Schiff herbeizurufen, werdet ihr nichts anderes tun können, als hier in Uruk weiterzuleben. Es gibt gute Ärzte hier. Einige heilen mit Hilfe des Wassers, die anderen mit Öl und Krautern. Ihr werdet versuchen, gutzumachen, was verbrochen worden ist - ihr geht zu den Ärzten und helft ihnen. Dieser Mann hier, Lu-basher, und alle seine Priester werden euch dabei unterstützen. Den Planeten dürft ihr nicht verlassen. Morgen früh werden euch Diener abholen."

Ich drehte mich um, winkte Lu-basher und ging. Wir verriegelten die äußere Tür und stiegen den verwinkelten, komplizierten Weg wieder hinauf, bis wir den großen Tempelsaal durch einen Nebeneingang betraten. Es brannten einige Öllampen, und ich sah, daß wir uns auf einer kleinen Plattform zwischen zwei Säulen an der Ostwand befanden.

Lu-basher drehte sich um, musterte die dünne Trennlinie von Dunkelheit und Mondlicht und sagte:

„Es wird gleich soweit sein, Atlan. Bisher war Innana stets eine Göttin der Zuverlässigkeit."

Ich sah nicht, ob er grinste. Aber er ergriff einen Trommelstock mit einem verkleideten Kopf, holte aus und schlug einen dumpfen Wirbel auf einem mächtigen kupfernen Kessel, der mit Fell bespannt war. Langsam näherten sich ungefähr zwanzig Priester mit Fackeln.

„Verteilt sie an den Wänden, zündet alle Lampen an", sagte Lu-basher ruhig. „Wenn dies geschehen ist, bildet einen Ring um die Göttin und öffnet die Tore."

Minuten vergingen.

Immer mehr Lichter erschienen, flackerten und brannten dann mit großen Flammen. Das Öl, das man erhitzt

mit in Mörsern zerstampften Krautern vermenge hatte, roch aufdringlich, und gewisse ätherische Öle riefen einen leichten Schwindelzustand hervor. Ich pumpte meine Lungen voller Nachtluft und lehnte mich an die Säule. Fackeln riefen glitzernde Reflexe an den aufgehängten und abgestellten Kostbarkeiten hervor, und dann sah ich die mächtigen Flügel der Tore; Kupfer, Silber, Gold und das gleißende Elektrum waren zu Darstellungen aus der Götterwelt des Epos verwendet worden, das bisher nur mündlich weitergegeben wurde und die Sage vom Leben und Wirken des Gilgamesch bedeutete.

Dann ertönte ein Schleifen.

Portale, fünfzehn mal drei Meter groß, schwangen nach innen. Die Menge, mit Fackeln, brennendem Holz und ohne Waffen, quoll herein wie ein farbiger Teig und verteilte sich auf den T-förmigen Raum. In der Mitte, um den Opferblock und vor dem Standbild der Göttin entstanden freie Plätze, an denen Priester eine Kette bildeten.

Zwischen uns langte eine Hand hindurch; sie hielt einen Brennstock, der drei Öldochte entzündete. Wie auf ein unhörbares Kommando drehten sich die Köpfe der Menge herum. Hunderte von Augen starrten uns an. Niemand sprach, nur das Geräusch des Atems war zu hören. Es klang wie ein ferner Sturm.

„Was wollt ihr hier im Tempel der Innana?“ fragte Lubasher halblaut. Seine Stimme drang bis in den hintersten Winkel des Tempels.

Jemand rief:

„Innana hat uns ein Wunder versprochen!“

Und als Lubasher keine Antwort gab, hörte ich die Stimme von Adad-tum und Ku-rigalkar:

„Wir haben hier Ti-annar und Al-chudur. Wir fingen sie im Schilf des Heiligen Kanals. Sie schweigen über den Mord des Königs, aber Innana wird sie zum Sprechen bringen.“

„Ich hoffe es wenigstens!“ knurrte ich lakonisch.

Ein langer Seufzer ging durch die Menge. Die Ketten der Priester wankten wie Schilf im Wind.

Dann, plötzlich, brannten neben dem Kopf der Göttin,

scheinbar im Nichts, zwei Lampen. Nur ich, der dicht neben dem Bild geschwebt war, hatte die winzigen Kupferrohre gesehen, durch die erhitztes Gas strömte, das bei der Berührung mit dem Luftsauerstoff zu brennen begann. Ich war plötzlich um das Schicksal meiner kulturellen Denkanstöße nicht mehr besorgt.

Die Menge verstummte.

Noch während ich zwischen den Gesichtern meiner fünfzehn Soldaten die beiden Königsmörder sah - man hatte ihre Arme ausgebreitet und die Handgelenke an lange Stäbe gebunden -, vollzog sich das Wunder. Innana begann zu sprechen. Zwei Drittel der Tempelbesucher waren schon bei den ersten Worten zu Boden gesunken, die anderen klammerten sich aneinander, wandten die Köpfe ab oder verbargen die Gesichter in den Händen.

ICH, ANU, DER OBERSTE HIMMELSGOTT, BRUDER DES ENLIL, DES HERREN ALLER LÄNDER, VATER DES ADAD, DESSEN STÜRME DIE ZEDERN DES GEBIRGES SCHÜTTELN, VATER DES EA, DESSEN REGEN DIE SAAT WACHSEN LÄSST, ENDLICH VATER DER INNANA, DER GÖTTIN DER FRUCHTBARKEIT UND DER LIEBE, SAGE EUCH ALLEN:

SIN, DER MONDGOTT, DER JETZT BIS ZUM PLATZEN ANGEWACHSEN IST, UND SCHAMASCH, DESSEN STRAHLEN ALLES DURCHDRINGEN, WAS IN DER NACHT GESCHEHEN IST - WIR ALLE SIND ERZÜRNT ÜBER DIE MÖRDER!

Die Stimme meines Hausverwalters donnerte aus den Lautsprechern. Natürlich waren die Zellen übersteuert, und jedes Wort klornte wie ein Schwert auf Steinen. Die Säulengänge des Tempels warfen die Echos gebrochen und zitternd zurück. Jetzt sprach eine Frauenstimme:

ICH, INNANA, DEREN TEMPEL BEVÖLKERT IST VOM VOLK AUS URUK, ICH WENDE MICH MIT GRAUEN AB VON MEINEM PRIESTER TI-ANNAR. UND ICH BEFEHLE MEINEN PRIESTERN, DEN TEMPELDIENERN UND ALLEN, DIE EIN SCHWERT HALTEN KÖNNEN, MIT DEM KÖNIG STATT SEINES GEFOLGES NUR TI-ANNAR UND AL-CHUDUR ZU BEGRABEN.

DIESE ABER SOLLEN LEBEND BEGRABEN WERDEN, AUF DASS SIE ERSTICKEN.

DENN DIE WORTE DES STERBENDEN KÖNIGS WAREN:

Und dann kam die Stimme Nidaba-ans. Auch sie schrie die Anklage in den Raum hinein, und das Volk ächzte unter den Worten wie unter der Peitsche.

ICH TRANK DEN WEIN MIT TI-ANNAR UND AL-CHUDUR. ZWEI DER MÄDCHEN TRANKEN AUCH VON DEM WEIN. EINE VON IHNEN STARBT GLEICH. ICH KONNTETE MICH NICHT WEHREN, ALS TI-ANNAR DEN DOLCH ZOG. INNANA WIRD HELFEN. TI-ANNAR ALSO STACH MICH NIEDER, UND AL-CHUDUR HIELT MICH FEST...

Niemand atmete.

Dann wirbelte ein Schrei hinauf zum offenen Viereck der Decke. Das Gesicht des Priesters hatte sich verzerrt, und der Wahnsinn trat in seinen Augen offen zutage. Dieser Schrei brach den Bann.

Die Menge wankte, bewegte sich, spaltete sich in einige Schlangenmuster von geordneter Bewegung auf und trieb zwei Keile zwischen die Mörder und die Soldaten. Ich sah, wie Ku-rigalkar sein Schwert hochriß und mit der flachen Klinge um sich schlug - vergebens. Die Masse des Volkes geriet außer sich, drängte die Soldaten ab und bemächtigte sich der beiden Mörder. Dann verschwanden die Männer unter Armen, Gliedmaßen, gelöschten Fackeln und Fingern. Ein wirres Knäuel bildete sich, dann öffnete sich zögernd ein Kreis, der immer weiter wurde.

Licht fiel auf den Stein.

Blutspritzer, zerfetzte Kleidung, zerrissene Fesseln und zerbrochenes Holz. Von den beiden Männern war nicht mehr viel übrig. Das tobende Volk von Uruk hatte sie buchstäblich zerrissen. Ich wandte mich schaudernd ab.

„Innana sprach genau die richtigen Worte“, bemerkte Lu-basher leise. „Unsere Götter sind nicht nur Meister der Wunder, sondern auch Meister des Wortes. Mein wankender Glaube ist wiederhergestellt worden in dieser Nacht.“

Ich blickte ihn an. Täuschte ich mich, oder sah ich in seinem Gesicht ein sarkastisches Lächeln?

Und als das Volk noch unschlüssig verharrte, ob es aus dem Tempel drängen oder zu Boden fallen sollte, umgab den Kopf der Innana ein unirdischer Glanz, ein kalkweißes, funkensprühendes Leuchten wie von verbrennendem Magnesium. Ein fahler Rauch stieg zwischen dem Haar auf, und das Gesicht der Göttin sah aus, als verzerrten sich die Lippen zu einem Lachen von unbeschreiblicher Grausamkeit.

„Genug“, sagte Lu-basher. „Gehen wir. Der Rest ist Sache der Sklaven.“

Wir gingen schweigend die Stufen zur Plattform. Ich sah mich um - niemand war uns gefolgt. In aller Deutlichkeit schnallte ich den Energietornister um und verabschiedete mich von Lu-basher.

„Morgen, hier auf der Terrasse?“ fragte er.

„Einen Tag später, Freund. Ich muß schlafen und versuchen, einige Dinge zu vergessen. Hilf den beiden dünnen Frauen, wenn sie zu den Ärzten gebracht werden.“

„Ich verspreche es.“

Ich schwebte senkrecht hoch, schaltete den Pulsator ein und landete kurz darauf auf dem flachen Dach meines Hauses. Der einzige, der noch wachte, war Shyrkal. Seine blauen Linsen sahen mir zu, wie ich die Ausrüstung wieder in der Tasche verstautete, mich entkleidete und mich hinlegte.

Meine Müdigkeit war so groß, daß ich sofort einschlief. Aber immer wieder wachte ich auf und glaubte das grausame Lachen der Innana zu sehen...

Der Donner schien den alten König ein letztes Mal grüßen zu wollen; vor einer Stunde, vor einer näher rückenden blauschwarzen Gewitterwand flüchtend, hatten wir in einer großartigen Zeremonie Nidaba-an begraben. Fast sein gesamter Besitz, den er als mächtiger Stadtkönig brauchte, war mit ihm in dem Grab verschwunden. Halbesel, Wagen, Waffen, Krüge mit Speisen und Getränken - und außer den verstümmelten Leichen des Siegelbewahrers und des verräterischen Priesters keine leben-

den Gefolgsleute. Noch sein Vater hatte Sklavinnen und Sklaven, Wagenlenker und Soldaten mitgenommen für seinen Aufenthalt in der anderen Welt.

Und jetzt schien Uruk unter den Donnerschlägen zu zittern.

Blitze spalteten das Firmament, Regenschleier wischten über das Land und wuschen die getrockneten Lehmziegel aus. Ich stand mit Ni-kagina unter einer mächtigen Weide des Gartens.

Ich zerrte den Riemen meines Helmes fest und hakte die Daumen in den Gürtel.

„Geh nicht, Atlan“, sagte das Mädchen leidenschaftlich.  
„Der Blitz wird dich zerschmettern.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Ich komme zurück“, sagte ich. „Ich habe noch vieles vor in Uruk.“

Ich wandte mich um und dachte an meinen Kampf. Inzwischen wußte ich von Rico, wo das Schiff stand, und von den Gefangenen wußte ich, daß es nur die beiden Piloten gab; ich hatte mich vergewissert. Das Mädchen rannte hinter mir her durch den Regen und berührte mich an der Schulter. Sie begann mich, eindringlich murmelnd, zu beschwören. Sie faßte nach meiner Hand und legte sie an ihre Wange. Ich schwieg, blickte sie an und schob den Dolch zurück, der etwas aus der Unterarmscheide geglitten war.

„Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte ich zwischen zwei Donnerschlägen. „Ich komme zurück. Zu dir, zu Ti-yaz-gar und zu Lu-basher.“

Sie preßte sich an mich und warf die Arme um meinen Hals.

„Nimm mich mit, Atlan“, rief sie. „Nimm mich mit!“

Ich löste ihre Arme, ging einige Schritte zur Seite und schaltete den Antigravprojektor ein. Langsam erhob ich mich vom Boden, der Pulsator brummte auf und riß mich nach vorn. Aber ich konnte noch immer hören, wie sie meinen Namen rief, wieder und wieder. Ich flog durch die Gewitterfront nach Westen. Drei Stunden lang, im Schutz des Abwehrfeldes, das den Regen zurückhielt. Eine Stun-

de nach dem Start war ich wieder unter der Sonne und sah hinter mir die Wolken über dem Zweiströmeland. Ich flog zweitausend Meter hoch und sah unter mir die Flüsse, Sümpfe, die Berge und die Wüste. Das Schiff fand ich am Ende der dritten Stunde. Es stand auf einer kleinen Lichtung, neben einem Sandsteinblock. Die Schleuse war offen, und die Rampe berührte den Boden. Ich wartete, bis ich senkrecht über dem Schiff schwebte, dann faßte ich den schweren Kombistrahler und ließ mich fallen. Zehn Meter über dem Metall bremste ich ab.

Ich war verloren, wenn ich geortet worden war.

Ich schwebte lautlos entlang einer Linie, die vom Bug bis zum Heck führte, sank entlang der Düsen nach unten und stand im nassen Gras einer Ansammlung von Büschen. Ich überlegte: Sollte ich das schwere Aggregat weiterhin tragen? Es konnte meine Rettung sein, wenn ich einen Schutzschirm benötigte. Ich beschloß, meine Rolle als Sumerer weiterzuspielen und verbarg meinen Energietornister zwischen den Zweigen eines Busches. Dann entsicherte ich den Strahler und ging näher. Schritt um Schritt.

Nichts war zu hören.

Weder das Brummen von Maschinen, noch Gespräche, nicht einmal Insekten oder Vögel. Ich gelangte bis an den Fuß der Rampe und blieb stehen. Blitzschnell stellte ich fest, daß das Beiboot weder Linsen noch Bullaugen in Schleusennähe hatte und daß die innere Schleusentür geschlossen war. Ich hielt den Strahler hinter meinen Rücken, schätzte die Zeit ab, die ich brauchen würde, und war mit drei Sätzen in der Schleuse.

Vorsicht. Es kann eine tödliche Falle sein! sagte mein Extrasinn.

Der Schleusenboden bestand aus einem Metallrost. Ich bewegte mich vorsichtig und blieb dicht an der zweiten Metallplatte stehen, legte mein Ohr an das glatte Metall. Keine Vibrationen, kein Knacken von Schaltern, das sich durch das Metall fortsetzte.

Sind sie nicht im Schiff? Ich überlegte.

Sie hatten zweifellos das niedergebrannte Expeditions-lager, die Leichen auf der Sandfläche und die ausgeglüh-

ten und detonierten Gleiter gesehen. Sie waren zweimal gestartet und gelandet, und seit drei Tagen lag das Schiff hier. Unbeweglich. Waren sie von Tieren überfallen worden?

*Nein. Sie sind im Schiff,* sagte mein Logiksektor.

Also fand die letzte Entscheidung hier statt.

Ich wußte, wer sie waren, aber sie kannten mich nicht, noch ahnten sie, daß sich eine mit ihnen vergleichbare Intelligenz auf diesem Planeten befand. Ich drehte Millimeter um Millimeter das Handrad und schob dadurch die\* Schleusentür in den breiten Spalt mit den wuchtigen Dichtungsleisten zurück. Ein schmaler, mit Schaltern, Röhren und rechteckigen Fächern ausgestatteter Korridorabschnitt lag vor mir. Als der Spalt vierzig Zentimeter breit war, zwängte ich mich hindurch und war im Schiff.

Waren sie im Bug?

Ich schlich weiter.

Drei Meter später wußte ich mehr. Einer der beiden Piloten, in eine silberweiße leichte Borduniform gekleidet, lag zwei Meter neben mir und schlief. Sein Gesicht war der offenen Tür zum Gang zugewandt, und er lag auf einer schmalen Liege, die hochgeklappt werden konnte; ich sah die Metallbänder. Ich holte lautlos Atem, berechnete den Winkel und sprang. Ich erreichte ihn, umklammerte seinen Mund und betäubte ihn mit einem Handkantenschlag. Ich sah mich um, entdeckte die offenstehende Lade und darin das Werkzeug, dazwischen eine Rolle breites Band für Reparaturen. Binnen einer Minute war der Pilot gefesselt; das Band schlang sich um Handgelenke und Füße und um den Mund. Ich wirbelte herum und hob den Strahler hoch.

Wo war der zweite Mann?

Vermutlich *auf Wache in der Kanzel*.

Ich huschte zurück in den Gang. Mit wenigen Schritten war ich an einer Abzweigung, stutzte kurz und lief dann weiter. Zwei Ecken, ein kleiner Funkraum, dessen Geräte eingeschaltet waren und ein noch schmälerer Gang. Ich tastete mich langsam vorwärts, bemerkte kurz die selbstleuchtende Decke und stand dann vor einem halboffenen Schott.

Dahinter war der andere.

Ich wurde plötzlich ganz ruhig. Ich stieß das Schott auf, hob die Waffe und ging langsam in den Raum hinein. Es war ein vergleichsweise einfaches Boot mit einer kleinen Steuerkabine, die mit Semipanoramirschirmen ausgestattet war, mit einem direkten Ausblick und mit U-förmigem Schaltpult. Einer der schweren Kontursessel war leer, im anderen lag der Mann, hatte die Beine auf dem Pult und sah auf einen kleinen Schirm, dessen Bild sich ständig veränderte. Es zeigte eine Zone rund um das Schiff, in zwanzig Metern Entfernung. Ich hatte Glück gehabt, daß ich nicht gesehen worden war, als ich das Schiff betrat.

„Deine Sorglosigkeit ist für mich beleidigend“, sagte ich ruhig.

Der Mann bewies ein hervorragendes Reaktionsvermögen. Er drehte sich nicht um, bewegte nur etwas den Kopf und fragte kurz in der Basissprache:

„Wer bist du?“

„Gilgamesch“, sagte ich ruhig.

Dann wirbelte der Sessel herum, der Pilot hielt eine langläufige Waffe in der Hand und feuerte augenblicklich. Ich war schneller gewesen, warf mich nach links und drückte ab. Der Strahl traf die Hand und die Waffe, und sie polterte zu Boden.

„Letztes Kapitel“, sagte ich. „Dein Kollege ist tot. Du hast eine winzige Chance, mit dem Leben davonzukommen. Sie ist sehr klein.“

Ich trat vor und gab zwei kurze Feuerstöße auf die Waffe am Boden ab.

Er starre mich an wie einen Geist. Ein Sumerer mit einer hochmodernen Strahlwaffe war ein ungewohnter Anblick, das mußte ich zugeben. Er überlegte, hielt seine Hand und schüttelte den Kopf.

„Wer bist du?“ fragte er erneut.

„Ein Arkonide“, sagte ich. „Dieser Planet ist für jeden, der nicht zu meinem Volk gehört, tabu. Und für Wissenschaftler, die sich an den Barbaren vergreifen, wird er es bleiben. Ich werde das Schiff flugunfähig machen. Wenn

du dich wehrst, werde ich dich töten müssen wie deinen Kameraden. Die Alternative zu Tod ist mein Wunsch."

„Welcher?“

„Nimm das Bordbuch und schreibe: Wir alle sind durch eine Seuche gestorben. Wir konnten sie weder identifizieren, noch konnten wir sie bekämpfen. Wir starben als letzte, und wir sind aus dem Schiff geflohen. Alle sind tot - verlaßt diese Welt und kehrt nie wieder zurück. ' Schreibe diesen Text, und du lebst.“

„Wenn ich mich weigere?“

„Ich habe das Expeditions Lager vernichtet. Glaubst du, ich zögere?“

Ich richtete den Projektorkegel der Waffe auf sein Gesicht und lächelte vage.

„Gut“, sagte er. „Und du läßt mich frei?“

Ich nickte.

„Ohne Waffen frei auf diesem Planeten. Aber erst muß ich wissen, daß das Mutterschiff kam, den Text entdeckte und wieder startete. Dann bist du frei.“

Er zuckte die Schultern.

„Jedes Leben ist besser als der Tod. Ich bin der letzte von allen?“

„Ja.“

„Gut. Ich schreibe.“

Er ging langsam zum Pult, und ich suchte und fand den Hauptschalter. Ich bückte mich halb und berührte ihn dann mit dem Fuß. Er sah, daß ich den Schalter heruntertreten würde, wenn er die Maschine anwarf oder ähnliches versuchte. Er bekam nachdenkliche Augen, und dann drückte er einen kleinen Knopf. Ich hörte den Ton eines anlaufenden Bandgerätes, dann zog er ein großes Buch zu sich heran, mit der linken Hand. Er klemmte den Schreibstift ab, schlug die angemerkt Seite auf und begann zu sprechen.

„Heute ist der letzte Tag, wir konnten nicht mehr warten. Mein Partner ist tot, und ich merke, daß es bei mir nicht mehr lange dauern wird. Wir sind infiziert, und niemand konnte helfen. Ich bin der letzte der Expedition. Ich warne euch: Startet schnell und kommt nie wieder zurück...“

Gleichzeitig schrieb er.

Ich verstand ihn, und ich kontrollierte, was er schrieb. Ich konnte keinen Fehler entdecken, auch war die Zeit für scharfsinnige Überlegungen und Fallen zu kurz.

*Er ist fatalistisch, sagte mein Extrasinn. Er nimmt deinen Vorschlag an.*

Ich wartete, bis er fertig war, dann schlug ich ihm die Handkante gegen die Halsschlagader. Er war sofort bewußtlos. Ich brachte die beiden Männer, die erstaunlich leicht waren, aus dem Schiff und hastete zurück. Die Funkgeräte ließ ich eingeschaltet; sie würden dem Mutterschiff den Weg zeigen. Ich band mit Seilen, die ich in der Schiffsaurüstung fand, die beiden Männer aneinander und holte dann meinen Energietornister. Sollte ich sie aussetzen oder mit nach Uruk bringen?

Ich entschloß mich für die letztere Möglichkeit.

Ich übergab sie meinem Freund, dem Oberpriester Lu-basher. Mitten in der Nacht landete ich auf dem Dach meines Hauses, schlich die Treppe hinunter und lächelte, als ich den Schrecken im Gesicht des Mädchens sah. Larsaf III und zehn Millionen Barbaren waren gerettet. Wenn nicht das Mutterschiff Bomben abwarf oder Strahlen einsetzte. Aber das konnte ich nicht beeinflussen - dafür war ich zu klein, zu allein.

Ich nahm den Griffel, sah Lu-basher an und sagte zu den Priestern, die um mich auf der Terrasse versammelt waren:

„Götter, Sterne, Firmament - ihr könnt alle drei Dinge durch ein Zeichen darstellen.“

Ich zeichnete einen Stern mit acht Strahlen in den weißen Ton.

„Ein Feld mit Saatlinien bedeutete, Erde“, sagte ich und zeichnete eine andere Form. „Desgleichen ein Vogel. Was tut ein Vogel?“

„Ein Vogel schreit“, sagte der Priester.

Ich lachte.

„Was tut er meistens? Wie bewegt er sich fort?"

„Er fliegt."

„Also", sagte ich, „bedeutet das Zeichen *Vogel* auch *fliegen*. Das Zeichen *Bein* bedeutet auch *gehen*. Hier!"

Nacheinander standen die Zeichen auf dem feuchten Ton.

Für Ochsen gab es einen stilisierten Kopf mit Hörnern, für *Leben* eine Pfeilspitze, für Hand eine stilisierte Hand und anderes mehr. *Kupfer* stellte ich durch einen Barren dar, wie er auf dem Urudu, dem Kupferfluß, hergebracht wurde. Ich wußte, daß die dreikantigen Abdrücke des Schilfgriffeis in fernen Tagen aus den exakten Zeichnungen etwa keilförmige Flüchtigkeitsbegriffe machen würden, aber das lag noch in weiter Zukunft. Ich entwickelte ein frühes Zahlensystem, das nicht mehr die Menge zählen mußte, sondern die potenzierten Zahlen veränderte, und auch hier würden die Priester jahrelang denken und versuchen, ehe sie einen gangbaren Weg gefunden hatten, diese Schrift weiterzugeben und vollkommen zu machen. Ich verbrachte eine volle Woche damit, den Priestern und Ilku-un die Schrift zu lehren.

„Jetzt", sagte Lu-basher zutiefst zufrieden, „können wir daran gehen, die Geschichte des Gilgamesch niederzuschreiben und für die Ewigkeit zu überliefern."

Ich stand auf.

„Das könnt ihr mit meiner Hilfe", sagte ich.

Ich verabschiedete mich, um mich von Atap zu meinem Haus fahren zu lassen, wo die fünfzehn Soldaten warten. In den letzten Monaten war ich unablässig zwischen Palast, Tempel und meinem Haus hin und her gefahren und hatte versucht, pausenlos und nachdrücklich Kulturbegriffe in Hirn und Verstand der Männer zu pflanzen. Vielleicht ging nicht die gesamte Saat auf, aber schon Teile davon waren wichtig. Und am Ende dieses langen, mühevollen Weges stand die Möglichkeit, daß auf diesem Planeten ein Raumschiff gebaut wurde.

Dieses Schiff würde mich zurück nach ARKON bringen.

Unter meiner Obhut hatte sich Ni-kagina zu einer erfri-schend hübschen und klugen jungen Frau entwickelt. Sie hatte nichts von ihrer Natürlichkeit verloren, aber ihre Selbstsicherheit wuchs mit jedem Tag. Sie stellte den ge-sellschaftlichen Mittelpunkt dar, wenn sich die „Brüder der Wölfe“ trafen, so wie jetzt und hier.

Fünfzehn Männer saßen in meinem großen Zimmer. Die leichten Vorhänge zum Innenhof waren offen.

Auf dem Tisch lag, durch vier Kupferbarren gehalten und auseinandergezogen, ein fast blütenweißes Lamm-fell, dessen Wolle man abgeschoren hatte. Ich hatte es ge-glättet und gegerbt, und jetzt hielt ich meinen Schreiber in der Hand. Ich sah das erwartungsvolle Leuchten in den Augen der Männer; ich hatte ihre Überlegungen ange-reizt, und sie stürzten sich in die Aufgabe wie spielende Kinder, aber mit dem Ernst von Erwachsenen.

„Ich ziehe jetzt einen Strich. Das ist ein langes Ufer, durch das Auge des Adlers gesehen.“

Langsam zeichnete ich mit einer schwarzen Linie die Konturen des Golfes, die Mündungen der beiden Flüsse und die Südküste des Landes bis dorthin, wo weiter im Osten ein dreieckiger Subkontinent ins südliche Meer vorsprang. Ich kannte die Gebirge und die Flüsse, denn meine Robotsonden lieferten gestochen scharfe Bilder.

„Dort, wo diese Linie endet, werdet ihr Menschen fin-den. Nehmt Schiffe und Männer, Waffen und Vorräte und bleibt so nahe am Ufer, daß ihr das Grün der Bäume er-kennen könnt.“

„Was sollen wir dort tun, wenn wir landen?“

Ich schilderte ihnen, während ich zeichnete, den Weg der Kultur. Ich kleidete meine Anregung in eine Ge-schichte, wie zwei Menschen sich begegnen und, außer Waren, auch Techniken tauschen. Ich schilderte den Weg des einen, der zu Schiff gekommen war - wie er die Kü-stenlinie nie aus den Augen verloren hatte, wie er Wasser und Wild eingeholt hatte, wie er einen endlosen, aber spannenden Weg hinter sich brachte und ihn, mit neuem Wissen und mit großen Schätzen bei sich, in anderer Richtung beendet hatte. Ich wußte, daß eines Tages

Schiffe der Sumerer nach Osten fahren würden, entlang des südlichen Ufers des Großkontinents.

„Und wir“, sagte ich dann und nahm die Hand von Nikagina, „dieses Mädchen, Adad-tum, Atap und Ku-rigalkar, wir werden die große Karawane rüsten, die mich in mein Land zurückbringt.“

Natürlich waren sie alle begeistert.

Die großen, klugen Augen blickten mich lange an, dann schlössen sie sich,

„Natürlich weiß ich, Atlan-gal, daß du uns alle betrügst. Aber weil dein Betrug uns hilft, heiße ich ihn gut. Fahre mit allen diesen Leuten und versprich ihnen, was du willst. Du weißt, daß sie dich alle lieben?“

Ich ließ die Hand auf der Schulter Lu-bashers liegen.

„Ja. Ich weiß es. Und ich werde auch keinen langen, schmerzlichen Abschied haben, so wie bei dir. Du bist klug genug, um mich zu begreifen. Wünschest du uns Glück?“

Er lächelte kurz.

„Alles Glück, Atlan. Und noch mehr Glück, wenn die Karawane zurückkommt aus dem Land am langen Strom, der sich in einem Dreieck in die ewigen Wasser ergießt. Es soll nicht die letzte Karawane dieser Art bleiben, das verspreche ich.“

Wir ergriffen gegenseitig die Handgelenke und schüttelten die Arme.

„Bringe sie gut dorthin, Atlan!“

Ich nickte.

„Und versprich mir, die Dinge zu lehren, die ich gelehrt habe.“

„Sie werden schon gelehrt.“

Ich trennte mich von Lu-basher, und als der Wagen am Heiligen Kanal entlangfuhr, zu den wartenden zwanzig Gespannen des langen Zuges, sah ich zum letztenmal den Pyramidenberg und darauf den Tempel der Innana, die seither nicht wieder gesprochen hatte.

Dann ratterte mein Gespann an den wartenden Wagen vorbei und setzte sich an die Spitze. Kaufleute, Sklaven und sieben meiner Soldaten waren dabei und Ni-kagina. Meine Standarte flatterte an meinem Wagen, und wir fuhren nach Nordwesten.

*Eintausendfünfhundert Kilometer.*

Dreimal fünfzig Doppelstunden.

Ich wollte meinen Aufenthalt im Lande Sumer dadurch krönen und abschließen, daß diese schwarzäugigen, tüchtigen Barbaren mit den Völkerstämmen entlang des riesigen Stromes zusammenkamen. Es würde, da die Grenzen weit genug voneinander entfernt waren, nur Gutes daraus entstehen.

Der einundfünfzigste Tag.

Fünfzig Tage lang waren wir gefahren. Langsam und stetig, ohne Aufregungen oder Überfälle, aber voller spannender Dinge, niemals schlechter Laune, sondern stets erfüllt von der Aussicht, das neue Land zu sehen. Jetzt lagerten wir in einem Palmenwald an der Quelle in seiner Mitte. Ich saß im Korb meines Wagens, und Ku-rigalkar saß neben mir. Jeder von uns hatte eine halbe Hinterkeule in den Händen und biß von dem Braten ab.

„Das Leben ist voller geheimnisvoller Dinge, Ku-rigalkar“, sagte ich undeutlich. Der junge Mann neben mir war zu einem harten, umsichtigen Anführer geworden. Ich konnte ihm vertrauen.

„Wahr! Wir haben es jetzt fünfzig Tage lang gesehen. Jede Stunde ist voller Abenteuer.“

Wir lachten. Ni-kagina, die irgendwelche Felle wusch, hörte es und sah zu uns herüber. Ich winkte mit der Keule.

„Es können die unglaublichesten Dinge geschehen.“

„Ja.“

„Was würdest du tun, wenn ich plötzlich nicht mehr neben dir wäre, Ku-rigalkar?“

Er blickte mich mißtrauisch an.

„Fluchen“, erklärte er finster. „Aber weiterfahren. Bis

zu den braunhäutigen, schlanken Fremden deines Landes."

„Gut so“, sagte ich halblaut. „Ich weiß, daß du jedes Wort von mir niemals vergißt. Du würdest fluchend weiterfahren. Was sonst?“

Er grinste und spuckte einen Knochensplitter aus.

„Ich würde versuchen, Ni-kagina zu trösten. So, wie ich es von dir gelernt habe, mit Menschen umzugehen.“

„Wahr!“ sagte ich. „Ich wußte doch, daß du ein Anführer bist, den sich jeder wünschen kann.“

Nacht.

Alles war ruhig. Jeder von uns schließt, in seine Decken oder Felle gewickelt; die Nacht war hier kühl und trocken. Die Wedel der Palmen bewegten sich in einem milden Wind, der Sand verlor seine Wärme, und die Halbesel rupften mit ihren harten Mäulern an den Gräsern und Büschchen herum. Ich hatte nicht geschlafen, und schon während des Tages waren meine Vorbereitungen vollen-det worden. Ich stand auf und betrachtete das schlafende Mädchen neben mir. Ku-rigalkar würde sie trösten, und nach einiger Zeit würde der Trost auch angenommen werden. Das Leben würde auch diese Wunde heilen, wie es auch meine geheilt hatte. Ich wanderte, um auf keinen Fall aufzufallen, langsam durch das Lager, prüfte hier etwas und blieb dort stehen. Gedankenverloren strich ich über das Fell eines der Zugtiere. Neben mir wartete unbeweglich der Wolf.

„Shyrkal! Du läufst einhundert Kilometer geradeaus und wartest dort darauf, bis dich das, Ding' aufnimmt. Los!“

Er stob unhörbar davon.

Ich nahm meine vier Taschen auf, deren fehlenden Inhalt ich mit Dingen aus Uruk und von unserer langen Wanderung aufgefüllt hatte, schaltete den Antigravprojektor ein und schwebte zwischen den Palmen nach oben. Ich fühlte, wie meine Augen brannten und wie salziges Sekret über die Wangen rann. Dann brummte das Pulsatortriebwerk auf, ich drehte die Düse, und dann verließ ich alles.

Ich stahl mich hinweg wie ein Dieb.

Rico wurde angerufen, als ich mich hundert Kilometer von der Oase entfernt hatte. Er schleuste den Gleiter aus, der mich aufnahm und wenig später den goldfarbenen Wolf, dessen Fell inzwischen aussah, als habe er die Räude. Dann beschleunigte ich den Gleiter und fegte zurück nach der Insel, tauchte im Schutz des Energieschirmes hinab und schleuste mich ein. Die Routinekontrollen waren schnell durchgegangen.

Ich war wieder allein.

*Einsam? fragte mein Extrasinn. Du bist nie wieder einsam, denn du wirst mit den schönsten Erinnerungen leben, die ein denkendes Wesen je hatte. Denke an Lu-basher, an Ni-kagina und an den prächtigen Ku-rigalkar. Denke an die schönen Tage in Uruk. Und beginne, dich auf das nächste Erwachen zu freuen.*

Meine Gedanken waren stechend wie Nadeln und bitter wie Galle.

Ich packte die Taschen aus und den zusammengebundenen Mantel, der voller Erinnerungen war; mittlerweile hatte ich schon ein kleines Museum eingerichtet. Die Waffen aus der Steinzeit und die Artefakte Uruks waren durch eine Ewigkeit voneinander getrennt, und nach einer weiteren Ewigkeit - die ich regungslos verschlief wie eine abgekapselte Spore - würden sich die Dinge noch mehr voneinander unterscheiden.

. Ich lag ausgestreckt da.

Ich wurde schlaftrig, nachdem mich Rico versorgt hatte. Ich wünschte mir brennend nur eines: VERGESSEN.

„Wann schlafe ich, Rico?“ fragte ich flüsternd.

„Gleich, Erhabener, wirst du die Augen schließen und schlafen. Ich werde dann hier das einzige Ding sein, das sich bewegt. Und wenn du erwachst, werde ich neben dir stehen wie immer.“

Mich störte der Klang der metallischen Membranen derart, daß ich wünschte, er würde nicht sprechen können.

~~„Was fürktet dich, daß ich das Sehchwäche-Rind?“ flüsterte ich,~~  
daß meine Lider schwer wurden wie Kupfer...

„Entspanne dich, Erhabener...“

Ich lockerte die verkrampten Muskeln.

Ein letzter Gedanke:

Und wenn es kein Schiff gab, wenn niemals wieder die Hoffnung bestand, nach ARKON zurückzukehren... Ich würde über diesen Planeten und seine Barbaren wachen wie eine Statue aus unzerstörbarem Platin. Ein Wächter und ein Lehrer. Der Planet würde aufblühen, und ständig würden sich neue Kulturen öffnen wie die schweren Lilien und Seerosen der Sümpfe um Uruk, der Heiligen Kanäle um Uruk... Ich sank ins Dunkel hinein wie in ein wohltuendes Bad. Spürte nichts mehr und schlief ein.

## TERRANIA CITY

Jeder einzelne Nerv schien gefoltert zu werden. Der Mann, der jetzt gekrümmt auf der Liege ruhte, machte den Eindruck eines Erschöpften, der unwiderruflich am Rand seiner Kräfte angelangt ist. Er bewegte sich, drehte sich herum und schrie leise auf. Niemand hörte ihn außer einer Vielzahl von Robots, die sich jedoch nicht angesprochen fühlten.

Jetzt öffneten sich die Augen.

Langsamer Versuch einer Orientierung. Atlan tastete um sich und öffnete die zusammengekrampften Finger. Ein kleiner Tonzyylinder fiel heraus. Er rollte ein Stück weit über die Liege, blieb dort im Licht eines milden Tiefstrahlers liegen. Die Geräte hatten die Anwesenheit eines Lebewesens im Haus festgestellt und reagierten, indem sie bei Dunkelheit sämtliche Beleuchtungskörper schalteten.

„Uruk!“ flüsterte Atlan.

Jetzt wußte er wieder, wo er sich befand.

Er warf sich herum, stöhnte auf und lehnte sich gegen die Wand, die mit einer kostbaren handgefertigten Tapete verziert war. Sein Kopf hing herab, und mit verschleierten Augen starrte er den Tonzyylinder an. Während er von seiner Erinnerung in einer stählernen Fessel gehalten worden war, hatte er noch die Kraft besessen.

War aufgestanden... zur Wand hinübergetorkelt und hatte das Siegel ergriffen.

„Siegel? Welches Siegel?“

Er hörte seine Stimme, schien es ihm, zum erstenmal.

Langsam richtete er sich auf, besann sich und setzte dann den Tonzyylinder vorsichtig ab.

„Alkohol!“ schrie er unbeherrscht.

Summen. Ein Robot schwebte heran, ein Würfel mit lieblich abgerundeten Kanten und wenigen Tastern an der Oberfläche. Das Rückenteil schob sich in unsichtbare Vertiefungen, eine Plattform hob sich, und auf ihr stand ein dreiviertelrundes, halbvolles Glas. Atlan streckte die Hand aus, nahm das Glas und trank es halb leer. Langsam sonderte sich die Vergangenheit von der Gegenwart ab, langsam verteilten sich die Eindrücke in die richtige chronologische Reihenfolge. Er wußte, er hatte etwas zu erledigen.

*Du wirst harte Strafen verhängen müssen. Die Parallelen haben dich halb umgebracht. Geh hinüber und blicke auf den Würfel!*

Jetzt stand er einigermaßen sicher.

Atlan, Lordadmiral und Chef der USO, ging in sein Arbeitszimmer, sah die leuchtenden, weil aktivierten Tasten und drückte sie hinein oder ließ sie herausschnellen. Die Mikrophone seines Hauses wurden ausgeschaltet, die Bandapparatur lief aus. Seine Geschichte war festgehalten und konnte jemanden, der sie brauchen würde, als wertvolle Unterlage dienen.

Das Gesicht des Staragenten auf dem Wiedergabewürfel erinnerte ihn vollends.

„Ja“, sagte Atlan mit einer vor Müdigkeit brüchigen Stimme. „Das war es. Es klingt unglaublich, aber es stimmt. Ich habe vor Jahrtausenden in Sumer dagegen gekämpft, und heute kämpfen meine Männer dagegen. Damals waren es die Vorfahren der Aras von Aralon, und heute... Ich weiß es noch nicht. Eines weiß ich. Auch auf Cassins Planet gibt es...“

Namen fielen ihm wieder ein.

„Es gibt - Ni-kagina, Nidaba-an und Lu-basher... und Ku-rigalkar. Sie sind jetzt zweimal gestorben. Und ich

werde die härtesten Strafen verhängen, die ich finden kann."

Er lächelte etwas, trank das Glas leer und stellte es behutsam ab.

Dann verließ er das Arbeitszimmer, dachte noch ein wenig bewußt über die Dinge nach, die seine perfekte Erinnerung hochgespült hatte und schlief irgendwann ein. Dieses Mal schlief er nicht länger als eine Nacht. Ob im Zweiströmeland oder in Terrania City - die Träume blieben dieselben.

ENDE

Als nächstes PERRY-RHODAN-TASCHENBUCH  
erscheint:

# Männer für Lacertae

von CLARK DARLTON

Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, gibt Gucky und seinen Ilts die Erlaubnis, eine Weltraumexpedition zu unternehmen.

Staatsmarschall Reginald Bull ist entsetzt darüber, daß die Horde der Mausbiber auf die Galaxis losgelassen werden soll. Doch Perry Rhodan meint, es könnte nichts schaden, wenn Gucky und die anderen Ilts sich wieder einmal richtig austobten, um ihren Bauchspeck loszuwerden.

Und so startet die neue THUNDERBOLT unter dem Kommando Kapitän Graybounds und eilt einem Ziel entgegen, von dem Gucky nur eine vage Vorstellung besitzt.

Ein Planet wird gefunden, dessen Bewohner harmlos sind - und ungemein aufregend.

**PERRY-RHODAN-TASCHENBUCH Nr. 64**  
**in Kürze überall im Buch- und Bahnhofsbuchhandel und im Zeitschriftenhandel erhältlich.**